Nr. 130.

Die Presse.

29. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — **Bezugspreis** für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Katharinenstraße Nr. 4.**
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Sonntag den 4. Juni 1911.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Pfingsten.

Pfingsten ist der Geburtstag der christlichen Kirche und sollte daher nur ein Tag dankbarer Freude sein. Erinnert uns doch dieses Fest an alle die Segnungen, welche die christliche Kirche im Laufe der Jahrhunderte überall da, wo sie mit ihrem Einfluß hingedrungen ist, nicht blos auf dem Gebiete des religiösen Lebens, sondern auch auf allen Gebieten der Kultur und Gesittung, des Wissens und Forschens den Völkern und Ländern der Erde gebracht hat. Soll doch der Maienschmuck unserer Häuser in Stadt und Land nicht blos ein Sinnbild des zu voller Pracht entfalteten Frühlings sein, der um Pfingsten draußen in der Natur allenthalben herzerfreuend und herzerquickend uns umgibt, sondern auch ebenso ein Sinnbild der geistigen Segnungen, die wir dem Christentum verdanken, des geistigen Frühlings, der unter dem Wehen des Pfingstgeistes aus der Höhe überall erblüht ist, wo immer das Christentum hingedrungen ist.

Aber die Freude, zu welcher uns die Feier dieses Tages Anlaß gibt, wird doch herabgestimmt durch gar viele unerfreuliche Erscheinungen, die wir gerade in unsern Tagen wahrnehmen. Niemals drängt sich das Bewußtsein des Gegensatzes zwischen dem Zustande, der sein sollte, und dem Zustande, wie er wirklich ist, stärker auf als am Pfingstfeste. Jener erste Pfingsttag, dessen wir heute gedenken, läßt uns zurückschauen in eine Zeit, da die himmlischen Lebenskräfte, die durch die Sendung des heiligen Geistes aus der Höhe der Welt eingepflanzt wurden, sich in der christlichen Gemeinde in ihrer ganzen Fülle wirksam erwiesen. Damals Einmütigkeit und Einigkeit im Geiste, heute überall Zerklüftung und Trennung, Streit und Hader unter denen, die sich Christen nennen. Damals die Herzen ergriffen von heiliger Begeisterung für die ewigen, unvergänglichen Güter des himmlichen Lebens, heute ein mattes, an Erdenhoffnungen sich anklammerndes Christentum. Damals ein Überströmen von dem Reichtum aller göttlichen Freuden und Gaben in aller Armut des Erdendaseins, heute allerwärts eine Verarmung an idealen Gütern, ein Versunkensein in materielle Interessen.

Sollen die Verhältnisse besser werden, so müssen vor allem die Menschen besser werden. Der Geist liebeloser Selbstsucht muß dem heiligen Geiste der Nächstenliebe weichen. Ohne daß der Weltsinn gebrochen wird, der in dem Besitze irdischer Güter das höchste Ziel seines Strebens sieht, vermag der Geist des Christentums nicht seinen Einfluß in der Welt zu behaupten. Die Gesetzgebung zur Heilung sozialer Schäden, zur Fürsorge für die Bedrängten und Notleidenden des Volkes, wie gut und heilsam, wie nötig und wohltuend sie an sich sein mag, wird sich doch als vergeblich erweisen, so lange nicht der Pfingstgeist der Liebe in unserem Volke wieder lebendig wird. Und je lauter in den sozialdemokratischen Versammlungen unserer Tage das Geschrei erhoben wird: „Hinweg mit dem Christentum und aller Religion, die nur zur Verdummung des Volkes dient!" — je mehr dort die Verbesserung der irdischen Verhältnisse der Menschen in Erwerb, in Arbeit und Genuß als das einzige und ausschließliche Ziel des menschlichen Strebens hingestellt und verkündigt wird, um so entschiedener gilt es, für die idealen und ewigen Güter einzutreten, die uns im Christentum geschenkt sind. ⊙

Ein Schlußwort.

Unter dieser Überschrift gibt die freikonservative **„Post"** folgende Zuschrift aus **Thorn** wieder, die sich gegen die **reichsländische Verfassung** wendet:

Der Artikel „Ein Schlag gegen die Ehre Preußens" in der Nr. 241 Ihrer „Post" hat mich in dieser für jeden wahren Vaterlandsfreund so schweren Zeit wieder etwas aufgerichtet. Gibt mir dieser Artikel doch die Überzeugung, daß man nicht nur im verschrienen Ostelbien die ernsten Mahnworte des Herrn v. Oldenburg richtig verstanden hat, sondern daß sie auch in Berlin weitesten Widerhall gefunden haben. Die **Haltung der Reichsregierung** wird in weiten Kreisen des preußischen Volkes eben **nicht mehr verstanden.** Jedes wirklich preußisch fühlende Herz **wird irre,** wenn es sieht, daß des Reiches Kanzler, der preußische Ministerpräsident, mit Hilfe von Dänen, Ultramontanen, Welfen und Sozialdemokraten ein Gesetz zustande bringt, das direkt gegen Preußen gerichtet ist. Es hilft nichts, wenn das mit Deduktionen von der erforderlichen Weiterentwicklung in Elsaß-Lothringen abgeleugnet wird, wahr bleibt es doch, denn die Bestimmung, daß die reichsländischen Stimmen im Entscheidungsfalle nur **gegen** Preußen gezählt werden sollen, enthält doch den unverkennbaren Anreiz, sie möglichst oft gegen Preußen abzugeben, weil sie ja sonst bedeutungslos sind. Dieser Anreiz liegt in der menschlichen Natur begründet. Der Gesetzentwurf ist bereits vom Bundesrat angenommen, und damit wird zur Tatsache werden, was in der Geschichte meines Wissens **beispiellos** dasteht, daß nämlich die **Besiegten** ohne zwingenden Grund das Recht erhalten, ihre ehemaligen **Sieger** — denn daß das in der Hauptsache die Preußen waren, wird man doch nicht bestreiten können — im Ernstfalle durch ihre **Stimmen niederzuzwingen.** Ich will ganz von der Unstimmigkeit des Gesetzes schweigen, die darin liegt, daß ein vom Kaiser ernannter Statthalter diejenigen Maßnahmen, die der König von Preußen für richtig hält, durch entsprechende Instruierung der reichsländischen Stimmen im Bundesrat scheitern lassen kann. Der Schwerpunkt des Gesetzes liegt in der Bestimmung, daß diese Stimmen nur gegen Preußen gelten, und der Schwerpunkt der ganzen Situtation darin, daß es der preußische Ministerpräsident selbst ist, der ein solches Gesetz vertritt. **Noch nie hat ein preußischer Ministerpräsident das getan,** und noch nie sind gegen einen preußischen Ministerpräsidenten solche Vorwürfe ausgesprochen worden, wie sie mit vollem Recht, wenn auch in halbverschleierter Form, Herr v. Oldenburg in der Reichstagssitzung am 23. Mai d. Js. gegen Herrn von Bethmann Hollweg erhoben hat.

Ich kenne persönlich Herrn v. Oldenburg nur flüchtig, aber diese flüchtige Bekanntschaft genügt mir, um zu wissen, daß der kraftvolle Gutsherr von Januschau, der in ernster Lebensarbeit sein Gut aus schwierigen Verhältnissen auf seine jetzige Höhe gebracht hat, in heiliger Überzeugung gesprochen hat, als er sich gegen den Herrn Reichskanzler wandte. Er mußte so handeln, **weil er als Preuße nicht anders konnte; so wie er, empfinden Tausende von andern wirklichen Preußen;** aus demselben Holz, aus dem er geschaffen ist waren auch die preußischen Stände geschnitzt, die 1813 der Graf Yorck zum Riesenkampf gegen Napoleon aufrief. Man sollte doch nicht vergessen, daß es die Vorfahren der so verschrienen ostelbischen Junker waren, die, einmütig dem Yorckschen Rufe folgend, den Anstoß zur Befreiung Europas von des Korsen Gewaltherrschaft gaben. Und wenn Herr v. Oldenburg aus dem gleichen Gefühl der Liebe und Hingebung für sein Vaterland, das jene einst beseelte, jetzt dem Herrn Reichskanzler gesagt hat, daß die konservative Partei bei dieser Frage außer Fühlung gekommen ist mit dem Reichskanzler und preußischen Ministerpräsidenten, so gilt diese Feststellung nicht nur für die konservative Partei, sondern für **alle Preußen,** die mit Stolz zu den schwarzweißen Farben und dem Hohenzollernaar sich bekennen. Das, was der preußische Ministerpräsident in den letzten Tagen des Mai getan hat, „das war **kein Heldenstück**", das ist in der Empfindung aller dieser Preußen vielmehr eine Demütigung Preußens vor einem Lande, in dem die „Sportive Lorraine" ihr französierendes Wesen treibt. Und diesem Lande gibt man zugleich mit den Bundesratsstimmen gegen Preußen das allgemeine Wahlrecht, das die „Leipziger Volkszeitung" vom 25. Mai Nr. 120 in folgender Weise bewertet:

„Für eine Massenpartei, wie die Sozialdemokratie ist, kommt es in erster Linie darauf an, die Massen in Bewegung zu setzen. Es gibt aber kein besseres Mittel, diese Massen aufzuwühlen und sie zum Bewußtsein ihrer Klassenzugehörigkeit zu erwecken, als das allgemeine Wahlrecht — — Und nur in diesem **revolutionären Sinne** stimmte die Sozialdemokratie für das allgemeine Wahlrecht, stimmte die sozialdemokratische Fraktion für die reichsländische Verfassungsreform."

Und diesen Sieg des allgemeinen Wahlrechts hat der preußische Ministerpräsident ebenfalls gut geheißen!! Das alles können wir nicht verstehen — und das **wollen wir** auch nicht verstehen.

Der Panamakanal.

Die Vereinigten Staaten von Amerika erstreben mit immer ausgesprochenerem Nachdruck die Herrschaft über den pazifischen Ozean. Sie finden hier Widerstand fast nur bei Japan, das den Mut zeigt, die Pläne der Union zu durchkreuzen, ehe der Panamakanal fertig gestellt sein wird. Das ganze Interesse der Regierung in Washington konzentriert sich aber darauf, in möglichst kurzer Frist den Panamakanal fertig zu stellen und den Verkehr auf ihm zu eröffnen. Die Vereinigten Staaten haben es verstanden, sich allmählich die ausschließliche Kontrolle über den Panamakanal zu verschaffen. England hat mit seiner gewohnten diplomatischen Nachgiebigkeit gegenüber den nordamerikanischen Wünschen auf fast alle Rechte des Clayton-Bulwer-Vertrages Verzicht geleistet, sodaß es beispielsweise den Vereinigten Staaten jetzt möglich ist, allein eine Befestigung des Kanals durchzuführen. Eine weitere wichtige Frage ist die der Kanalabgaben, die von den passierenden Schiffen erhoben werden sollen, wie dies auch bei anderen Kanälen, beispielsweise dem Suezkanal, der Fall ist. Nun bestimmt der englisch-amerikanische Hay-Paunce-fote-Vertrag vom 18. November 1901 in Sektion I, Art. 3 folgendes: „Der Kanal soll frei und offen sein für die Handels- und Kriegsschiffe aller Nationen, welche diese Regeln (die Regeln für die Neutralität) beobachten, und zwar auf der Grundlage vollständiger Gleichheit, sodaß keinerlei Unterschied gegenüber irgend einer dieser Nation oder ihren Bürgern oder Untertanen gemacht werden soll, inbezug auf die Bedingungen oder die Abgaben von dem Verkehr oder in anderer Weise. Diese Bedingungen und Abgaben, sollen in billiger und gerechter Weise festgesetzt werden." In Anbetracht dieser Verpflichtung der gleichmäßigen Behandlung der Schiffe aller Nationen würde natürlich jeder Versuch der Begünstigung amerikanischer Schiffe vor anderen Schiffen als ein Bruch des Hay-Pauce-fote-Vertrages angesehen werden müssen. Nun ist aber kürzlich in dem Kongreß der Vereinigten Staaten ein Gesetzentwurf eingebracht worden, welcher die Rückzahlung der Kanalabgaben an alle amerikanischen Schiffe, die den Panamakanal benutzen, vorsieht. Es muß abgewartet werden, ob dieser Gesetzentwurf zum Gesetz erhoben und inkraft treten wird. Nach den bisherigen Vorgängen wird Großbritannien trotz seiner bedeutenden Interessen an dem Panamahandel wohl kaum protestieren, da ihm die Freundschaft mit der Regierung in Washington wichtiger ist, als jede andere Rücksicht. Aber andere Nationen werden doch diese Schädigungen ihrer Schiffahrt nicht so ohne weiteres hinnehmen, denn wenn der Hay-Paunce-fote-Vertrag auch nur zwischen Groß-Britannien und der Union abgeschlossen ist, so ist doch in dem Kontrakt der allgemeine Grundsatz der Internationalisation des Panamakanals festgesetzt worden und alle Staaten haben das Recht, zu erwarten, daß dieser Grundsatz respektiert werden wird. Deutschland hat schon jetzt zwei Schiffahrtslinien im Panamahandel, die Hamburg-Amerika-Linie, welche wöchentlich Colon anläuft, und die mit dieser in Verbindung stehende Kosmoslinie, welche ungefähr einmal monatlich Panama berührt. Frankreich, Italien, Spanien, Mexiko, Chile und Peru sind ebenfalls mit ihrer Schiffahrt an dem Panamaverkehr beteiligt, insbesondere aber hat Japan alle Vorkehrungen getroffen, um einen großen Teil des Panamakanals an sich zu bringen und es kann wohl mit Sicherheit darauf gerechnet werden, daß jedenfalls Japan eine derartige dolose Bevorzugung nordamerikanischer Schiffe zu verhindern wissen wird. Schließlich mag bei dieser Gelegenheit noch darauf hingewiesen werden, daß die Vereinigten Staaten bestrebt sind, schon jetzt Konkurrenzlinien des Panamakanals nach Möglichkeit lahm zu legen. So ist in der Presse der Gedanke erörtert worden, daß die Begünstigung der Revolution in Mexiko durch die Yankees hauptsächlich aus dem Grunde erfolgt ist, um damit einen Schlag gegen den Handel über den Isthmus von Tehuantepec zu führen. Die deutschen Versicherungsgesellschaften haben nach einer Mitteilung der stets gut informierten „Welt-Korrespondenz" bereits die Kriegsklausel für Waren, welche über Tehuantepec gehen, gekündigt, sodaß die deutschen Verlader, die diesen Weg bisher benutzt haben, sich bereits veranlaßt gesehen haben, ihre Güter anderweitig zu dirigieren. In gewisser Weise profitieren die Amerikaner bereits jetzt hierdurch, denn ein großer Teil der Güter geht, wie schon früher, wieder hauptsächlich über Panama. Der Erfolg wurde, wenn der Kanal bereits fertiggestellt wäre, natürlich noch ein weit größerer sein. Man ersieht aus diesem Beispiel, welche Winkelzüge man noch von den Yankees zu erwarten haben wird, wenn sie ihren Panamakanal endlich betriebsfähig eröffnet haben werden. X

Politische Tagesschau.

Der Dank an Bethmann.

Einmal schon wurde ein Kanzler, der die Politik des Reiches halb unfreiwillig in ganz freisinnige Bahnen lenkte, zum Grafen ernannt: Caprivi nach der Durchbringung des russischen Handelsvertrages. Jetzt komme es wieder so, jubelten seit einigen Tagen die Blätter der Linken: für Demokratisierung der Verfassung Elsaß-Lothringens werde Herr von Bethmann Hollweg in den Grafenstand erhoben werden. Es ist verständlich und notwendig, daß ein Monarch seinen ersten Minister, wenn er mit ihm noch weiter zu arbeiten gedenkt, besonders nach scharfen Angriffen auszeichnet. Das ist auch jetzt durch ein huldvolles Handschreiben und durch Übersendung eines Porträts des Kaisers geschehen, in ausdrücklicher Anerkennung dessen, was Bethmanns Staatskunst für die elsaß-lothringische Verfassungsreform und für die Reichsversicherungsordnung geleistet habe. Aber Graf ist Bethmann nicht geworden. Und vielleicht macht sich die freisinnige Presse nun den Vers daraus, daß sie selber dem Kanzler die Sache verdorben hat, und daß der Kaiser es vermeiden will, eine Auszeichnung „mit Tendenz gegen die Konservativen" zu verleihen.

Der preußische Landtag

tritt nach Pfingsten wieder zusammen, erst das Herrenhaus und später, nicht vor dem 16. Juni, das Abgeordnetenhaus. Die Zweckverbandsgesetze sind im Herrenhause auf größere Schwierigkeiten gestoßen als im Abgeordnetenhause. In der Herrenhauskommission sind die Kompetenzen der Zweckverbände namentlich auch des Zweckverbands Groß-Berlin, erheblich beschnitten worden. Was das Herrenhaus mit dem vom Abgeordnetenhause mit einer Stimme Mehrheit beschlossenen Feuerbestattungsgesetz machen wird, steht noch dahin. In einzelnen Städten, voran Magdeburg rüstet man sich schon auf die Errichtung von Krematorien. Man hält in den betreffenden Stadtverwaltungen die Zustimmung des Herrenhauses anscheinend für sicher. Recht fraglich ist das Zustandekommen des Pflichtfortbildungsschulgesetzes geworden, indem die dafür eingesetzte Kommission des Abgeordnetenhauses eine Reihe von Abänderungen beschlossen hat, die der Regierung als nicht annehmbar erscheinen. So hat die Kommission beschlossen, die Fortbildungsschulen nicht nur dem Handels- sondern auch dem Kultusministerium zu unterstellen. Man sieht in diesem Beschluß ein Mißtrauensvotum gegen das Handelsministerium.

Zur Marburger Landtagsersatzwahl.

Von konservativer Seite ist als Nachfolger des tödlich verunglückten Landrats von Negelein Prof. Dr. Bredt in Aussicht genommen. Der Vorstand des nationalliberalen Vereins für den Wahlkreis Marburg hat nun im Einverständnisse mit dem nationalliberalen Kandidaten bei der letzten Landtagswahl, Herrn Professor und Regierungsrat Dr. Reissert, beschlossen, von vornherein

für die Wahl des Professors Bredt einzutreten, die dadurch völlig gesichert ist.

Keine mecklenburgische Zwangsverfassung.

Auch die Strelitzer „maßgebenden Stellen" bekunden, wie die dortige „Landesztg." mitteilt, daß keine Absicht auf eine Verfassungsoktroyierung vorliege. Die Regierungen würden, wie sie selbst betont haben, nicht ermüden, eine Einigung mit den Ständen zu versuchen.

Das Befinden des Kaisers von Oesterreich.

Man schreibt der „N. G. C." von unterrichteter Seite aus Wien: Der Gesundheitszustand des greisen Kaisers Franz Josef ist der Gegenstand aller Gespräche in seiner Hauptstadt, und es ist wohl kaum notwendig, zu sagen, daß die widersprechendsten und phantastischsten Gerüchte verbreitet werden. So erzählte man sich an der Börse, das letzte Unwohlsein des Monarchen sei auf einen heftigen Auftritt zurückzuführen, den er mit dem Erzherzog-Thronfolger wegen des Ranges der Herzogin von Hohenberg hatte. Aber es ist schwerlich etwas Wahres an dieser Erzählung. Der Kaiser leidet vielmehr an den Erscheinungen seines Alters, die sich durch eine gewisse Apathie, Abspannung und Müdigkeit bemerkbar machen. Auch der Husten, der ihn quält, beruht auf einer Alterslähmung der Kehlkopfmuskulatur, wird also schwerlich behoben werden können. Es hat großes Aufsehen erregt, daß die ersten beunruhigenden Nachrichten über das Befinden des Kaisers in einem slawischen Blatte auftauchten. In diesem Zusammenhange ist es vielleicht nicht uninteressant, darauf hinzuweisen, daß der Leibarzt des Kaisers, General-Stabsarzt a. D. Dr. J. Kerzl, ein sehr eifriger Tscheche ist.

Vieheinfuhr aus der Schweiz.

Das schweizerische Landwirtschaftsdepartement hat den landwirtschaftlichen Grenzverkehr mit Klauenvieh sowie die Einfuhr von Heu, Stroh, Streue und Mist längs der schweizerisch-deutschen Grenze bis auf weiteres wieder gestattet.

Wegen Spionage

verurteilte das Pariser Zuchtpolizeigericht Rouet und Maimon zu zwei Jahren Gefängnis und 1000 Frks. Geldstrafe, Palliez zu drei Monaten Gefängnis. In der Begründung des Urteils im Prozeß Maimon heißt es u. a.: Wenn auch nicht jedes diplomatische Schriftstück grundsätzlich als vertraulich angesehen werden könne, so enthalten doch mehrere von Rouet an Maimon ausgelieferte Dokumente Kritiken, welche französische Diplomaten an ausländische Persönlichkeiten oder Regierungen geübt haben, ferner vertrauliche Mitteilungen, Darlegungen über die Bestrebungen gewisser Regierungen sowie den diplomatischen Agenten vom Quay d'Orsay erteilte geheime Weisungen, also Schriftstücke, der Veröffentlichung die Unternehmungen der französischen Regierung erschweren oder hindern konnten.

Die Krönungs-Flottenschau.

Zu der Flottenparade, die während der Londoner Krönungsfeierlichkeiten am 24. Juni bei Spitehead stattfindet, entsenden — wie von amtlicher Seite in England bekanntgegeben wird — sechzehn Staaten je ein Kriegsschiff, darunter Frankreich den „Danton", Italien den „San Marco", Spanien die „Reina Regenta", Österreich-Ungarn den „Radetzky", Rußland die „Rossiya", die Vereinigten Staaten die „Delaware", Japan den „Kurama" und Deutschland den „von der Tann".

Der russisch-japanische Auslieferungsvertrag

ist am Donnerstag in Tokio unterzeichnet worden. Der Vertrag findet auf politische Verbrecher keine Anwendung, wohl aber auf Personen, die Verbrechen gegen die Person des Monarchen begangen haben.

Der neue Generalgouverneur der Mandschurei

geht außerordentlich ins Zeug. Die Bewilligung des Abschiedsgesuchs der Gouverneure von Zizikar und Kirin ist auf Betreiben des Generalgouverneurs der Mandschurei Chao Er-hsün erfolgt. Der Generalgouverneur schlägt vor, ihm zur Probe die alleinige Verwaltung der Mandschurei zu übertragen unter der Mitwirkung der Toatais (Statthalter) in den einzelnen Provinzen für die Zivilverwaltung.

Grey und Carnegie über den Weltfrieden.

Während eines am Donnerstag Abend zu Ehren Carnegies im nationalliberalen Klub in London gegebenen Festmahls hielt Staatssekretär Grey eine Rede, in der er ausführte: Es gäbe bei den Menschen zwei Gedanken, welche die Wahrscheinlichkeit eines Krieges verminderten, nämlich die Erkenntnis der Last der Rüstungen und die Bedenken, ob ein Krieg wirklich einen Vorteil bringen könne. Bezüglich der Schiedsgerichtsfrage wies Grey darauf hin, daß man am Beginn einer neuen Wendung stehe. Dieser Fortschritt sei gesichert durch die Initiative, die die Vereinigten Staaten von Amerika gegeben hätten. Carnegie bemerkte in seiner Erwiderung, er habe soeben ein Telegramm vom Präsidenten Taft erhalten, der darin sagt, er wünsche, daß der Schiedsvertrag mit England auf alle erdenklichen Fragen ausgedehnt werde. Carnegie sprach sich mit Bezug auf die Sache des Weltfriedens mit großer Begeisterung über Kaiser Wilhelm aus. Er bewundere Kaiser Wilhelm aufs höchste. Er sei einer seiner größten Freunde. Der Kaiser sei ein Blutsverwandter. Er sei eben erst hier unter ihnen gewesen und sei ihr Freund. Er zweifle nicht, daß wenn der Schiedsvertrag zwischen Amerika und England zustande gekommen sei, Kaiser Wilhelm zu ihnen stehen nnd sich ihnen anschließen werde. Begeisterter Beifall begrüßte diese Äußerung über den Kaiser.

In den chilenischen Kammern

wurde eine Botschaft verlesen, in der den Mächten, die aus Anlaß der Jahrhundertfeier Gesandtschaften geschickt haben, der Dank ausgesprochen wird. Die Botschaft stellt die herzlichsten Beziehungen zu allen Nationen, ausgenommen Peru, fest und empfiehlt den Kammern die Annahme der Handelsverträge mit England und Italien. — Das Budget des laufenden Finanzjahres balanziert mit 3 187 000 Pfund Sterling und 239 Millionen Pesos Papier. Das bedeutet gegenüber dem vorhergehenden Budget ein Mehr von etwa 3 Millionen Pesos Papier. Die äußere Schuld Chiles beläuft sich auf 30 Millionen Pfund Sterling, die innere Schuld auf 190 Millionen Pesos Papier.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Juni 1911.

— Se. Majestät der Kaiser hat am Freitag im Berliner Schloß den neuernannten hessischen Gesandten Frhrn. v. Biegeleben und dann den neuernannten außerordentlichen Gesandten von Uruguay Dr. Garabelli zur Entgegennahme ihrer Beglaubigungsschreiben empfangen. Den Audienzen wohnte der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Wirkl. Geh. Legationsrat Zimmermann bei. — Am Donnerstag Nachmittag hat der Kaiser dem Reichskanzler einen Besuch abgestattet.

— Ihre Majestät die Kaiserin traf Freitag 10 Uhr 50 Min. in Pasewalk ein. Zum Empfang hatte sich Prinz Oskar auf dem Bahnhof eingefunden. Die Kaiserin begab sich im Wagen zum Kommandeurhaus und von dort zu Pferde nach dem Marktplatze zur Regimentsfeier. Diese begann mit der Verlesung der Kabinettsorder Friedrichs des Großen an das Regiment. Der Regimentskommandeur hielt eine Ansprache, in der er der Kaiserin für den Besuch dankte; er schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Hierauf erfolgte der Vorbeimarsch in Zügen. Nach der Parade ritt die Kaiserin an der Spitze der Standarteneskadron zum Kommandeurhause zurück. Um 1 Uhr fand Frühstückstafel im Offizierkasino statt. — Abends 7 Uhr traf Ihre Majestät die Kaiserin aus Pasewalk wieder in Potsdam ein und begab sich später in das Kabinettshaus zum Besuche bei dem erkrankten Prinzen Joachim.

— Der Kaiser besuchte am Freitag Vormittag mit Gefolge die Große Berliner Kunstausstellung.

— Der König von Württemberg hat dem „Staatsanz." zufolge die Wahl des Regierungsrats Karl Lautenschlager in Stuttgart zum Stadtschultheiß von Stuttgart bestätigt und ihm die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienst erteilt.

— **Von den Höfen.** Erzherzog Friedrich von Österreich vollendet am Sonntag den 4. Juni sein 55. Lebensjahr. — Die Kaiserin Alexandra Feodorowna von Rußland, Gemahlin des Kaisers Nikolaus II., wird am nächsten Mittwoch, den 7. Juni, 39 Jahre alt. Die Kaiserin ist bekanntlich die jüngste von den vier Schwestern des Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen. — Am gleichen Tage, den 7. Juni, erlebt die Kaiserin Charlotte von Mexiko, Witwe des Kaisers Maximilian und Schwester des verstorbenen Königs Leopold II. der Belgier, ihren 71. Geburtstag.

— Der preußische Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer und der Staatssekretär des Reichskolonialamts v. Lindequist sind auf Urlaub verreist.

— Wie die „Kreuzburger Ztg." meldet, hat der Ökonomierat Max Bernstein sein im oberschlesischen Kreise Rosenberg gelegenes 2000 Morgen großes Rittergut Koselwitz an den Polen v. Grabski für 800 000 Mk. verkauft.

— **Reichstagswahlvorbereitungen.** In der am Donnerstag in Hagen abgehaltenen Einigungskonferenz für den Bezirksverband Hagen erklärten, Zeitungsmeldungen zufolge, die Fortschrittler ihre Bereitwilligkeit zur Unterstützuug der Nationalliberalen in Bochum und Dortmund für die nationalliberale Wahlbeihilfe in Altena. Sie lehnten hingegen die nationalliberale Kandidatur in Hamm ab und halten an einer eigenen Kandidatur dortselbst fest, solange eine liberale Doppelkandidatur in Hagen bestehe. Die Nationalliberalen erklärten sich bezüglich Hagens außerstande, eine andere Haltung einzunehmen. Die Verhandlungen sind vorläufig gescheitert. — In Frankfurt a. M. hat die konservative Vereinigung beschlossen, bei den nächsten Reichstagswahlen einen eigenen Kandidaten aufzustellen.

— Der Halleschen Freien Studentenschaft ist vom Senat der Universität mitgeteilt worden, daß der Ausschuß nicht mehr berechtigt sei, als Vertreter der Halleschen Freien Studentenschaft aufzutreten, im allgemeinen Studentenausschuß mitzuwirken, oder die Universitätsfahne zu führen. Der Grund sei die Weigerung der Freien Studentenschaft, Mitgliederlisten zu führen.

— Die Abschaffung der Geldbriefträger beabsichtigt die bayerische Postverwaltung vom 1. Juli an. Die Postanweisungen sollen von gewöhnlichen Briefträgern mit zugestellt werden.

Koloniales.

Die Eröffnung der Manengubabahn. Die für den 25. Mai dieses Jahres in Aussicht genommene feierliche Eröffnung der 160 Kilometer langen Manengubabahn (Kameruner Nordbahn) hat einem Telegramm des Gouverneurs zufolge bereits am 24. Mai stattgefunden.

Arbeiterbewegung.

In Fiume sind aufgrund des am Donnerstag gefaßten Beschlusses, sich dem Streik der Angestellten der ungarisch-kroatischen Schiffahrtsgesellschaft anzuschließen, am Freitag auch die Mannschaften anderer Schiffsgesellschaften in den Ausstand getreten. Infolgedessen können viele Schiffe nicht auslaufen und die Fahrten nur mit Hilfe von Matrosen der Kriegsmarine, die hierher beordert sind, aufrechterhalten werden. Auch die Arbeiter der Docks und der Torpedofabrik und die Schiffbauer drohen, sich dem Ausstand anzuschließen. Bisher streiken 5500 Arbeiter. Die Ausständigen versuchen, die Arbeitswilligen zur Einstellung der Arbeit zu zwingen.

Ausland.

Rom, 2. Juni. Heute Vormittag fand die feierliche Grundsteinlegung für die deutsche evangelische Kirche in Gegenwart des Botschafters v. Jagow, des bayerischen Gesandten Frhrn. v. d. Tann-Rathsamhausen, des Konsuls Schnitzler, des Fürsten von Bülow und zahlreicher Mitglieder der deutschen Kolonie statt. Die Feier begann mit Choralgesang; sodann hielt nach einer kurzen Begrüßungsrede des Botschaftsgeistlichen Dr. Schubert der Vertreter des deutschen evangelischen Kirchenbauvereins Superintendent Terlinden die Weiherede. Pastor Dr. Schubert verlas sodann die Urkunde der Grundsteinlegung. Den ersten Hammerschlag tat der Botschafter. Die Feier schloß mit abermaligem Choralgesang. Nach der Feier sandte die Gemeinde Huldigungsdepeschen an den deutschen Kaiser und den König von Italien ab.

Provinzialnachrichten.

Strasburg, 1. Juni. (Aus Anlaß ihrer kürzlich gefeierten goldenen Hochzeit) ist den Fischer und Altsitzer Andreas Kalitowski'schen Eheleuten in Janowko, Kreis Strasburg, ein allerhöchstes Gnadengeschenk von 50 Mark ausgehändigt worden.

Zempelburg, 1. Juni. (Wegen des Verdachts des Meineides und des Betruges) wurde der weithin bekannte Handelsmann Moses Schramm in der vergangenen Nacht verhaftet und ins Gefängnis abgeführt.

Elbing, 1. Juni. (In Zahlungsschwierigkeiten) befindet sich, wie die „Deutsche Konfektion" meldet, die Konfektionsfirma Kowalski & Abrahamsohn in Elbing. Die Passiven belaufen sich auf 163 746 Mark, denen an Aktiven 57 454 Mark gegenüberstehen. Es wird ein außergerichtlicher Vergleich mit 40 Prozent angeboten.

* **Dt. Eylau,** 2. Juni. (Für die besten Schaufensterdekorationen) anläßlich des Margaretentages sind fünf Preise verteilt worden. Es wurden prämiiert: Kaufmann Ehrlichmann, Stascheit, J. Fürst, Echterling und Starost.

Königsberg, 1. Juni. (Eine Preisaufgabe) erläßt die Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen. Sie hat einen Preis von 300 Mark für die beste Bearbeitung des Themas: „Die Bedeutung des preußischen Rentengutsgesetzes für die innere Kolonisation" ausgesetzt.

Wongrowitz, 1. Juni. (Unfall.) Beim Instandsetzen eines Daches in Micharzewo fiel dieser Tage der Dachdecker vom Dach und brach das Genick.

Wollstein, 1. Juni. (Seltenes Jagdglück.) Dem Gutsbesitzer Ziedrich in Jazyniecz gelang es, auf seinem Jagdrevier eine Fuchsfamilie mit 13 Köpfen — die Fähe mit 12 Jungen — auszugraben.

Lokalnachrichten.

Thorn, 3. Juni 1911.

— (Beurlaubung.) Herr Strombaudirektor Oberbaurat Gersdorff in Danzig wird am 8. d. Mts. einen sechswöchigen Sommerurlaub antreten.

— (Das westpr. Medizinalkollegium) ist zum 10. Juni zu einer Sitzung nach Danzig eingeladen.

— (Vom Thorner Holzhafen.) In diesem Jahre sind bis dahin, also in den Monaten April bis Juni, im ganzen 65 Holztraften in den Hafen eingeschleppt worden. 15 Traften sind bereits verkauft worden und zwar 7 davon an die Firma Lindau-Schulitz. Aber auch altes Holz vom vergangenen Jahre lagert noch im Hafen.

— (Juni.) Nach der Vorhersage der Wetterpropheten nehmen wir das Wetter der letzten Maitage mit wärmerer Tagestemperatur mit kühlen Nächten noch in den Anfang des Juni mit hinüber. In der Pfingstwoche sollen wir heiteres, aber kühles Wetter mit langsam sich vollziehender Erwärmung haben, während die Tage vom 11. ab bei heiterem Himmel und Trockenheit Gewitter bringen sollen. Vom 18. an nimmt die Schwüle bei trockenem Wetter zu; allein die Gewitterneigung dauert weiter bis endlich vom 25. an dauernd schöne warme Witterung eintritt. Die Schwüle soll auch bis Ende des Monats anhalten. Der Juni bringt nun die „Tage der Rosen", die auch über die Alten eine eigne Stimmung bringen. Denn bei jedem haben sie unauslöschliche Erinnerungen an zarte und liebe Ereignisse zurückgelassen, die mit Rosenduft, Mondschein und linder Nacht verknüpft sind. Und in der Rosenblüte werden sie wieder wach, die seligen Erinnerungen aus der Jugendzeit. Der Juni hat eine eigne Stimmung.

— (Zum Thorner Preßbeleidigungsprozeß.) Von Herrn Justizrat Aronsohn erhalten wir folgende Zuschrift: In Nr. 128 der „Presse" findet sich in dem mit der Überschrift „Nochmals der Prozeß gegen das Thorner demokratische Blatt" versehenen Artikel der Satz: „Diese Erkenntnis muß es doch auch gewesen sein, die den Verteidiger veranlaßte, eigentlich nur für eine erheblich mildere Strafe, als die Staatsanwaltschaft beantragt, zu plädieren." Die Verteidigung in dem erörterten Prozesse ist von mir geführt worden. Der von mir gewonnenen Überzeugung und Rechtsauffassung gemäß habe ich Verteidigung und Antrag auf Freisprechung gerichtet und nur für den — nicht eingetretenen — Fall, daß der Gerichtshof meinen Standpunkt nicht billigen sollte, habe ich eine erheblich mildere Strafe beantragt, als die Staatsanwaltschaft."

— (Vergnügungsprogramm für das Pfingstfest.) Für das zweitägige, auch auf drei Tage ausgedehnte Pfingstfest werden sich wohl viele unserer Leser ein eigenes, besonderes Programm gemacht haben und ihre Reise wird wohl weiter gehen, als Ziegeleipark, Ottlotschin oder Gr. Bösendorf. Denn die alte deutsche Wanderlust, in herrlichen Wanderliedern sich widerspiegelnd und von ihnen wieder aufs neue angefacht, wird sie hinaus in die Ferne ziehen, was heute auf geflügeltem Rad und Automobil oder der Eisenbahn leichter geschieht, als in früheren Zeiten, wo man mit Knotenstock und Rucksack per pedes apostolorum das Land durchwanderte. Der Weise verbindet beide Methoden und läßt sich schnell an ein erwünschtes Ziel tragen, um hier die Wanderung in alter Weise zu beginnen, sei es den Strand des Meeres entlang, sei es durch Heide und Moor oder auf Bergeshöhen. Das gibt schon eine Pfingstfahrt, die zur bleibenden Erinnerung werden kann. Denn die tiefsten unauslöschlichen Eindrücke gibt doch nur die Wanderung, besonders die einsame Wanderung, in dem die Natur uns ihr Innerstes offenbart. Die Wandervögel, die Thorn verlassen, finden ihr Programm, wenn nicht ein bestimmtes Sehnen sie hinauszieht, im Führer durch die Ostmark. Hier können wir nur das engere Programm geben für die, die nicht über den heimatlichen Kreis hinaus wollen. Für diese ist reich gesorgt durch Konzerte, Theater, Kabarett, Dampferfahrten, Sonderzüge und mancherlei festliche Veranstaltungen mit und ohne Feuerwerk. Konzerte finden statt: im Ziegeleipark am 1. Festtag ein Freifrühkonzert von 7 Uhr ab; am Nachmittag von 4 Uhr ab Konzert der 11er unter Leitung des Herrn Obermusikmeister Möller, das auch eine Reihe von Neuheiten bringen wird, wie den „Deutsch-Südwestafrika-Marsch", ein Wiegenlied nach dem Negerliede „Mein schwarzgelocktes Bübchen", ein Cornet-Solo „Das süße Lied der Nachtigall" und den „Frühlingsgruß-Walzer"; am 2. Festtag in Verbindung mit dem Automobil-Sportfest ein Konzert mit großem Feuerwerk; am 3. Tage Kaffeekonzert. Im Tivoli am 1. Festtag Konzert der 61er unter Leitung des Herrn Musikmeister Nimtz von 5 Uhr ab, (u. a. die Ouverturen zu „Athalia", „Tannhäuser", Fantasien aus „Figaros Hochzeit" und „Bajazzo"), dem auch die Teilnehmer am Automobilfeste beiwohnen werden; am 3. Festtag Konzert derselben Kapelle um 8 Uhr abends. In Schlüsselmühle am 2. Festtag Konzert der Kapelle des Art.-Rgts. Nr. 6 aus Neisse in Verbindung mit dem 17. Stiftungsfest des Kriegervereins Podgorz. Im Hotel „Kaiserhof" (Schießplatz) am 1. und 2. Festtag Gartenkonzert. Im Lulkauer Park Konzert der 15er unter Leitung des Herrn Obermusikmeister Krelle. Im Scharnauer Fährkrug Konzert des Trompeterkorps des Ulanenregiments Nr. 4 unter Leitung des Herrn Obermusikmeister Pannicke. Sonderzüge gehen nach Waldpark Ottlotschin, Leibitsch und Scharnau. Auch für Wasserfahrten mit Musik ist gesorgt. Am 1 und 2. Festtag gehen die Dampfer „Prinz Wilhelm" und „Viktoria", am 3. Festtag die „Viktoria" um 3 Uhr nach Czernewitz; am 1. und 2. Festtag der Dampfer „Zufriedenheit" um 3 Uhr nach Gurske. Das Hochwasser sorgt dafür, daß die Fahrt nicht zum „Vergnügen eigener Art", wie früher so oft, wird. In Schützenplatz Grünhof beginnt am 2. Festtag das große dreitägige Schützenfest mit Vogelwiese. Im Schützenhaus und Viktoriapark ist Sommertheater. Im Viktoriapark finden an allen drei Feiertagen täglich um 4 Uhr und 8 Uhr Vorstellungen des Franz Tielscher-Ensembles statt, nachmittags zu kleinen Preisen mit Gartenkonzert. Im Schützenhaus findet täglich abends 8 Uhr eine Vorstellung des Willy Menden-Ensembles statt, für die Festtage noch mit demselben Programm („Nachtasyl" und „Schlafwagenkontrolleur"). Die Kinematographen haben sich selbstverständlich für die Festwoche mit neuen Programms versehen. Der Radfahrerverein „Vorwärts" unternimmt am 1. Festtag früh um 6.45 Uhr eine Ausfahrt nach Ostrometzko, der Radfahrerverein „Pfeil" an den ersten beiden Festtagen nachmittags 2½ Uhr Ausfahrten nach Grabowitz und Czernewitz. So ist für Vergnügungen jeder Art reich gesorgt. Möge nun jeder das schöne Fest voll genießen, sich jeder Werktagssorge entschlagend, nach dem Spruche, der auf einem für das Automobilfest gestifteten Humpen angebracht ist: „Beim Safte des Gambrinus denk nicht an plus und minus!" In diesem Sinne wünschen wir allen unseren Lesern ein fröhliches Pfingstfest!

— (Das Promenadenkonzert) wird morgen mittags zwischen 12 und 1 Uhr bei günstiger Witterung auf dem neustädtischen Markte von der Kapelle des Pionierbataillons Nr. 17 ausgeführt. Am 2. Feiertag fällt das Promenadenkonzert aus.

— (Maul- und Klauenseuche.) Mit Rücksicht auf die bestehende Gefahr der Verbreitung der im Regierungsbezirke Marienwerder herrschenden Maul- und Klauenseuche hat der Herr Regierungspräsident für den Umfang des Regierungsbezirks den Handel im Umherziehen mit Klauen-

vieh (Rindern, Schweinen, Schafen und Ziegen) und mit Geflügel bis zum 30. Juni 1911 einschließlich untersagt.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute nicht.

— (Gefunden) wurden ein Sack mit Kartoffeln und eine goldene Brosche. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

Fliegende Sterne.

Eine liebliche Eigenart des Monats Juni ist das sogenannte Johanniswürmchen, auch Glühwürmchen genannt, jenes phosphoreszierende Käferchen, das schon der römische Naturforscher Plinius als „fliegende Sterne" bezeichnet hat. Ein neuerer Dichter hat von „fliegenden Smaragden" gesprochen, die „tändeln und scherzen fröhlich im Grünen" und

> Auf und herunter
> Tanzen Laternchen,
> Zauber und Wunder,
> Hüpfende Sternchen.

Johanniswürmchen leuchten nach der Sage zum nächtlichen Zauberspuk, z. B. wenn die Freikugeln gegossen werden, oder wenn nach geheimnisvollen Schätzen gegraben wird. Aber da sie gewöhnlich um die Zeit des Johannistages (24. Juni) in großen Mengen auftreten, erinnern sie auch an Johannes den Täufer, die „Leuchte der Menschheit" oder den „Erleuchter der Irrenden", und sie passen so wunderschön zu dem ganzen altgermanischen Lichtcharakter der Sommersonnenwende, vor allem zum Johannisfeuer. Die umherschwirrenden Leuchttierchen sind Männchen; die Weibchen können nicht fliegen, leuchten und locken aber sitzend zwischen Gräsern und Sträuchern. An stillen und namentlich warmen Tagen fliegen die kleinen Käfer in der Luft umher, dabei helleuchtend, sodaß dieser Anblick, besonders wenn der Leuchtkäfer in größerer Anzahl auftritt, ein ganz reizender ist. Die Eigentümlichkeit des Leuchtens in der Dunkelheit rührt bei diesen Käferchen davon her, daß die unteren Seiten der kleinen Flügel phosphoreszierend wirken und so in der Dunkelheit hellen Schein von sich geben. Besonders an Hecken, Felsen und Moosen und in der Nähe solcher auf Wiesen sind die Johanniswürmchen zu beobachten. p.

Briefkasten.

—z—, hier. Wenn Sie „als Geschäftsmann im Lokal einen störenden Kunden" haben, so müssen Sie von Ihrem Hausrecht Gebrauch machen und ihn hinausweisen. Die Polizei braucht in einem solchen Falle, wo irgend eine Gefahr seitens des Kunden nicht droht, dem Verlangen, gegen den Störenfried einzuschreiten, nicht Folge zu geben. Hier ist Selbsthilfe am Platze, die in ev. Bestrafung wegen Hausfriedensbruches eine wirksame Unterstützung findet.

Leser, hier. Nach § 565 B. G.-B. hat die Kündigung einer auf ein Jahr gemieteten Wohnung „spätestens am dritten Werktage des Vierteljahrs zu erfolgen". Der Hausbesitzer ist demgemäß verpflichtet, die Kündigung am dritten und, wenn einer der drei ersten Tage des Monats ein Sonntag ist, auch noch am 4. d. Mts. die Kündigung anzunehmen.

Von den Träumen.

Von Albin Roßlau.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß aus dem vierten Blatt.)

Am Tage darauf machte ich beim Mittagessen dem Dienstmädchen, das vergessen hatte, die Lampe rechtzeitig zu füllen, Vorwürfe und befahl ihm im ärgerlichen Tone, für die Folge meiner Arbeitslampe größere Aufmerksamkeit zu schenken. Noch ärgerlicher stand ich vom Mittagstisch auf, um mich zu einem Mittagsschläfchen niederzulegen, und nahm wohl die Gedanken an die gestrige Störung mit in die Traumwelt hinüber. Die Folge davon aber war, daß ich das ganze Vorkommnis im Traume noch einmal erlebte und, als ich erwachte, — einen deutlichen Petroleumgeschmack hatte, den ich erst durch Anwendung einer Mundspülung los wurde. Da sich zurzeit meines Mittagschläfchens im ganzen Zimmer überhaupt keine Lampe vorfand, andere, die ich sofort hineinrief, auch nicht die geringste Spur eines Petroleumgeruchs empfanden, so konnte jener üble Geruch lediglich durch den Traum bei mir erregt worden sein.

Es ist eine alte, in weiten Kreisen des Volkes bekannte Regel, daß, wenn man ruhig schlafen wolle, man den Arm nicht über die Brust legen dürfe. Selbstverständlich muß eine solche Lage Traumbilder hervorrufen, da sie Atmungsbeschwerden, Beklemmungen usw. mit sich bringt, aber jede andere Lage kann ebenso gut Traumbilder anderer Art zurfolge haben.

Phantasievolle Personen neigen begreiflicherweise mehr zu Träumen, als phantasiearme Menschen. Die Bildung des Gehirns spielt dabei eine nicht geringe Rolle. In Dresden ereignete sich vor einigen Jahren der Fall, daß ein kleiner Knabe — der Sohn eines Schriftstellers — der auch im Wachen oftmals sich von Männern mit Schwertern verfolgt glaubte, plötzlich aus dem Schlafe aufwachte, angstvoll an das Fenster eilte und sich zu demselben hinaus auf den Hof stürzte, wo er mit zerschmetterten Gliedern sterbend aufgefunden wurde. Ein Traum muß das Kind in den Tod getrieben haben. Derartige Folgen böser Träume sind nicht selten und daher ist es gut, vor dem Schlafengehen die Phantasie nicht durch Schauerlektüre anzuregen, da erfahrungsgemäß die letzten Eindrücke des Tages in den Traumbildern am häufigsten wiederkehren.

Man wird aber gut tun, die letzte Stunde des Tages in heiterem Geplauder zuzubringen oder, falls man auf Gesellschaft verzichten muß, eine heitere Lektüre zur Unterhaltung zu wählen. Besonders ist das auch nach starken theatralischen Eindrücken geboten, wie sie insbesondere ernste, moderne Stücke bieten.

Die Siegellacksprache.

(Nachdruck verboten.)

Verliebte Pärchen haben schon so manche „Sprache" erfunden, in der sie ohne Rücksicht auf spähende Blicke ihre Gefühle austauschen können. Da gibt es eine Briefmarken-, eine Fächer-, eine Taschentuch-, eine Handschuhsprache, ganz zu schweigen von den unzähligen Geheimsprachen, welche, von Zweien zu eigenem Gebrauche erfunden, niemandem zur Nachahmung preisgegeben werden.

Die allerneueste „Sprache" für Liebende ist eine Pariser Erfindung. Sie wird ganz besonders nach dem Geschmack der Inhaber von Luxuspapiergeschäften sein — es ist die Siegellacksprache.

Um die Gefühle, welche sie füreinander hegen, zum Ausdruck zu bringen, bedienen sich die Liebenden farbigen Siegellacks. Die Farbe des Siegels bereitet den Empfänger zart auf den Inhalt des Schreibens vor. Ist der Absender glücklich und der Liebe seiner Angebeteten sicher, so muß er mit rosenfarbenem Lack siegeln — er hat ja auch allen Grund, die Dinge in rosafarbenem Lichte zu betrachten. Hat es hingegen einen kleinen Streit gegeben, der ihm die Stimmung verdirbt oder ihn übellaunig und ärgerlich, und macht ihm dies durch als daß er seine gedrückte Stimmung durch ein mattgraues Siegel zum Ausdruck bringt.

Es mag nicht immer ganz einfach sein, für jeden Fall den richtigen Siegellack zu wählen; natürlich Taktgefühl ist jedenfalls dabei vonnöten. Ist „sie" aus irgend einem „ihm" unbekannten Grunde übellaunigund ärgerlich, und macht ihm dies durch einen graugesiegelten Brief kund, so sieht „er" sich vor die schwerste Wahl gestellt. Siegelt er seinen Brief mit rosa, so kann sie ihm dies leicht als Herzlosigkeit auslegen, und wählt er grau in Sympathie mit ihr, so kann seinMädel wieder annehmen, ihrBrief habe ihn geärgert. In einem so schweren Dilemma verzichtet man daher am besten wohl überhaupt auf dieses neue Ausdrucksmittel.

Trägt man in dem Briefe eine Bitte vor, etwa um ein Rendezvous oder dergl., so deutet ein mattgrünes Siegel die Hoffnung auf Erfüllung an. Bringt die Antwort die gehoffte Erfüllung der Bitte, oder das Einverständnis mit etwa vorgetragenen Vorschlägen, so ist sie sicherlich türkisblau gesiegelt. Gedenkt das Mädchen aber den Jüngling nicht zu ermutigen, oder schlägt sie ihm seine Bitte ab, so bedient sie sich braunen Siegellacks. Sucht man eine zarte Anknüpfung, so ist violett die richtige Farbe; hoffentlich ist dann die Antwort nicht braun gesiegelt! sk.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Zum Direktor des Freiburger Stadttheaters wurde, wie aus Freiburg i. Br. telegraphiert wird, der Leiter der Schauspielschule des Deutschen Theaters in Berlin, **Dr. Paul Legband**, gewählt.

Zusammenbruch des Kölner Metropol-Theaters. Direktor Stein vom Kölner Metropol-Theater hat liquidiert und die Gagenzahlung für die letzten vierzehn Tage nicht mehr geleistet. Es ist der 22. Fall, daß ein Direktor eines größeren Theater-Unternehmens im Laufe des letzten Jahres fallieren mußte.

Luftschiffahrt.

Fernfahrt des „P. L. 6" nach Hamburg. Das Reklame-Luftschiff „P. L. 6" wollte, wie die Luftverkehrsgesellschaft mitteilt, in der Nacht zum Sonnabend gegen 1 Uhr von Bitterfeld aus eine Fahrt nach Hamburg antreten, deren Dauer auf sieben bis acht Stunden berechnet ist. Das Luftschiff wird sechs bis sieben Mann Besatzung haben, und es werden einige Passagiere mitfahren. Der Aufenthalt in Hamburg ist auf etwa 30 Tage projektiert.

Wettflug Paris—Rom. Die Leutnants Lucca und Hennequin versuchten auf dem Fluge nach Nizza wegen eines Defektes an ihrem Flugzeug zu landen. Der Apparat kippte jedoch, und die Flieger brachen jeder ein Bein.

Mannigfaltiges.

(Die Sanierung der Berliner Sportgesellschaft) scheint jetzt definitiv gesichert zu sein. Allerdings sollen noch einige Gläubiger der Gesellschaft darauf bestehen, daß ihnen ihre Forderungen bar bezahlt werden. Die neue Aktiengesellschaft wird das Unternehmen in der bisherigen Weise fortführen. Direktor Rostin wird auch in dem neuen Unternehmen eine leitende Stelle innehaben.

(Versuchter Gattenmord.) Freitag Nachmittag versuchte der Arbeiter Ignatz Baranowski in Berlin, Pappelallee 81 wohnhaft, nach voraufgegangenem Wortstreit seine Ehefrau Babbina geb. Barnowska im Laubenfeld zwischen Lychenerstraße und Prenzlauer Allee nördlich der Ringbahn zu erschießen. Die Kugel ging fehl. Der Täter wurde eingeliefert.

(Großfeuer.) Die Hanf- und Drahtseilfabrik der Firma Ahlers in Wulsdorf geriet Freitag Morgen neun Uhr in Flammen. Die umfangreichen Anlagen wurden in kurzer Zeit vom Feuer zerstört; auch zwei Wohnhäuser, welche in der Nähe standen, sind ausgebrannt. Die Flammen ergriffen auch die Anlagen des nebenan gelegenen Bremerhavener Friedhofes und zerstörten die Anlagen, welche den Friedhof an dieser Seite einfriedigen. Der Bremerhavener und Geestemündener Feuerwehr, welche zur Hilfe gerufen wurden, gelang es, die übrigen Anlagen des Friedhofes zu schützen. Der Materialschaden ist bedeutend.

(Todesurteil.) Die des Mordes an der Näherin Luise Weiß angeklagte Marie Bartunek ist am Freitag in Wien nach mehrtägiger Verhandlung zum Tode verurteilt worden.

(Blitzschlag in eine französische Militärabteilung.) Aus Grenoble wird vom Freitag gemeldet: In den Bergen in der Nähe des Badeortes Uriago schlug der Blitz in eine Abteilung dort übender Artillerie. Ein Unteroffizier wurde getötet, ein Offizier und sechs Soldaten wurden verwundet.

(Von der Cholera.) Donnerstag kamen in Samsun fünfzehn Erkrankungen und fünf Todesfälle an Cholera vor. — Wie die „Agenzia Stefani" mitteilt, ist das Gerücht, in Venedig herrscht die Cholera, durchaus falsch.

(Sturm auf dem Schwarzen Meer.) Nach Meldung aus Sebastopol wütet im Schwarzen Meer ein Sturm, der die planmäßige Schiffahrt unmöglich macht. Viele Schiffunfälle werden gemeldet.

(Die Verhandlungen wegen Freilassung des Ingenieurs Richter) dürften nach weiterer Meldung aus Saloniki noch einige Tage in Anspruch nehmen. Die Höhe des Lösegeldes ist noch nicht bekannt, da noch keine Fühlung mit den Räubern genommen ist. Auch ist die prinzipielle Frage, ob die türkische Regierung das Lösegeld tragen wird, noch nicht entschieden. Indessen verlautet an zuständiger Stelle, daß die Regierung bereit sei, das Lösegeld zu tragen. Inzwischen ist die Verfolgung der Räuber im Interesse Richters ganz abgebrochen worden.

Neueste Nachrichten.

Das Befinden des Prinzen Joachim.

Potsdam, 3. Juni. Bei dem Prinzen Joachim wurde heute Morgen der Bluterguß in das Kniegelenk durch Punktion entfernt. Hiervon erhoffen die Ärzte eine Linderung der Schmerzen.

Ein Schloß in Wiesbaden als Geschenk für den Kaiser.

Berlin, 2. Juni. In den Kreisen der Wiesbadener Gesellschaft beabsichtigt man, wie ein Telegramm des „Berl. Tageblatts" meldet, dem Kaiser ein neues, modernes und komfortables Schloß als Geschenk anzubieten. Man hat den Plan, anstelle des bisherigen Paulinenschlößchens in Wiesbaden einen neuen Bau zu errichten, zu dem die Stadt den Platz hergeben wird, während die Baukosten von privater Seite aufgebracht werden sollen.

Hohe Ordensauszeichnung an Bellin.

Hamburg, 3 Juni. Der Kaiser verlieh dem Generaldirektor Ballin aus Anlaß seines 25jährigen Jubiläums mit einem in wärmsten Worten gehaltenes Handschreiben die Brillanten zum Kronenorden 1. Klasse.

Zur Entführung des Ingenieurs Richter.

Jena, 2. Juni. Zur Entführung Richters erhielten die Zeißwerke in Jena die Nachricht, daß die Schlupfwinkel der Banditen ermittelt und diese völlig umzingelt seien, doch wagen die Truppen nicht vorzugehen, weil man sonst Richters Leben für bedroht hält.

Aus der italienischen Kammer.

Rom, 2. Juni. In der heutigen Sitzung der italienischen Kammer erklärte Unterstaatssekretär Filciom auf eine Anfrage, daß die Bürgermeister von Cividale und Cornedo ihrer Ämter enthoben worden seien, da sie sich geweigert hätten sich an den Jubiläumsfeierlichkeiten zu beteiligen. Der Gesetzentwurf betreffend Bewilligung einer Leibrente für Veteranen wurde angenommen, nachdem die Debatte Anlaß zu einer eindrucksvollen patriotischen Kundgebung gegeben hatte.

Brand des Justizpalastes.

Paris, 3. Juni. Der Justizpalast von Evreux wurde gestern Abend vom Blitz getroffen, der zündete. Das Feuer zerstörte einen Teil des Gebäudes, darunter den Schwurgerichtssaal und die Kanzlei des Handelsgerichts.

Zum Ministerwechsel in Marokko.

Paris, 3. Juni. Aus Tanger wird gerüchtweise gemeldet, daß der bisherige Minister des Äußern El Mokri zum Minister des Äußern, Mohamed Tasi zum Stellvertreter des Sultans in Tanger ernannt seien.

Keine marokkanische Gesandtschaft in London.

Paris, 3. Juni. Mehreren Blättern zufolge ließ die englische Regierung dem hier weilenden marokkanischen Minister des Äußern El Mokri durch ihren hiesigen Botschafter mitteilen, daß die Anwesenheit einer marokkanischen Abordnung bei der Londoner Krönungsfeier nicht erwünscht sei. Begründet sei der Schritt damit, daß die Grausamkeiten, welche die scherifische Mahalla gegen Weiber und Kinder begangen, als entehrend für die Regierung des Sultans angesehen werde.

Verkehrsstörungen in Paris.

Paris, 3. Juni. Die Angestellten der Straßenbahn im Norden der Stadt beschlossen, heute Morgen in den Ausstand zu treten. Die Streik wieder aufzunehmen, da der Gemeinde-Führer der Kraftdroschken beschlossen, den rat sich für die Aufrechterhaltung der Benzinsteuer bis 31. Dezember ausgesprochen hat. Der Ausstand wird wahrscheinlich über Pfingsten dauern.

Die Verlobung des Kronprinzen Alexander.

Belgrad, 2.Juni. Die Verlobung des Kronprinzen Alexanders von Serbien findet, wie jetzt feststeht, in Petersburg statt, und die Braut, die Großfürstin Tatjana Petrowna, eine Tochter des Großfürsten Constantinowitsch, überreicht ihrem Bräutigam ein Brautgeschenk, das auf drei Millionen Rubel geschätzt wird. Sie erhält ferner eine jährliche Apanage von 60 000 Rubeln.

Präsidentenwahl.

Mexiko, 3. Juni. Hier ist ein Dekret veröffentlicht, das die Wahl eines Präsidenten am 15. Oktober d. Js. anordnet.

Ein Gouverneur in Mexiko ermordet.

Nogales (Mexiko), 2. Juni. Hier ist die Nachricht eingetroffen, daß der Gouverneur des Staates Sinaloa, Diego Redo am 31. Mai ermordet worden ist.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 3. Juni 1911.

Wetter: schön.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
Regulierungs-Preis 202 Mk.
per Juni 201 Mk. bez.
per September—Oktober 193 Mk. bez.
inländ. hochbunt und weiß 766 Gr. 204 Mk. bez.
inländ. roter 766 Gr. 197 Mk. bez.

Roggen ruhiger, per Tonne von 1000 Kgr.
Regulierungspreis 161 1/2 Mk. bez.
per Juni 159 1/2 Br., 159 Gd.
per Juni—Juli 159 1/2—159 Mk. bez.
per September—Oktober 155 1/2 Mk. bez.
russisch 729 Gr. 110 Mk. bez.

Gerste unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
transito 118—124 Mk. bez.

Hafer unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 162 Mk. bez.
transito 110—111 Mk. bez.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 9,20—9,50 Mk. bez.
Roggen- 10,20—10,50 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	3. Juni	2. Juni
Tendenz der Fondsbörse:		
Österreichische Banknoten	Börse geschlossen.	85,30
Russische Banknoten per Kasse		216,50
Wechsel auf Warschau		—,—
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %		93,90
Deutsche Reichsanleihe 3 %		84,—
Preußische Konsols 3 1/2 %		92,90
Preußische Konsols 3 %		83,90
Thorner Stadtanleihe 4 %		—,—
Thorner Stadtanleihe 3 1/2 %		—,—
Westpreußische Pfandbriefe 4 %		100,20
Westpreußische Pfandbriefe 3 1/2 %		90,20
Westpreußische Pfandbriefe 3 % neul. II		80,20
Posener Pfandbriefe 4 %		102,60
Rumänische Rente von 1894 4 %		92,30
Russische unifizierte Staatsrente 4 %		93,80
Polnische Pfandbriefe 4 1/2 %		94,80
Große Berliner Straßenbahn-Aktien		196,75
Deutsche Bank-Aktien		264,30
Diskonto-Kommandit-Anteile		188,25
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien		124,10
Ostbank für Handel und Gewerbe		128,50
Allgemeine Elektrizitätsaktiengesellschaft		276,40
Bochumer Gußstahl-Aktien		231,60
Harpener Bergwerks-Aktien		181,—
Laurahütte-Aktien		177,75
Weizen loko in Newyork		98,—
„ Juli 1911		207,25
„ September		197,25
„ Oktober		—,—
Roggen Juli		168,75
„ September		165,50
„ Oktober		165,25

Bankdiskont 4 %, Lombardzinsfuß 5 %, Privatdiskont 2 7/8 %.

Danzig, 3. Juni. (Getreidemarkt). Zufuhr 24 inländische, 63 russische Waggons.

Königsberg, 3. Juni. (Getreidemarkt). Zufuhr 9 inländische, 46 russische Waggons exkl. 2 Waggon Kleie und 7 Waggon Kuchen.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion Berlin, 3. Juni 1911.

Zum Verkauf standen: 3699 Rinder, darunter 983 Bullen, 2161 Ochsen, 1595 Kühe und Färsen, 1367 Kälber, 7642 Schafe, 10 537 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
1. Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, höchstens 6 Jahre alt	46—49	79—84
b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	—,—	—,—
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	41—45	75—82
d) gering genährte jeden Alters	37—39	70—74
2. Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	44—47	73—78
b) vollfleischige jüngere	40—43	71—76
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	37—39	70—74
d) gering genährte	—,—	—,—
3. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	—,—	—,—
b) vollfleisch. ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes höchstens 7 Jahre alt	38—42	67—74
c) ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	34—37	62—67
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	30—33	57—62
e) gering „ „ „	—29	—64
4. Gering gen. Jungvieh (Fresser)	—,—	—,—
Kälber:		
a) Doppellender feiner Mast	—,—	—,—
b) feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	57—62	95—103
c) mittlere Mast- und gute Saugkälber	50—55	83—92
d) geringe Saugkälber	43—48	75—84
Schafe:		
a) Mastlämmer u jüngere Masthammel	43—44	76—88
b) ältere Masthammel	38—42	76—84
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	32—38	68—71
d) Marschschafe und Niederungsschafe	—,—	—,—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	—,—	—,—
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen über 2 1/2 Ztr. Lebendgew.	40—42	50—52
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen bis 2 1/2 Ztr. Lebendgew.	40—42	50—52
d) fleischige Schweine	38—40	48—50
e) gering entwickelte Schweine	36—39	45—48
f) Sauen	34—45	43—44

Das Rindergeschäft wickelte sich ruhig ab und schloß langsam, es bleibt Überstand. Kälberhandel schleppend. Der Schafauftrieb wurde glatt ausverkauft, halbjährige Lämmer brachten bis 45 Mark. Der Schweinemarkt verlief gedrückt und schleppend und wurde nicht geräumt.

Graudenz, 3. Juni. Amtlicher Getreidebericht der Graudenzer Marktkommission. Weizen von 132 Pfd. holl. 202—204 Mk., von 120 Pfd. holl. 198—199 Mk., geringer unter Notiz. — Roggen 121 Pfd. holländisch 162—164 Mk., von 120 Pfd. holl. 158—161 Mk., geringer unter Notiz. — Gerste, Futter- 135—146 Mk., Brau- —,— Mk. — Hafer 162—170 Mk., Erbsen, Futter- —,— Mk., Koch- 190—210 Mk. per 1000 Kilogramm. — Eßkartoffeln 5,00—5,60 Mk. — Heu 4,50—5,00 Mk., Richtstroh 5,60—6,00 Mk., Krummstroh 4,50—6,00 Mk. per 100 Kilogramm.

Weichselverkehr bei Thorn.

Angekommen: Dampfer „Fortuna", Kapt. Voigt, mit 500 Ztr. Gütern von Danzig, sowie die Kähne der Schiffer L. Schmidt mit 9204 Stück Pflastersteinen, F. Nowakowski mit 3000 Ztr. Zucker, beide von Danzig; außerdem Dampfer „Havel-Spree", Kapt. Morawski, mit 8 Kähnen im Schlepptau, sämtlich mit Gütern, von Danzig nach Warschau, Dampfer „Rex", Kapt. Zwierzinski, mit 3 Kähnen im Schlepptau von Wyszogrod nach Danzig, Dampfer „Wloclawek", Kapt. Wutkowski, mit 4 Kähnen im Schlepptau von Danzig nach Warschau, sowie die Kähne der Schiffer J. Koßmann mit 4000 Ztr., W. Taronowski mit 1200 Ztr. Zucker, B. Orlikowski mit 2700 Ztr. Melasse, sämtlich von Wyszogrod nach Danzig, A. Lipke mit 280 Faß, M. Demske mit 244 Faß Melasse, beide von Wloclawek nach Danzig, T. Wesolowski mit 2200 Ztr., J. Grajewski mit 2100 Ztr., A. Kopczinski mit 2000 Ztr. Gütern, sämtlich von Danzig nach Warschau.

Am 1. und 2. Pfingstfeiertage wird „Die Presse" nicht gedruckt. Die Ausgabe der nächsten Nummer erfolgt am Dienstag den 6. d. Mts., abends.

Freitag den 2. d. Mts., mittags 1 Uhr, entschlief sanft nach längerem schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter,

Meta Bethge,

geb. Rose,

im 32. Lebensjahre.

Dieses zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt an

Richard Bethge und Kinder.

Seidendorf, Kreis Löwenberg, Schlesien.

Statt Karten.

Selma Erdmann
Emil Gensch
Lehrer

Verlobte

Sittnow — Roßgarten.

Martha Wunsch
Hugo Krause
Verlobte

Schwarzbruch — Thorn
Pfingsten 1911.

Bekanntmachung.

An unserer **höheren Mädchenschule** mit **höherem Lehrerinnenseminar** sind zwei **Oberlehrerinnenstellen** zu besetzen.

Das Anfangsgehalt beträgt 2000 Mk. An Wohnungsgeldzuschuß wird der jeweilig für Thorn für Beamte der 4. und 5. Rangklasse vorgesehene Satz, welcher zurzeit jährlich 800 Mk. beträgt, gewährt. Alterszulagen werden in sechs dreijährigen Zwischenräumen und zwar in den ersten vier Stufen mit je 400 Mk. und in der fünften und sechsten Stufe mit je 300 Mk. gezahlt.

Bewerberinnen, welche entweder das Examen pro facultate docendi oder die wissenschaftliche Prüfung der Lehrerinnen (Oberlehrerinnen-Prüfung) bestanden und die **Lehrberechtigung** in den **neueren Sprachen**, in erster Reihe im **Englischen** erworben haben, wollen ihre Meldungen unter Beifügung des Lebenslaufs und der Zeugnisse bis zum **1. Juli d. Js.** an uns einreichen.

Thorn den 2. Juni 1911.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird vielfach darüber Klage geführt, daß **Blumentöpfe** in unverantwortlich leichtsinniger Weise, ohne jede Vorsichtsmaßregel, nach der Straße zu in die Fenster gestellt werden, von wo sie durch Zugluft aus dem Zimmer bezw. von außen her, oder **infolge des mangelhaften Aufstellens, auf die Straße** gefallen sind und dabei vorübergehende Personen beschädigt oder im leichtesten Falle, erschreckt haben.

Wir machen darauf aufmerksam, daß für derartige Uebertretungen durch § 366,8 des Straf-Gesetz-Buches Geldstrafen bis zu 60 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen angedroht sind, und daß gemäß § 2301 c des Straf-Gesetz-Buches die Festsetzung einer Geldstrafe bis zu 900 Mk. oder Gefängnis bis zu zwei Jahren zu gewärtigen ist, falls durch solche Fahrlässigkeit eine Körperverletzung verursacht wird.

Die Familien-Vorstände werden ersucht, ihre Angehörigen und Dienstboten auf diese Vorschriften aufmerksam zu machen.

Thorn den 31. Mai 1911.

Die Polizei-Verwaltung.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Kl. Bösendorf belegene, im Grundbuche von Kl. Bösendorf, Blatt 122, zurzeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Müller **Gustav** und **Anna**, geb. **Teschke-Wicknig**'schen Eheleute, eingetragene Grundstück

am 28. Juli 1911,
vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer 22 — versteigert werden.

Das in der Gemarkung Kl. Bösendorf, östlich der Chaussee, am Wege nach Guttau gelegene Grundstück ist unter Nr. 130 der Grundsteuermutterrolle und unter Nr. 67 der Gebäudesteuerrolle des Gemeindebezirks Kl. Bösendorf verzeichnet, 3 ha 4,96 ar groß, mit 7,18 Talern Grundsteuerreinertrag und 69 Mk. Gebäudesteuernutzungswert. Der Jahresbetrag der Grundsteuer ist auf 2,06 Mark, der Jahresbetrag der Gebäudesteuer auf 2,20 Mark festgesetzt. Es ist mit folgenden Gebäuden bebaut: a) Wohnhaus nebst Stall und Scheune, b) Bockwindmühle.

Thorn den 31. Mai 1911.

Königliches Amtsgericht.

Wohne jetzt

Culmer Chaussee 74

bei Herrn Troyke I.

Anna Hoffmann, Hebeamme.

Nachhilfestunden in Sprachen 2c. werden billig und gewissenhaft erteilt. Meld. unter **I. B.** an die Geschäftsst. d. „Presse".

Wer erteilt Unterricht in

Mathematik?

Angebote unter **Nr. 3000** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Kinderlose Eheleute suchen **Portierstelle** von sofort. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Malerarbeiten

werden sauber und billig ausgeführt.

Hoffmann, Mocker,
Graudenzerstr. 102.

Mittlerer Beamter sucht für seine Frau und erwachsene Tochter von Anfang Juli d. Js. auf 3—4 Wochen **Sommeraufenthalt mit voller Verpflegung** in der Nähe von Thorn. Angebote mit Preisangabe unter **A. D. 36** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Neu! Hosenhalter. Keine Hosenträger oder Gürtel mehr nötig. Dauerwäsche, Zelida, ● Feuerzeuge, ● Spielkarten aus Zelluloid oder Karton, abwaschbar, unverwüstlich, ● sowie andere prakt. Neuheiten. Hoher Verdienst für Wiederverkäufer. Lohnender Nebenerw. f. jederm. Versandhaus Otto Engert, **Leipzig 16,** Braustraße 24.

Für junge Leute **gutes Logis** zu haben.
Turmstraße 10.

Billige Schlafstelle gef. Ang. unter **L. W., Thorn postlagernd.**

Stellenangebote

Privatreisende für pat. **50 Pf.-Küchenartikel** gesucht. Muster gratis u. franko.
E. O. Köpernick, Berlin S. W. 61.

Suche und empfehle

Mädchen für alles. Gewerbsmäßige Stellenvermittlerin Wwe. **Bertha Sawitzki**, Thorn, Brückenstraße 17.

Geübte Schneiderin

sofort ins Haus gesucht.

Fr. Malicki, Bahnhofshotel.

Empfehle und suche

zu jeder Zeit für Hotel, Restaurants und Güter: Wirtinnen, Kochmamsell, Stützen, Büfettfräulein, Verkäuferinnen, Kindergärtnerinnen, Fräulein und Bonnen nach Rußland bei freier Reise, Stubenmädchen, Köchinnen, Mädchen für alles, Kellnerlehrlinge, Hausdiener, Kutscher und Laufburschen. **Stanislaus Lewandowski,** gewerbsmäßiger Stellenvermittler, Thorn, Schuhmacherstraße 18. Fernsprecher 52.

Elisabethstr. 11, 2, vom 7. 6. eine **Aufwartung** für den Tag gesucht.

Geld u. Hypotheken

Brauchen Sie Geld?

u. wollen Sie reell und schnell bedient sein, dann schreiben Sie sofort an **Selbstgeber E. A. Winkler, Berlin 523.** Winterfeldstr. 34. Viele notar. **Dankschr. Ratenzahlung.** Prov. v. Darlehn.

Geld-Darlehn, auch ohne Bürgen, zu günstigen Bedingungen, auch Ratenabzahlung, gibt **A. Pillig, Berlin-Charl.,** Kantstraße 105. Rückp.

4000 Mark

auf ein ländl. Grundstück zur 2. Stelle von sofort gesucht. Ang. unter **40 A.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

---

20 bis 30000 Mk.

hinter Bankgeld auf ein neuerbautes Wohnhaus, in bester Lage Thorns, gesucht. Mietsertrag 10 400 Mk. Angebote unt. **B. C.** an die Geschäftsst. d. „Presse".

---

411 Mark

5 % Hypothek, Mündelgeld, 1. Stelle, sofort zu zedieren. Angebote unter **G. N.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zu verkaufen

Eine gute, hochtragende

Kuh

steht zum Verkauf bei

Besitzer Paul Kadatz,
Ober-Nessau.

Seltenheitskauf.

Gut, ca. 240 Morgen, Culmer Niederung, mit Inv. u. voller Ernte, billig f. 90 000 Mk., Anz. 30 000 Mk., zu verk. Meld. v. Selbstk. u. **A. E.** durch die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Airedaleterrier, Rüde, 2 J., sehr wachsam, schöne Figur, mit gutem Stammbaum, umständehalber zu verkaufen. **Strobandstr. 16, pt., r.**

Kornblumen.

Der Arbeitsausschuß des Veteranen-Kornblumentages hat beschlossen, bereits vom **7. Juni an** Kornblumen zu ermäßigten Preisen

nur für Ausschmückungszwecke

bei **Frau Justizrat Radt,** Altstädt. Markt, abzugeben. Die geehrten Herren Kaufleute werden höflichst im Interesse der guten Sache gebeten, davon Gebrauch zu machen.

Der Arbeitsausschuß.

TIVOLI.

Sonntag den ersten Pfingstfeiertag:

Großes Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 61.
Zugleich:

Erstes Zusammensein der eingetroffenen Motorsternfahrer der deutschen Motorfahrer-Vereinigung

aus den Provinzen Ost- und Westpreußen, Posen und Pommern.

Anfang 5 Uhr.

Dienstag den dritten Feiertag:

Großes Extra-Militär-Konzert

ausgeführt von der ganzen Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 61.

Anfang 8 Uhr.

An den Feiertagen empfehle

Diners von 1,50 M. an sowie reichhalt. Abendkarte
guten Kaffee und Kuchen.

Um gütigen Zuspruch bittet

C. Dumtzlaff.

Viktoria-Park-Thorn.

Possen-Ensemble Franz Tielscher.

An allen 3 Pfingstfeiertagen:

Große Gala-Vorstellung

im herrlich illuminierten Sommergarten.

Nachmittags 4 Uhr zu kleinen Eintrittspreisen:
Militär-Konzert mit Vorstellung
des Possen-Ensembles Franz Tielscher.

Sperrsitz 40 Pf., Entree 20 Pf.

Abends 8 Uhr: Abends 8 Uhr:

Das vollständig neue Elite-Programm.

In beiden Vorstellungen Auftreten von **Dr. Franz Tielscher, Jutta von Matuczkiewicz, Edy Schreiner, Curt Weihmann, Cerda May, Lotte Klein** 2c.

Billetts im Vorverkauf wie bekannt bei Glückmann-Kaliski (Filiale Artushof), Richter & Franke, Elisabethstr. u. Gust. Ad. Schleh, Breitestr.

Nach Schluß der Vorstellung: Kabarett.

Kaiserhofpark, Schiessplatz.

1. und 2. Pfingstfeiertag,
von 4 Uhr nachm. ab:

Großes Garten-Konzert.

Eintritt 10 Pf., Kinder unter 14 Jahren frei.

Um 3½, 4½ und 5½ Uhr nachm. fährt ein Kremser, welcher 25—30 Personen aufnimmt, von der Holzbrücke nach dem Kaiserhofpark. Um 8, 9 und 10 Uhr abends erfolgt von hier aus die Rückfahrt.

— Fahrpreis 10 Pf. —

Hochachtungsvoll

Otto Romann.

Gesellschaftshaus Rudak

empfiehlt zum Pfingstfeste:

vorzüglichen Kaffee, selbstgebackenen Kuchen und Landbrot, sowie Landschinken und -Wurst.

Gleichzeitig erlaube ich mir den verehrten Vereinen, Schulen und Ausflüglern meinen schönen schattigen Laubgarten, sowie neuerbauten Saal und erweiterte Gesellschaftszimmer in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Um gütigen Zuspruch bittet

Otto Wendland.

Herren- und Damenfahrrad

zu verkaufen. **Brückenstraße 26.**

---

1 gut erhaltenes **Damenfahrrad**

billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Gelegenheitskauf.

Modernes Zinshaus, hier, Vorstadt, 9 Prozent verzinslich, ist zu verkaufen. Meldungen von Selbstkäufern unter **M. N.** durch d. Geschäftsst. d. „Presse" erb.

Eine fast neue

Nähmaschine

billig zu verkaufen **Rose, Stewken.**

Fuhrgeschäft, krankheitshalber, bei 5—6000 Mk. Anzahlung, billig zu verkaufen. Meld. u. **F. F.** an d. Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote

1 möbl. Zimmer zu vermieten von sofort **Araberstr. 8, 2 Tr.**

Stube, Küche, Kammer, 4. Etage, von sof. zu verm. **Seglerstr. 25.**

Zu vermieten zum 1. 10. d. Js. die

3. Etage,
Breitestr. 31,

4 Zimmer mit Badeeinrichtung und reichl. Zubehör, ferner in meinem Neubau

Breitestr. 21,
die 3. Etage,

6 Zimmer, der Neuzeit entsprechend, komfortabel eingerichtet, Warmwasserheizung 2c.

Firma
Alfred Abraham.

Herrschaftl. Wohnung,

Brombergerstraße 78, part., von 6 Zimmern, Bad, Mädchen- und Burschenstube, Pferdestall, Garten, versetzungsh. per 1. Juni oder später zu vermieten.

E. Peting, Villa Clara.

Krieger-Verein
Podgorz u. Umgegend

feiert am

2. Pfingstfeiertage

sein 17jähriges

Stiftungs-Fest

in Schlüsselmühle,

bestehend in

CONCERT,

ausgeführt von der Kapelle des Fußart.-Regts. Nr. 6 aus Neiße.

Preiskegeln, Preisschießen, Tombola und TANZ.

— Anfang 4 Uhr. —

Nichtmitglieder zahlen 25 Pf., Kinder unter 12 Jahren frei. Militär ohne Charge 10 Pf.

Der Vorstand.

Verein deutscher Katholiken.

Donnerstag den 8. Juni 1911,
abends 8½ Uhr,
im Vereinslokal bei **Nicolai,**
Mauerstraße:

Monats-Versammlung

Tagesordnung:

Stellungnahme zu den in den Nummern 63, 64 und 65 d. Js. in der „Gazeta Torunska" erschienenen Artikeln. Referent: Herr Seminaroberlehrer **Brinkmann**. Derselbe wird die zumteil heftigen Angriffe nach ihrer sachlichen und prinzipiellen Seite hin gebührend würdigen.

Die Mitglieder werden zu zahlreichem Erscheinen eingeladen.

Der Vorstand.

Volksverein für das katholische Deutschland.

Mittwoch den 7. Juni

bei Nicolai, Mauerstraße:

Vortrag

des Geschäftsführers:

„Glauben u. Wissen."

Besprechungen über Gründung eines Vereins für schulentlassene Jugend. Referent: Herr Mittelschullehrer Kowalski. Interessenten freundlichst eingeladen.

Anfang ½9 Uhr.

Gollnick.

Kinematographen-Theater

„Metropol",

Friedrichstraße 7.

Auserwähltes

Feiertagsprogramm

von Sonnabend den 3. bis Dienstag den 6. Juni:

1. Oskar in Verzweiflung, humor.
2. Pietät einer Mutter, Drama.
3. **Papst Sixtus, historisches Drama.**
4. Stimmungsbild am Meer, Natur.
5. Ungetreue Gattin, humor.
6. Katharinas Roman, kolor. Drama.
7. **Aviatikerturnier, Drama.**
8. Paoli-Truppe, Variétée.
9. Schönes Paar, humor.
10. Moderne Pygmalion, humor.
11. **Aviatikerkatastrophe in Paris, Natur.**
12. Verlorene Ärmel, humor.
13.—21. **Einlagen und Tonbilder.**

Änderungen vorbehalten.

Die bisher von der **Thorner Diskonto-Bank Leo Rittler** benutzten

Geschäftsräume

(Laden nebst Hinterstube)

Baderstraße 30, sind sofort bezw. später zu vermieten.

J. G. Adolph, Breitestraße 25

In Thorn, Bromberger Vorstadt, sehr belebte Straße, ist ein schöner, großer

Laden

zu vermieten.

Passend für jedes Geschäft.

Gefl. Anfragen unter **A. B. 89** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnung,

4 Zimmer, **renoviert,** sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen im

Waldhäuschen.

Wohnungsgesuche

Suche

in Thorn auf der Bromberger Vorstadt eine

herrschaftl. Wohnung

von 5—6 Zimmern nebst Zubehör vom 15. Juli d. Js. und bitte die Angebote unter genauester Preisangabe an die Geschäftsstelle der „Presse" unter **J. H. Nr. 100** einzureichen.

---

2 Zimmer,

1. Et., Segler-, Bader-, Brücken-, Culmerstraße oder am altstädt. Markt zu Kontorzwecken per 1. 10. 11 zu mieten gesucht.

Angebote an die Geschäftsstelle der „Presse" unter **W. L.**

---

1. Pfingstfeiertag:
Nach
Ostrometzko.

Abf. 6,45 Uhr vormittags vom Vereins-Lokal.

1. Feiertag:
Ausflug nach Grabowitz.

Abfahrt 2½ Uhr nachmittags.

2. Feiertag:
Nach Czernewitz.

Abfahrt 2½ Uhr nachmittags.

Wolfsmühle Leibitsch.

Am 2. Pfingstfeiertag:

Großes Tanzkränzchen.

Während des Nachmittags im Garten

Unterhaltungsmusik.

Es ladet freundlichst ein

R. Thober.

Licht- und Luftbad

Heppnerstraße

ist eröffnet.

Thorner evangelisch-kirchlicher Blaukreuzverein.

1. Pfingstfeiertag, nachm. 3 Uhr: Versammlung in der Aula der Mädchen-Mittelschule, Gerechtestr. 4, Eingang Gerstenstraße.
2. Pfingstfeiertag, nachm. 4 Uhr: Blaukreuzfeier im Park am Wasserwerk bei Weißhof.

— Jedermann ist herzlich eingeladen. —

Christl. Verein junger Männer,

Tuchmacherstraße 1.

1. Pfingstfeiertag, abends 8 Uhr: Pfingstfeier.
2. Pfingstfeiertag, abends 8 Uhr: Weiß Kreuz-Gebetsstunde.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der evang. Landeskirche,

Evangelisationskapelle beim Bayerndenkmal.

Sonntag den 1. Pfingstfeiertag, nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst, 4½ Uhr: Evangelisationsversammlung. Montag den 2. Pfingstfeiertag, nachm. 4½ Uhr: Evangelisationsversammlung. Mittwoch den 7. Juni, abends 8¼ Uhr: Bibel- und Gebetsstunde.

Suche per 1. Oktober frdl. 3 Zimmer-Wohnung mit Badeeinr. u. Gas, 1. Et., nur im Innern der Stadt. Angebote unter **151 E.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zu kaufen gesucht

Ein gebrauchtes, aber guterhaltenes

Nivellier-Instrument

zu kaufen gesucht.

Baumaterialien- und Kohlen-Handelsgesellschaft,

Mellienstraße 8.

Lose

zur **Lotterie der internationalen Ausstellung für Reise und Fremdenverkehr Berlin 1911,** Ziehung am 5. Juli 1911 und folgende Tage, 3 Hauptgewinne im Werte von 50 000, 20 000 und 10 000 Mk., à 1 Mk., 11 Lose für 10 Mk.,

zur **13. westpreußischen Pferdelotterie in Briesen,** Ziehung am 21. Juli 1911, Hauptgewinn 1 Equipage mit 4 Pferden, à 1 Mk., 11 Lose für 10 Mk.,

zur **Ostdeutschen Ausstellungslotterie in Posen,** Ziehung am 5., 6. und 7. September d. Js., Hauptgewinn 60 000 Mk. bar, à 2 Mk.,

sind zu haben bei

Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer.
Thorn, Katharinenstr. 4.

Ehe-Schließungen, rechtsgiltige in **England.**

Gesetzauszug, Prospekte 2c. 50 Pfg. **Brocks, London E. C., Queenstreet 90.**

Wer seine Frau lieb hat und vorwärts kommen will, lese **Dr. med. Henkel's** Buch „**Nur kleine Familie**". In diesem Buche zeigt Dr. Henkel, wie, ohne gegen Gesetz und Moral zu verstoßen, gar zu großem Kindersegen vorgebeugt werden kann. Gegen Einsendung von 50 Pf. — auch Briefmarken — verschlossene Sendung. **O. Linser, Pankow bei Berlin 377 a.**

Junges, niedliches Mädchen,

18 Jahre, 15 000 M. Vermögen, wünscht Herrenbekanntschaft. Heirat nicht ausgeschlossen. Angebote mit Photogr. unter **1500** an die Geschäftsst. der „Presse".

Herr, Mitte 20, akademisch gebildet

sucht Bekanntschaft

junger Dame, da hier fremd. Gefl. Angebote, wenn möglich mit Bild, unter **T. B.** an die Geschäftsstelle der „Presse". Anonym zwecklos.

Junger Mann, ev., Vermögen, 24 Jahre alt, wünscht **Damenbekanntschaft zwecks Heirat.** Gefl. Angeb., wenn möglich m. Bild, u. **O. B.** a. d. Geschäftsst. d. „Presse".

A. s. l. s. d.

Ich habe deine Liebe verstanden. Ich kann dir nicht zürnen, sondern nur danken.

In meiner Konditorei ist am Donnerstag Abend eine **Zigarrentasche** mit Inhalt, Visitenkarte, Bernsteinspitze und Abonnement für Ziegeleikonzerte versehentlich liegen geblieben. Der erkannte Finder wird um baldige Rückgabe ersucht. **Nowak.**

Hierzu vier Blätter u. „Illustriertes Sonntagsblatt".

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Die Verlegung der französischen Flotte.

(Von unserem Marine-Mitarbeiter.)

Eine außerordentlich wichtige Änderung in der Dislokation der französischen Seestreitkräfte hat neuerdings der französische Marineminister Herr Delcassé getroffen. Es ist erinnerlich, wie seit ungefähr Jahresfrist sich in Frankreich zwei Richtungen gegenüber standen. Die eine wünschte die dauernde Vereinigung des Hauptteiles der französischen Flotte im Mittelländischen Meere, während die andere für richtiger hielt, daß ungefähr der gleiche Wert auf die Belegung der atlantischen Küsten Frankreichs gelegt werde.

Der Vorgänger Delcassés war der letzten Ansicht und hatte die Organisation, wie die Diskolation der Flotte auch bereits dahin eingeleitet. Jetzt kommt sein Nachfolger und führt mit ebenso viel Entschiedenheit wie Promptheit den entgegengesetzten Grundsatz durch. Herr Delcassé will von jetzt ab im Mittelländischen Meere zwei Geschwader zu je sechs Schlachtschiffen, je drei Panzerkreuzern und je sechs Torpedobooten dauernd halten. An der atlantischen Küste und im Kanal sollen hauptsächlich nur leichte Streitkräfte stationiert werden.

Fragt man, was dieser neue Dislokationsplan bedeutet, so liegt ihm der Gedanke zugrunde, daß es Frankreich auf absehbare Zeit unmöglich ist, in beiden Meeren zugleich Streitkräfte zu unterhalten, die den denkbaren militärischen Forderungen auch nur annähernd genügen. Man muß also wählen und da stellt sich das Mittelmeer den Franzosen als der Bereich dar, in dem alles beste an Material vereinigt werden muß. An Feinden können sich dort freilich unserer Ansicht nach nur theoretisch die österreichische und die italienische Flotte Frankreich entgegenstellen. Diesem will und wird die französische Flotte mit Überschuß gewachsen sein und zweifellos auch gewachsen bleiben. Das französische Mittelmeerinteresse geht außerdem in der Hauptsache darauf hinaus, in diesem Bedenken die Seeherrschaft zu behalten und somit die freie ungestörte Verbindung mit den nordafrikanischen Kolonialgebieten und Häfen.

Schließlich ist verborgen auch wohl der Gedanke vorhanden, daß in einem großen europäischen Kriege Großbritannien mit seinen Flotten anderwärts so in Anspruch genommen sein wird, daß Frankreich dann im Mittelländischen Meere politisch und vielleicht auch militärisch Früchte ernten könne, die es nicht gesät hat. Auf der anderen Seite zeigt das völlige Schutzloslassen der atlantischen Küste auf das deutlichste das Abhängigkeitsverhältnis, in dem Frankreich sich von England befindet. Als im vergangenen Jahre die Strömung dahin neigte, auch an der atlantischen Küste starke Geschwader weilen zu lassen, da machte man in Großbritannien ein erstaunt unwilliges Gesicht ob dieser Anmaßung. Delcassé, der Schöpfer des heutigen englisch-französischen Verhältnisses, hat diesen Mangel an Respekt schnell wieder gutgemacht, wie wir sehen. Und daß er es gerade gewesen ist, beweist die Richtigkeit der Probe auf unser Exempel.

Im übrigen halten wir es für sehr unrichtig, daß man in Deutschland vielfach von Delcassé im Tone geringschätzigen Spottes redet. Bleibt er am Ruder, so kann man mit Sicherheit voraussagen, daß die französische Marine in verhältnismäßig wenig Jahren eine andere sein wird. Delcassé hat schon jetzt außerordentliches erreicht, unter anderem einen schnellen und pünktlichen Baubetrieb und damit größere Billigkeit der Schiffe. Das hat keiner seiner Vorgänger fertig gebracht.

Die Marokkowirren.

Die französischen Berichte aus Marokko kommen diesmal ein wenig spät, bieten aber doch des Interessanten genug. Es zeigt sich immer mehr, wie die Aufgaben der französischen Expedition nach Fez, die doch zuerst nur der Rettung der angeblich gefährdeten französischen Instrukteure und der übrigen Europäer in Fez gelten sollte, zusehends erweitert werden. Das Protektorat ist eben schon da und braucht garnicht erst offiziell erklärt zu werden.

Der „Agence Havas" wird aus Fez unter dem 28. Mai gemeldet: Alle Kolonnen unter der Leitung des General Moiniers werden am Montag früh in der Richtung auf Bu Gaschuk und Benamar ausrücken, von wo starke Ansammlungen gemeldet werden. Nur ein Besatzungskorps wird in Fez zurückgelassen. Der Sultan befürchtet, daß der heilige Krieg proklamiert werden wird, und wünscht eine rasche Unterdrückung der Bewegung, um ihre Ausbreitung zu verhindern. Der Kaid Embareck Bu Khabsa ist anstelle des Bruders El Glauis, der ebenfalls abgesetzt worden ist, zum Pascha von Marrakesch ernannt worden. Briefe aus Sefru, in denen um Hilfe gebeten wird, bestätigen, daß die Stadt von den Ain Aiussi bedroht wird. Nach einem weiteren Telegramm aus Fez ist der Plan Moiniers, vor seinem Marsch auf Mekines die Rückzugstraße zu säubern, um sichere Verbindungen herzustellen, sodann den Feind aus den Gebirgszügen zu vertreiben, von wo aus die jüngsten Angriffe erfolgten, und eine kürzere direkte Verbindung über den Zegottapaß herzustellen.

Danach dürfte demnächst der eigentliche Kriegstanz erst losgehen, wie auch aus einer Meldung der „Agence Havas" aus Casablanca vom 1. Juni hervorgeht, wonach der Stamm der Zaers sich vereinigt und über den Bu Regreg auf Rabat und Fez in Marsch gesetzt hat. Aber auch andere Stämme machen mobil. Wie einem Pariser Blatt unter dem 28. Mai aus Fez gemeldet wird, sollte die Kolonne Brulard entsandt werden, um einen nach der Hauptstadt abgegangenen Proviantzug zu schützen, doch sei der Abmarsch auf dringendes Ersuchen des Sultans aufgeschoben worden, der angeblich die Mitteilung erhalten habe, daß unter den Berberstämmen der heilige Krieg proklamiert worden sei und daß im Süden, Osten und Westen von neuem große Ansammlungen aufrührerischer Stämme stattfänden.

Hiermit hängt wohl auch eine Meldung des „Echo de Paris" aus Oran zusammen, daß alle Truppen der Kolonne Toutée von neuem im Lager von Merada versammelt werden sollen. Man wisse nicht, ob diese Maßnahme bezwecke, einen entscheidenden Schlag gegen die Stämme des Debdugebietes zu führen, in dem bereits so viel Franzosen gefallen seien, oder ob man sich dazu entschließen wolle, den Mulujafluß zu überschreiten, um die aufständischen Stämme auf dem linken Ufer zu züchtigen.

Der marokkanische Minister des Äußern El Mokri, der sich zurzeit in Paris aufhält, erhob einem Berichterstatter gegenüber entschieden Einspruch gegen die Meldung der „Times", wonach ein Teil der Besatzung von Fez unter Führung französischer Instrukteure das ganze Gebiet vom Lemta eingeäschert, viele Leute getötet und achtzig Frauen und Kinder auf dem Markte in Fez als Sklaven verkauft habe. El Mokri erklärte, er habe von seinem Sohne einen vom 24. Mai datierten Brief aus Fez erhalten, in dem dieser ihm mitgeteilt habe, daß eine kleine Truppenabteilung in das Gebiet von Lemta entsandt worden sei, um Stämme, die mehrere Boten überfallen und ausgeplündert hätten, zu züchtigen. Die Haupturheber der Missetaten seien nach Fez gebracht, aber niemand sei getötet oder als Sklave verkauft worden. Die Meldung der „Times" beruhe auf Erfindung.

Provinzialnachrichten.

e **Briesen,** 2. Juni. (Kirchliches Blatt. Parzellierung.) Für den evangelischen Kirchensprengel Rheinsberg hat Pfarrer Eitner ein eigenes Blatt unter dem Titel „Kirchenbote für die Gemeinde Rheinsberg" begründet. — Gutsbesitzer Zielke in Obitzkau beabsichtigt, einen Teil seines Gutes zu parzellieren.

r **Graudenz,** 2. Juni. (Verschiedenes.) Der hier herrschende Typhus hat unter den erkrankten Militärpersonen das erste Opfer gefordert. Gestorben ist in vergangener Nacht der Musketier Tylicke von der 11. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 129. — Sein 50jähriges Amtsjubiläum beging gestern der Rechnungsrevisor beim hiesigen Landgericht, Rechnungsrat Biron. In seiner Wohnung erschienen im Laufe des Vormittag viele Deputationen und Freunde, um dem Jubilar, der auch dem Vorstande der Stadtverordnetenversammlung angehört, Glückwünsche auszusprechen. Herr Landgerichtspräsident Döring überreichte dem Jubilar den ihm allerhöchst verliehenen Kronenorden 3. Klasse. Die Bureaubeamten haben einen Silberkasten gestiftet. Namens des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung gratulierten Stadtrat Dr. Stolzenberg und Justizrat Obuch, namens der Rechtsanwaltschaft Justizrat Glogauer. Der Jubilar dankte bewegt für die ihm erwiesenen Ehrungen. — Die Graudenzer Stadtsparkasse hatte am 31. März d. Js. einen Bestand an Spareinlagen von 5 369 715,65 Mark. Die Einlagen haben sich im letzten Jahre um 460 821,50 Mark vermehrt. Der Reservefonds weist nach Zuführung von 44 498,24 Mark jetzt einen Bestand von 301 783,84 Mark auf. — Auf der Graudenzer Radrennbahn, der fünften Radrennbahn Deutschlands, werden am 1. Pfinstfeiertage internationale Radbahnrennen ausgefahren. Zum Austrag kommen sechs Einzelrennen. Es haben sich Berufsfahrer aus Berlin, Paris, Breslau, Danzig, Bromberg, Rußland, England, Chemnitz, Essen usw. zum Start eingefunden.

Stuhm, 31. Mai. (Krähenjagd.) Auf der vor kurzem im Wäldchen des Rittergutsbesitzers v. Donimirski-Zygus abgehaltenen Krähenjagd wurden von 7 Schützen über 700 Krähen geschossen.

Marienburg, 31. Mai. (Personalien.) Herr Oberlehrer Müller in Marienburg ist als Seminardirektor nach Essen a. R. berufen worden. — Herr Gerichssekretär Gronau beim hiesigen königl. Amtsgericht, welcher seit einigen Monaten zum Kassenrendanten ernannt war und die hiesige Gerichtskasse verwaltet, ist vom Juni d. Js. als Hilfsarbeiter ins Ministerium berufen worden.

Marienburg, 1. Juni. (Auf der heutigen letzten Auktion) der Gewinne der Marienburger Pferdelotterie wurden 14 Pferde für 6095 Mk. verkauft, der Durschnittspreis für ein Pferd betrug demnach 435 Mark. Das teuerste Pferd brachte 810 Mark. Der sechste Hauptgewinn, ein Einspänner, brachte 1180 Mark.

Danzig, 2. Juni. (Die Butterprüfung der westpreußischen Landwirtschaftskammer) gestern in der Gewerbehalle hatte ein glänzendes Ergebnis. Von den 55 Proben aus der ganzen Provinz waren nur wenige fehlerhaft, obgleich die Butter 13 Tage lang in Danzig ohne Eis gelagert hat. Nur am Tage vor der Prüfung wurde die Temperatur auf 10 Grad heruntergedrückt. Das Preisrichterkollegium war sehr zufrieden. Es bestand aus Molkereifachverständigen, Butterkaufleuten und Molkereidirektoren unter Vorsitz des Kammermitgliedes Ökonomierat Pferdmenges-Rahmel.

Danzig, 2. Juni. (Die Übersiedelung des Kronprinzen nach Langfuhr.) Die gesamte Hofhaltung des Kronprinzen und der Kronprinzessin wird zum 1. Oktober von Potsdam nach Langfuhr verlegt werden. So stellt die „N. G. C." im Gegensatz zu den Meldungen fest, daß das kronprinzliche Hoflager in Potsdam beibehalten und das Kronprinzenpaar nur von einem Teil seiner Umgebung begleitet sein werde. Der Hofstaat des Kronprinzen besteht aus dem Hofmarschall und Kammerherrn Graf von Bismarck-Bohlen, den persönlichen Adjutanten Major Graf zu Solms-Wildenfels und Hauptmann Edler von der Planitz, sowie dem Ordonnanzoffizier Leutnant von Zobeltitz. Außerdem ist bekanntlich der Generaladjutant des Kaisers Generalleutnant von Schenck zur Dienstleistung biem Kronprinzen kommandiert. Hierzu treten die Beamten des Hofmarschallamts, der Hofstaatskasse, der Schatullverwaltung usw. An der Spitze der Hofhaltung der Kronprinzessin steht die Oberhofmeisterin Frau Gabriele von Alvensleben, geborene Freiin von Berlichingen. Mit Wahrnehmung der Geschäfte eines diensttuenden Kammerherrn ist der Kammerjunker von Behr beauftragt, der zugleich die Privatkanzlei und Schatullverwaltung besorgt. Die Kronprinzessin hat zwei Hofdamen, die Gräfin Maria von Wedel und die Gräfin Gustava Grote. — Seitdem Friedrich der Große als Kronprinz von seinem Vater den Befehl über ein Regiment in Ruppin erhielt, hat übrigens kein preußischer Thronfolger in einer Garnisonstadt, wo erst Ausnahmemöglichkeiten für ihn geschaffen werden mußten, militärische Verwendung gefunden.

Aus der Provinz, 2. Juni. (Beihilfen für Feuerwehrzwecke.) Die westpreußische Feuersozietät in Danzig hat der Landgemeinde Plessen im Kreise Graudenz zum Ankauf einer neuen Feuerspritze den Betrag von 200 Mark und der freiwilligen Feuerwehr in Prechlau im Kreise Schlochau zu den Kosten der Erbauung eines Spritzen- und Steigerhauses eine Beihilfe von 250 Mark gewährt.

Osterode, 2. Juni. (Ertrunken.) Der Sohn eines Besitzers aus der Umgegend von Lehmannsguth wollte mit einem alten Kahne über einen Teich zu seinem Bruder fahren. Auf der Mitte ging der Kahn mit ihm vor den Augen des älteren Bruders unter. Er ertrank, ehe ihm Hilfe zuteil wurde.

Aus dämmernden Nächten.

Original-Roman von Anny Wothe.

(37. Fortsetzung.)

Mister Illings, der in Begleitung von Raßmussen die Schwestern heimgeleitet, war wieder in Stahlheim. Er kam öfter in den Ramsahof, und Ingvelde dachte mit Beben daran, daß er vom Abschiednehmen gesprochen. Sie würde dann ganz einsam sein, sie und Magna. Raßmussen war wieder in seiner Heimat. Er stand in Ostfriesland in Unterhandlungen wegen eines Gutsankaufes. Er schrieb zuweilen launige und auch ernste Briefe, die Ingvelde Magna vorlas. Magna hörte dann mit weitgeöffneten Augen zu, und es war, als irre ihre Seele in weite Fernen.

Ingvelde hatte noch immer nicht den rechten Ton mit Magna finden können. Auf der ganzen langen Reise nach dem Norden war es eigentlich Raßmussen gewesen, der Magna umhegt und aufgerichtet hatte, nicht sie. Magna wich ihr aus. Ein Zittern war in den jungen Augen, wenn Ingvelde sich ihr nur nahte; und Ingvelde, die wohl verstand, was in der zermarterten Seele der Schwester vorging, wollte sich ihr nicht aufdrängen. Und dabei dünkte es ihr, als rücke Magna täglich einen Schritt weiter von ihrem Herzen.

Raßmussen war es, an den sich Magna in ihrer Herzensangst und Not klammerte. Er, der immer voll Güte und Nachsicht und dabei so treu und fest, dem die Ehrlichkeit, das frische Wollen so leuchtend aus den blauen Augen brach, der war für sie wie ein Hort in ihrer widerstreitenden Haltlosigkeit. Mister Illings, der sich so eingehend mit Ingvelde unterhielt und immer in einem fast zärtlichen Ton mit Ingvelde redete, betrachtete Magna mit feindseligen Blicken. Er war es, der all ihr Glück ezrtrümmert, wie sie meinte. Und wenn sie sich auch selber tausendmal sagte, daß es ja nur ein Scheinglück war, dessen Jammer und Elend sie ja bereits so grauenhaft gespürt, so konnte sie doch einen leisen Groll gegen Mister Illings nicht bannen. Vielleicht kam es auch daher, weil Illings sich so ausschließlich um Ingvelde bemühte. Zuweilen stieg in Magna eine wahnsinnige Angst auf, dieser große, robuste Engländer könne ihr Ingvelde nehmen. Das Herz drohte Magna bei diesem Gedanken still zu stehen. Das einzige, letzte, was sie noch besaß! Denn wenn es auch scheinbar dunkel und grau wie eine Mauer zwischen den Schwestern stand, so lauschte doch eine ängstlich auf jeden Herzschlag der anderen, bereit, den ganzen Liebesreichtum ihrer Herzen übereinander auszuschütten.

Ingvelde hatte es seufzend geschehen lassen, daß Raßmussen sich fast unentbehrlich bei Magna machte.

Er war der einzige, der zuweilen ein kleines, wehes Lächeln um ihren Mund zaubern konnte, wenn er in immer gleichbleibender Güte und zarter Sorge ihr blutendes Herz ganz langsam wieder zum Leben ermutigte.

„Er liebt sie," sagte dann oft Ingvelde mit zuckendem Munde. „So sorgt nur die Liebe."

Wie Glücksjubel stieg es dann in ihrem Herzen auf, wenn sie daran dachte, daß ihrem armen, verirrten Liebling vielleicht doch hier nach Jahr und Tag ein neues, zartes Glück erblühen könnte. Sie sorgte sich nicht mehr darum, daß Raßmussen einst ihr Angestellter gewesen, über den sie hochmütig hinweggeblickt; sie dachte nur an Magnas Glück, und wie sich aus den Trümmern vielleicht doch noch ein letztes Restchen Sonnengold für ihr Herzenskind erhaschen ließe. So trostlos, so jammervoll durfte ja das Leben dieses holden, geliebten Kindes nicht abschließen. Was tat es, wenn sie selber dieses Glück mit ihrem Herzblut zahlte?

Eines Tages hatte ihr Raßmussen eine französische Zeitung gesandt. Eine rot angestrichene Notiz darin hatte Ingvelde so erschüttert, daß sie Tage brauchte, ehe sie den Mut fand, Magna den Inhalt mitzuteilen.

Die Zeitung berichtete, daß die Leiche des schon lange steckbrieflich verfolgten Roman Bonatos, der unter hochtönendem Namen schon lange ein Abenteurerleben führte, von den Wellen bei Nizza an den Strand gespült sei, nachdem er in Monte Carlo erst Tags zuvor die Bank gesprengt, um am anderen Tage wieder alles zu verlieren. Es sei unbestimmt, ob dieser geniale Abenteurer, dem viele schöne Frauen nachweinten, freiwillig in den Tod gegangen, oder ob er in der Dunkelheit nur vom rechten Wege abgekommen und ins Wasser gestürzt sei.

Magna hatte mit keiner Miene gezuckt, als Ingvelde ihr die Nachricht so schonend wie möglich mitteilte. Nach einer Weile lastenden Schweigens hatte sie nur gesagt, während in ihren grünen Märchenaugen ein scheuer Tropfen stand:

„Ich will für seine Seele beten."

Und als dann das Kind kam, das kleine, zarte, gebrechliche Wesen, da hatte sich Magna stumm abgewandt von dem kleinen Geschöpf. Ingvelde aber hatte das Kind, wie einst Magna, in erbarmender Liebe fest an ihr Herz genommen.

Aber der Lebenstrieb der kleinen Ingvelde war nur zu schwach. Die Strahlenaugen des Kindes schlossen sich bald für immer. Da fand Magna die ersten erlösenden Tränen, die strömten über das verblichene Kindergesicht, und ein qualvolles Schluchzen erschütterte den zarten Frauenleib.

Ingvelde wollte ihr das tote Kind aus den Armen nehmen, aber Magna bat so herzbewegend:

„Laß es mich noch halten, Ingvelde. Sieh, es ist das letzte Liebe von einem Wundertraum, der so bald zerstob. Ich glaube, mein armes, kleines Kind mußte sterben, weil ich es nicht lieb genug hatte, weil mir graute vor seinem Dasein, weil ich so schwach, so elend war und nicht den Mut hatte, die Konsequenzen meiner Handlungsweise zu tragen. Einen Verbrecher, nein, einen Verirrten hatte ich geliebt; und ich fürchtete, daß sein Kind das schreckliche Erbe durchs Leben schleppen müßte. Ich schauerte, wenn ich daran dachte, daß ich alles vielleicht noch einmal erleben müßte, was mich so elend gemacht.

Nun hat ein gütiger Gott das Kind zu sich genommen, und es ist mir, Ingvelde, als müßte ich es halten, immer und ewig, — als könnte ich es nimmer lassen. Sieh nur, wie süß sein Mund noch im Tode lächelt, und wie

Kreis Heydekrug, 1. Juni. (Selten früh reifen Honig) hat der Besitzer Mantwils in Barsdehnen am Montag geschleudert. Die Rähmchen in den Aufsatzkästen waren durchweg von oben bis unten gedeckelt.

Pr. Holland, 2. Juni. (Automobilunfall.) Als der Kreisbaumeister Nebelung mit seinem Automobil, das er selbst lenkte und in dem sich noch Bürgermeister Podzun, Rechtsanwalt Thomas mit Frau und der Chauffeur Hecht befanden, die Kurve beim Siebenmeilenkrug passierte, versagte die Steuerung. Das Auto fuhr gegen einen Baum und zerschellte. Kreisbaumeister Nebelung erlitt zwei Rippenbrüche; Rechtsanwalt Thomas hat einen Beinbruch und innere Verletzungen, Bürgermeister Podzun eine Verstauchung der Schulter und der Chauffeur erhebliche Kopfverletzungen davongetragen. Frau Rechtsanwalt Thomas erlitt nur unbedeutende Verletzungen.

Aus Ostpreußen, 2. Juni. (Die Erträgnisse des Fischfanges in der Ostsee) scheinen unter dem Einfluß der gegenwärtig herrschenden warmen und stillen Witterung recht gute zu sein, besonders der Flunderfang ist in den letzten Tagen sehr ergiebig gewesen. Ganze Wagenladungen dieser Fischsorte kamen von Cranz und Pillau zum Markte nach Königsberg; ebenso gab es auch Dorsche in größerer Menge, während Strömlinge nicht so zahlreich zu sein schienen, wie es sonst um diese Zeit der Fall ist.

Hohensalza, 31. Mai. (Verhaftung.) Ein hiesiger Bergmann wurde unter dem Verdachte des Sittlichkeitsvergehens verhaftet. Er soll an 7 resp. 9 Jahre alten Kindern unzüchtige Handlungen vorgenommen haben.

Bromberg, 30. Mai. (Jubiläum.) Heute feierte Superintendent Brinckmann hier das Fest seiner 25 jährigen Tätigkeit als Geistlicher.

Posen, 31. Mai. (Gelddiebstahl.) In die Wohnung des Hausbesitzers und Restaurateurs Josef Dartsch, Jesuitenstraße 11, drangen, während sich D. mit seiner Familie auf dem Ausstellungsgelände befand, Diebe ein und stahlen 4000 Mark.

Schrimm, 31. Mai. (Ein Automobilunglück) ereignete sich gestern auf der Chaussee Schrimm-Posen unweit Skrzynki. Ein Benz-Wagen, in dem ein hiesiger Geschäftsmann mit zwei Angestellten der Automobilgesellschaft saßen, überfuhr ein fünfjähriges Kind und tötete es auf der Stelle. Das Automobil schlug um, jedoch wurde keiner der Insassen verletzt.

Bojanowo, 1. Juni. (Zum Bürgermeister unserer Stadt) ist Distriktskommissar Riedel aus Sulmirschütz einstimmig gewählt worden.

Gollnow i. Pom., 29. Mai. (Seinen Bruder totgeschlagen.) Die Gebrüder Otto und Paul Hornburg, hier, gerieten bei der Arbeit in der Stuhlfabrik in Streit. Dabei schlug Otto Hornburg seinem Bruder Paul mit einem Stuhl derart über den Kopf, daß der Bruder schwer verletzt zu Boden stürzte. Kurz nach der Aufnahme im städtischen Krankenhause in Stettin, wohin der Verletzte sofort im Automobil gebracht wurde, starb er.

Körlin, 31. Mai. (Ein blindes Brautpaar.) Zwei von Kindheit an blinde junge Leute schlossen vor einigen Tagen hier den Bund fürs Leben. Der junge Ehemann ist als Seiler recht geschickt und arbeitsflink und seine junge Frau bemüht sich als Stuhlflechterin redlich, mitzuverdienen.

Aus Pommern, 31. Mai. (Der erste Hitzschlag.) Gestern wurde in Neustettin im Zuge ein Reisender der vierten Klasse vom Hitzschlag befallen, erholte sich aber in der Unfallstation des Bahnhofs wieder. Da muß eine schöne Temperatur im Wagen gewesen sein!

Aus Pommern, 2. Juni. (Flucht aus dem Zuchthause.) Den Strafgefangenen Ewald und Wendland, zwei schweren Verbrechern, die noch bis 1919 bezw. 1921 Strafen zu verbüßen hatten, gelang es, aus dem Zuchthaus zu Naugard auszubrechen. Wendland, der sich sofort nach dem Ausbruch im Dorfe Langkasel eines schweren Sittlichkeitsverbrechens schuldig gemacht hatte, wurde mit Hilfe eines Polizeihundes in Schönhagen festgenommen. Ewald ist anscheinend nach Stettin entkommen.

Willkommen in Thorn!

Morgen werden aus allen Richtungen der Windrose, den Osten ausgenommen, Automobilfahrer in lebhafter Fahrt dem einen Punkt: „Thorner Hof" in Thorn, zufliegen, als Teilnehmer an dem ersten, mit dieser Sternfahrt beginnenden Motorfahrerfest in unserer Ostmark, und wir hoffen, daß sie alle in ihrem Motor ein williges Instrument finden, das sie glücklich ans Ziel bringt. Das Automobil steht zwar — noch immer — in keinem guten Geruch, und der Automobilfahrer hat noch mit dem Vorurteil und der Abneigung der Menge zu kämpfen, die in ihm ein Wesen erblickt, das gefahrdrohend in den stillen Frieden des Landlebens einbricht. Aber die bessere Erkenntnis dämmert doch schon auf. Wohl bringt der Motor ein neues, ungewohntes, störendes, aber zugleich etwas großes und bahnbrechendes; denn er ist ein Schritt weiter zu dem Ziele, das die Menschheit träumend und arbeitend verfolgt hat: die Erde sich untertan zu machen und alle Kräfte zu seinem Dienst zu zwingen. Diesem Kulturfortschritt, der im Automobil größer ist als im elektrischen Motorwagen, der sich von Gleis und Gängelband der Mutterstation nicht losreißen kann, darf sich keine Nation entziehen, die sich in Reih und Glied der Kulturnationen und damit der Weltmachtfaktoren erhalten will. Deshalb gilt es, die Motorindustrie aufs kräftigste zu unterstützen und zu fördern. Und hierzu trägt jeder Automobilfahrer bei, in dem wir, wenn nicht den Pionier, so doch den Förderer des Kulturfortschritts erblicken müssen. Und auch das große Fest, das der Gau 8 Danzig in den Pfingsttagen in unserer Stadt veranstaltet, soll einem höheren Zwecke als nur dem Vergnügen dienen. Darum heißen wir die fremden Gäste, die morgen hier eintreffen, willkommen, indem wir sie mit den wohlgemeinten Reimen begrüßen, die der Hauptvorstand der Motorfahrervereinigung zu München als Spruch auf die drei von ihm für das Fest gestifteten Humpen gesetzt hat: Dem D. M. V., ob fern, ob nah, ein kräft'ger Schluck — töff, töff, hurra!

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 4. Juni. 1910 Erdbeben in Santiago de Cuba. 1905 † Albert Löschhörn, bekannter Komponist. 1904 † Prinzessin Marie von Hannover zu Gmunden. 1896 † Ernesto Rossi zu Pescara, berühmter italienischer Tragöde. 1859 Schlacht bei Magenta zwischen Österreichern und Franzosen und Sardiniern. 1856 * Erzherzog Friedrich von Österreich, k. k. Feldzeugmeister. 1815 Preußen erwirkt Neuvorpommern. 1813 Treffen bei Lükkau. 1813 Waffenstillstand zu Poischwitz. 1799 Schlacht bei Altenkirchen a. d. Wied, Sieg der Franzosen unter Kleber. 1745 Schlacht bei Hohenfriedberg, Sieg Friedrichs des Großen. 1680 † August, letzter Erzbischof von Magdeburg. Magdeburg fällt an Brandenburg. 1569 Alba läßt die Grafen Egmond und Hoorn hinrichten. 1526 Niederlage der fränkischen Bauern bei Sulzdorf. 1417 † Papst Gregor XIII.

5. Juni. 1910 Explosion der Sprengstoff-Fabrik Rummenohl bei Lüdenscheid. 1908 † Donald Wedekind, österreichischer Schriftsteller. 1906 † Klothilde Gstirner, die Begründerin des Hamerling-Museums zu Graz. 1906 † Eduard von Hartmann, hervorragender Philosoph. 1902 Annahme des Toleranzantrages des Zentrums durch den deutschen Reichstag. 1901 Einnahme von Jamestown durch die Buren unter Kruitzinger. 1849 Angriff der Reichstruppen auf Weinheim in Baden. 1848 Sieg Wrangels über die Dänen bei Düppel. 1827 Eroberung der Akropolis durch die Türken. 1826 † Karl Maria Friedrich Ernest von Weber zu London, Begründer der national-deutschen romantischen Oper. 1823 Bildung von Provinzialständen und Einrichtung von Provinziallandtagen in Preußen. 1722 † Joh. Kuhnau zu Leipzig, hervorragender Musiker, Erfinder der Sonate. 1325 † Eberhard I., der Erlauchte, Graf von Württemberg. 860 Frieden zu Koblenz zwischen Kaiser Karl II. und Ludwig dem Deutschen.

6. Juni. 1910 Beginn des Allensteiner Prozesses gegen Frau von Schönebeck-Weber. 1908 † Professor Dr. Credner, bekannter Geograph. 1906 † Zdenko Graf von Thun und Hohenstein, Generaldirektor der böhmischen Hypothekenbank. 1905 Gefecht mit Hottentotten am Karib-Revier. 1905 † Bischof Dr. L. Wahl, apostolischer Vikar für das Königreich Sachsen. 1905 Rücktritt des französischen Ministers Delcassé. 1905 Trauung des deutschen Kronprinzenpaares. 1896 Sieg der Engländer über die Mahdisten bei Firket. 1884 Annam kommt unter französische Schutzherrschaft. 1873 † Admiral Prinz Adalbert von Preußen, der erste Admiral der deutschen Flotte. 1872 * Alexandra, Kaiserin von Rußland, geb. Prinzeß Alex von Hessen. 1867 Mordanschlag in Paris auf Alexander II. 1861 † Graf Camillo Benso di Cavour, italienischer Staatsmann. 1859 * Georg Alexander, Herzog von Mecklenburg-Strelitz. 1836 † Anton, König von Sachsen. 1794 Niederlage der Polen unter Kosciuszko bei Szczekoczen. 1533 † Ludovico Ariosto zu Ferrara, einer der größten Dichter Italiens. 1523 Auflösung der Kalmarschen Union, die Vereinigung der drei nordischen Reiche zu einer Monarchie.

Thorn, 3. Juni 1911.

— (Oberpräsident Exzellenz von Jagow), der sich gegenwärtig auf einem längeren Erholungsurlaub befindet, hat sich von Karlsbad nach dem Semmering begeben. Am 17. Juni wird Exzellenz von Jagow seine Amtsgeschäfte wieder aufnehmen. In seiner Anwesenheit wird dann am 22. und 23. Juni der Provinzial-Ausschuß der Provinz Westpreußen zu einer Sitzung zusammentreten.

— (Ober-Ersatzgeschäft.) Das Oberersatzgeschäft findet in Briesen am 8., 10. und 11. Juli, in Culm am 12., 13. und 14. Juli, in Culmsee am 15. und 17. Juli, in Thorn für den Landbezirk am 18. und 19. Juli, für den Stadtkreis am 20. und 21. Juli statt.

— (Der Philologenverein von Ost- und Westpreußen) begann Donnerstag Abend in Danzig seine Pfingsttagung mit einem Begrüßungsabend in der „Loge Einigkeit", wobei Professor Dr. Terletzki einen Lichtbildervortrag hielt, in dem er eine Reihe schöner Bilder aus der Heimat vorführte. Freitag Vormittag um 9½ Uhr begannen die Fachsitzungen, und zwar in drei Abteilungen. In der Religionsabteilung, die zugleich eine Tagung des Vereins evangelischer akademischer Religionslehrer an den höheren Schulen Westpreußens ist, referierten die Herren Oberlehrer Meyer und Williges-Konitz über Vorschläge, eine Änderung der Lehrpläne für den evangelischen Religionsunterricht herbeizuführen. In der Sektion für alte Philologie sprach Professor Dr. Daehn über den Wert der schriftlichen Leistungen im klassischen Unterricht in der Prima. In der Abteilung für Physik demonstrierte Herr Professor Evers-Danzig die ultrabiologische Strahlung und veränderliche elektrische Ströme. Die anschließende Mitgliederversammlung wurde von dem Vorsitzer, Herrn Direktor Ganske-Dt. Eylau, eröffnet. Er begrüßte die Ehrengäste: die Herren Provinzialschulrat Suhr, Schulrat Dr. Damus und Geheimrat Dr. Bonstedt, worauf die beiden ersteren namens ihrer Behörden, der letztere für seine eigene Person die Philologen in Danzig willkommen hieß. Der Vorsitzer stellte fest, daß der Philologenverein von Ost- und Westpreußen 838 Mitglieder (gegen 811 im Vorjahre) zählt, wovon 386 in Ostpreußen, 447 in Westpreußen und 5 im Ruhestand dem Verein angehören. In dem von ihm erstatteten Jahresberichte ging der Redner auf eine Reihe wichtiger Standesfragen ein. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten folgten zwei halbstündige Vorträge. Es sprachen Professor Dr. Friedrich-Danzig über Oskar Jäger und Professor Dr. Johannes Müller-Danzig über Humor und Schulleben.

— (Weichselgau-Sängerfest.) Die Anmeldungen zu dem am 17. und 18. Juni in Culmsee stattfindenden 7. Weichselgau-Sängerfest, verbunden mit der Fahnenweihe des Culmsee'er Männergesangvereins „Liederkranz", liegen nunmehr vollständig vor. Von den 25 dem Gau angehörenden Gesangvereinen nehmen teil 18 Vereine, und zwar aus den Städten Briesen, Culm, Culmsee, Gollub, Graudenz (vier Vereine), Marienwerder, Mocker, Neuenburg, Schwetz, Thorn (drei Vereine) und aus Dorposch, Kreis Culm. Die Zahl der angemeldeten Sänger beträgt rund 600. Die Liedertafel Graudenz, Melodia-Graudenz, Liedertafel Thorn und Liedertafel Briesen werden fast vollzählig am Sonnabend mit den Nachmittagszügen hier eintreffen und sich an dem nach Beendigung des Kirchenkonzerts im deutschen Vereinshause stattfindenden Vokal- und Instrumentalkonzert mit Einzelgesängen beteiligen. Die Liedertafel Thorn wird außerdem noch bei dem Kirchenkonzert mitwirken. Die Hauptmasse der Sänger wird erst am Hauptfesttage, Sonntag den 18. Juni, mit den Vormittagszügen eintreffen, auf dem Bahnhofe werden die Sänger feierlich empfangen und mit Musik zum Vereinslokal (Gesellschaftsgarten) geleitet werden, woselbst die Verteilung der Festabzeichen und Festschriften erfolgt. Die Vorbereitungen zum Feste sind nach der mühevollen Arbeit langer Wochen nahezu abgeschlossen. Die Sängerhalle in der Zuckerfabrik ist vollständig eingerichtet und auf ihre Akustik hin geprüft worden. Den Bemühungen des Festausschusses ist es gelungen, auch für das Festessen einen großen Raum in der Zuckerfabrik zu gewinnen, sodaß es nicht in verschiedenen Lokalen stattzufinden braucht. Von den Sängern wird dies sicher freudig begrüßt werden, da gerade ein gemeinsames Festessen zu dem einheitlichen und schönen Verlauf des Festes beiträgt.

— (Weichselrundfahrt am 18. Juni und ostdeutsches Radfahrer-Sportfest zu Danzig vom 1. bis 3. Juli.) Die Weichselrundfahrt, die bedeutendste ostdeutsche Radfernfahrt, fand im vorigen Jahre zum erstenmal statt und erfreute sich einer regen Beteiligung aus allen ostdeutschen Gauen. Auch in diesem Jahre zeigt sich in allen sportlich regen Vereinen ein großes Interesse für diese Fahrt, sodaß auf eine noch größere Beteiligung als im vorigen Jahre zu rechnen ist. Die Fernfahrt geht in diesem Jahre von Dirschau aus über Mewe — Neuenburg — Schwetz — Bromberg — Fordon — Culm — Graudenz — Marienwerder — Stuhm — Marienburg nach Dirschau zurück, über eine Gesamtstrecke von rund 300 Kilometer. Die Sieger erhalten wertvolle goldene und silberne Ehrenzeichen. — Für das ostdeutsche Radfahrer-Sportfest in Danzig werden eine Reihe sportlich bedeutender Wettbewerbe ausgeschrieben, u. a. die Meisterschaft im Einer-Kunstfahren für Ostdeutschland, der erste ostdeutsche Rasenpolo-Wettbewerb, offen für alle Vereine des deutschen Radfahrerbundes, ein großer 8er Kunstreigen um den Bundespokal, sowie mehrere Radballspiele 2c. Es gelangen bei diesem Feste besonders wertvolle Preise zur Verteilung, u. a. stehen den Veranstaltern drei silberne Pokale im Werte von je 150 Mark zur Verfügung. Die festlichen Arrangements hat der baltische Tourenklub Danzig übernommen. Die Vorbereitungen für dieselben sind in vollem Gange; u. a. ist ein Begrüßungsabend im Café und Restaurant „Deutsches Haus", ein großer Preiskorso, eine Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der alten Hansastadt Danzig und eine Fahrt durch die Danziger Bucht nach Hela, Rückfahrt über Zoppot, geplant, sodaß dieses großzügig geplante und geleitete Fest sicher große Scharen ostdeutscher Radler nach Danzig führen und auch weitere Kreise interessieren wird.

— (Saatenstand im Landkreis Thorn.) Der Saatenstand Mitte Mai im Landkreis Thorn ist folgender: Winterweizen gut (nach 1 Gutachten), mittel (nach 3 von den Vertrauensmännern abgegebenen Noten); Sommerweizen gut (1 Note); Winterroggen gut (1), mittel (3); Sommerroggen mittel (2); Sommergerste und Hafer gut (1), gut bis mittel (1), mittel (2); Erbsen gut (1), gut bis mittel (1), mittel (2); Ackerbohnen gut bis mittel (1), mittel (1); Wicken gut (1), mittel (3); Kartoffeln mittel (1); Winterraps und -Rübsen gut (2), gut bis mittel (1); Klee gut (1), gut bis mittel (1), mittel (2); Luzerne gut (2), mittel (2); Wiesen mit künstlicher Bewässerung gut (1); andere Wiesen gut (1), mittel (3). Die Durchschnittsnoten im Regierungsbezirk Marienwerder sind für alle Saaten gut bis mittel, und zwar mehr mittel als gut.

— (Gebühren für nicht zustande gekommene Ferngespräche) sind auch nach der neuen Gebührenordnung, die im November 1909 an den Reichstag gelangte und in der Herbstsession verabschiedet werden soll, nicht zu entrichten. Auf eine Eingabe des deutschen Handelstages erwiderte Staatssekretär Krätke, daß eine Änderung der Bestimmungen über die Fälligkeit der Gesprächsgebühren im Fernverkehr nicht beabsichtigt sei. Namentlich werde die Bestimmung, daß im Fremdenverkehr Gebühren nicht erhoben werden, wenn die angerufene Sprechstelle den Anruf nicht beantwortet, auch künftig Geltung behalten.

— (Polnische Genossenschaften und Vereine.) In Culmsee wurde ein „Rolnik" gegründet und in Schwetz ein polnischer „Verein junger Kaufleute."

— (Verein deutscher Katholiken.) In der für Donnerstag den 8. Juni im Saale des Restaurants Nicolai angesetzten Monatsversamm-

---

winzig die Händchen, die nie nach den meinen greifen werden, nie mehr!"

Und Magnas bebende Hände hatten das kleine Kruzifix von dem Nachttischchen genommen, das einzige, was sie damals mit hinausgeleitete in die bunte Welt, und das der Engländer für sie gerettet; und wie ihre sterbende Mutter einst mit ihr, so legte sie das heilige Zeichen auf ihres toten Kindes Brust und auf die kleine, weiße, marmorbleiche Stirn.

„Es soll das Kreuz mit meinem Segen mit sich nehmen in sein Grab," flüsterte sie noch Ingvelde zu. Dann nahm eine tiefe Ohnmacht sie gefangen.

Und nun blühten schon Blumen auf dem kleinen Hügel; und Magna wurde alle Tage stiller und bleicher, und in ihren tiefliegenden, großen Augen glomm etwas wie Sehnsucht auf nach fernen Weiten.

Ingvelde sah es voll geheimer Angst und Verzweiflung.

Und der Gedanke kam ihr, daß Magna vielleicht Freude haben würde, wenn Raßmussen käme und in seiner sanften, treuen Weise zu ihr reden würde, um die Schatten ihres Herzens zu bannen, gegen welche Ingvelde vergebens kämpfte.

Magna sah die Schwester erst ganz verständnislos an, als Ingvelde sie fragte, ob sie gern Raßmussen wiedersehen möchte.

Magna ahnte ja nicht, wie schwer es Ingvelde wurde, die Frage zu tun, sie sollte es auch nicht ahnen, welche Opfer ihr Ingvelde brachte. Magna sollte nur glücklich sein.

Und als Ingvelde ihre Frage wiederholte, da nickte Magna, den Blick in die Ferne gerichtet, leise, und ein wehes Lächeln zitterte um ihre Lippen.

„Es müßte aber bald sein, Ingvelde," sagte sie dann still, „sehr bald!"

Und Ingvelde hatte an Raßmussen depeschiert:

„Magna wünscht Sie zu sehen. Kommen Sie sofort. Ingvelde Skaare."

Was dieser Brief kostete, das wußte nur Gott allein.

Und nun wartete sie von Tag zu Tag, und Harald Raßmussen kam noch immer nicht. Das Herz drohte ihr still zu stehen.

Magna fragte nicht. Sie lag still da und sah den Sonnenstrahlen verträumt zu, die über ihre Bettdecke tanzten.

Als Ingvelde eines Tages wieder wartend auf der Holzgalerie stand, die sich ums Haus zog, und den Fjord entlang nach der Straße von Gudwangen blickte, die im Sonnenglanze brannte, da schritt Mister Illings über die Wiesen, die braune Treppe hinan; und seine Augen grüßten Ingvelde schon von weitem mit einem sonnigen Aufleuchten, sodaß eine heiße Röte ihre Wangen färbte.

Sie löste unwillkürlich die Bänder ihrer roten Kappe, um ihm nicht die Armee entgegenzustrecken, der so sicher und treu da den Weg zu ihr kam.

Wie seltsam das war, daß sie ein warmes Gefühl zu dem Fremden zwang, der sich ihr in der kurzen Zeit ihrer Bekanntschaft als ein so treuer und aufrichtiger Freund gezeigt.

„Wie geht es Magna?" fragte Illings, den Hut lüftend und dann auf einem Stuhl an Ingveldes Seite Platz nehmend. „Ihre letzten Nachrichten lauteten nicht günstig."

„Sie schläft jetzt. Ihr Zustand ist immer der gleiche. Sie hatte den Wunsch, Raßmussen zu sehen, da habe ich ihm depeschiert. Ich weiß aber nicht, ob er kommen wird."

Mister Illings nickte.

„Er telegraphierte mir, daß er morgen früh hier sein wird."

Ingveldes Herz begann plötzlich in so rasenden Schlägen zu hämmern, daß sie meinte, es müsse ihr die Brust zersprengen.

Er kam also doch. Er liebte Magna. Nun brach vielleicht noch für ihren armen Liebling ein neues Leben an.

Illings hatte Ingvelde einige Minuten aufmerksam beobachtet. Jetzt war es sogar, als zucke ein leises Lächeln um seine Lippen.

„Freuen Sie sich, Ingvelde Skaare, daß Raßmussen kommt? Tut es Ihnen nicht leid, daß sich Ihre Wege getrennt haben?" fragte er.

„Der neue Inspektor ist ausgezeichnet."

„Das heißt, er tut, was Sie wollen," persiflierte Illings. „Na, wenn darin die Tüchtigkeit eines Menschen besteht —"

Ingvelde sah Illings zornig an.

„Herr Raßmussen wollte allein herrschen, da nahm ich ihm das Szepter wieder aus der Hand. Auf dem Ramsahof regiere ich und nicht mein Inspektor."

„Haben Sie nie daran gedacht, Fräulein Skaare," fragte Illings langsam, „daß es etwas Herrliches und Schönes um das Nachgeben ist? Haben Sie niemals die Erfahrung gemacht, daß es süß ist, zu vergeben, daß aus allem Haß, aus Not und Streit doch immer wieder strahlend die Fahne der Versöhnung weht?"

„Nein, es ist nicht Sitte bei uns. Wir haben wohl vergeben, aber nie vergessen."

„War es recht, daß es so geschehen?"

Ingvelde zuckte die Achseln und sah in den Abendhimmel. Goldene Wolkenberge türmten sich da drüben über dem Fjord, und um die grauen Felsen glitt ein zitterndes Licht und schmückte sie mit goldenen Säumen.

„Ich weiß nich, Mister Illings," sagte sie träumerisch, „aber immer, wenn Sie zu mir sprechen, dann steigt die Vergangenheit, die tot sein sollte, wie ich es meinem Vater in die Hand gelobt."

Und während auch Illings in die sinkende Sonne blickte, begann Ingvelde, wie von einer inneren Macht getrieben, zu erzählen von dem Bruder, der tot war für den Ramsahof, obgleich er vielleicht noch lebte. Noch nie war Ingvelde Skaare so aus sich herausgegangen. Sie empfand plötzlich das unbezwingliche Bedürfnis, sich mitzuteilen, als müsse sie dem Mann mit den großen, grauen Augen alles sagen, als müsse er jede, auch die geheimste Falte ihres Herzens kennen lernen (F. f.)

lung soll Stellung genommen werden zu den zumteil heftigen Angriffen der „Gazeta Torunska“, wie sie hauptsächlich auf die Ausführungen der Herren Divisionspfarrer Dr. Schmidt und Lehrer Simon in der letzten Hauptversammlung hin ergangen sind. Das Referat in dieser Sache hat Herr Seminaroberlehrer Brinkmann übernommen, der die betreffenden Artikel nach ihrer sachlichen und prinzipiellen Seite gebührend würdigen wird. Da entschiedene Wahrung der Rechte der deutschen Katholiken von Thorn und Umgegend mit als Hauptpunkt im § 1 der Vereinssatzungen steht, sollte es diesmal Ehrensache der Mitglieder sein, zahlreich zu erscheinen. (Vergleiche Inserat in der heutigen Nummer.)

— (Sorgt in der Hitze auch für die Tiere.) Bei Sonnenbrand laßt die Pferde und Hunde nicht in der Sonne stehen und warten, wenn es euch möglich ist, sie in den Schatten zu stellen. Vergeßt auch nicht, die armen Kettenhunde mehrmals am Tage mit frischem Trinkwasser zu versehen!

— (Silberne Hochzeit.) Das Schuhmachermeister Johann Richert'sche Ehepaar begeht am 8. Juni das Fest der silbernen Hochzeit.

---

s **Aus dem Landkreise Thorn**, 2. Juni. (Die Dürre.) Alle Landwirte in der Thorner Gegend hört man über die anhaltende Dürre klagen; mit Besorgnis sieht man der Zukunft entgegen. In Gegenden mit leichtem Boden, wie Schönwalde, ist die Viehweide so schlecht, daß das Vieh zuhause noch gefüttert werden muß. Auch der erste Grasschnitt wird, besonders auf hochgelegenen Wiesen, ein sehr schlechter werden. Während in anderen Gegenden, besonders auch im Norden unserer Provinz, im Mai oft starke Gewitterregen niedergingen, haben wir keinen nennenswerten Regen gehabt. Daher stehen auch alle Sommersaaten, die noch durch die letzten Nachtfröste besonders stark gelitten haben, gegen früher weit zurück. Der Roggen ist abgeblüht, und die Halme sind kurz geblieben, was stellenweise Strohmangel zur Folge haben wird. Baldiger Regen tut überall sehr not.

Lieber gebleichte Möbel als gebleichte Wangen.

Die Gesundheitspflege stellt den bekannten Grundsatz auf, daß unsere Wohnräume möglichst hell, ja sonnig sein sollen. Zu diesem Zwecke sollen unter anderm die Fenster breit und hoch sein, die Gardinen und sonstige Fensterbehänge dagegen schmal, außerdem noch möglichst durchsichtig, und weiterhin sollen die Tapeten, der Wand- und Deckenbelag und auch die Ausstattung der Wohnräume möglichst in hellen Farben gehalten werden. Gegen diese Forderungen werden nun immer noch — zumal von den Hausfrauen — allerlei Einwände erhoben; schmale Fenstervorhänge sähen ärmlich aus — große Fenster seien ja ganz schön, machten aber das Zimmer kalt, — helle Tapeten würden leicht verschießen und überhaupt würde eine helle Zimmerausstattung vom Lichte schnell gebleicht — helle Möbel sähen leicht verschmutzt aus — und noch andere Einwände mehr. Diese Gegenreden zeigen so recht die törichte Verirrung, der Bequemlichkeit und dem Gelde — denn darauf laufen schließlich die meisten Einwände hinaus — die Gesundheit unterzuordnen, sie sind aber auch sonst haltlos. Schmale Gardinen z. B. brauchen durchaus nicht unfein auszusehen, Stores, die seitwärts auseinander gezogen werden können, machen neben dem praktischen noch einen „sehr vornehmen“ Eindruck. Die anderen Nachteile der Helligkeit im Zimmer lassen sich leicht ausgleichen durch eine verhältnismäßig geringe Vermehrung der Haushaltskosten. Dieser Erhöhung der Ausgaben stehen aber — um die Rechnung durchzuführen — ein Gewinn an Gesundheit und Leistungsfähigkeit und eine Ersparnis an Krankheitskosten entgegen. Es ist ja bekannt genug, wie stark Helligkeit und Dunkelheit auf das Gemüt wirken, es braucht da nur an die schwere Strafe „Dunkelarrest“ erinnert zu werden. Wenn es sich nun aber bei unserer Frage auch nur um wenige Meterkerzen Helligkeit mehr oder weniger handelt, so werden wir uns doch wohl am besten dafür entscheiden, nach möglichster Helligkeit zu streben, da wir ja Sonne und Himmelslicht so viel entbehren müssen; zuviel natürliche Helligkeit können wir wohl nie in unsere Wohnungen hineinbekommen. Dunkle Wohnräume haben aber nicht allein eine physisch deprimierende Wirkung, sie scheinen auch das übrige Körperleben, die physischen Funktionen, zu bedrücken. Kinder und überhaupt Menschen, die in dunklen Räumen hausen, sehen gewöhnlich bleich aus und haben matten Stoffwechsel, sollen auch durchschnittlich eine geringere Körperwärme haben. Wenn man diese Mängel auch mit auf andere Schäden zurückführen kann, so wird doch allgemein auch der Lichtmangel dafür angeschuldigt. — Auch noch mittelbar wirkt die Lichtabsperrung auf die Gesundheit ein. Dunkle Räume kann auch die reinlichste Hausfrau nicht sauber halten — aus dem einfachen Grunde, weil sie den Schmutz nicht sieht. Aus demselben Grunde halten sich bekanntermaßen auch sonst reinliche und ordentliche Menschen oft nicht ganz sauber. Es ist weiterhin eine bekannte Tatsache, daß viele Krankheitskeime im Schmutze sich gut erhalten oder sogar vermehren können und das bei den hier besprochenen Verhältnissen umsomehr, als der unmittelbar keimschädigende Einfluß des Sonnenlichtes wegfällt oder verringert wird. Schließlich ist die Luft in einem hellen Raume immer verhältnismäßig reiner, weil die Zersetzungsgase, die von den auf den Gegenständen des Zimmers wachsenden harmlosen Keimen herrühren und — nebenher bemerkt — den eigenartigen „Geruch armer Leute“ erklären, infolge der Keimabtötung durch Licht und die größere Sauberkeit garnicht oder in ganz geringem Maße gebildet werden. Aus allen diesen Erwägungen und auch aus eigener Erfahrung können wir wohl ruhig sagen, daß eine helle Wohnung der Gesundheit zuträglicher ist als eine dunkle und daß es daher schließlich besser ist, eine gebleichte Ausstattung in Kauf zu nehmen statt gebleichter Wangen. A. Luerssen.

Lokalplauderei.

Der Reichstag ist bereits in die Sommerferien gegangen, nachdem er mit einer ungewöhnlichen Kraftanstrengung das schwierige und gewichtige Gesetzgebungsmaterial aufgearbeitet, dessen Erledigung noch für den eben abgeschlossenen Tagungsabschnitt in Aussicht genommen war. Erst im Herbst, am 10. Oktober, werden die Reichsboten wieder zusammentreten, um mit dem letzten, allerdings noch stattlichen Rest des vorliegenden Materials aufzuräumen. Der preußische Landtag macht nur eine kurze Pfingstpause. Die vom Reichstag erledigte Reichsversicherungsordnung bedeutet eine neue soziale Errungenschaft, aber wird die Arbeiterbevölkerung diese neue Wohltat auch als solche anerkennen? Die Sozialdemokratie hat im Reichstage nur darüber räsonniert, daß das neue Gesetz lange nicht genug bietet, und wie bei dem Alters- und Invaliditätsgesetz bekam es die sozialdemokratische Fraktion fertig, schließlich gegen die Reichsversicherungsordnung zu stimmen. So werden die unablässigen Bestrebungen des Staates, die soziale Lage der unteren Volksklassen immer weiter zu verbessern, kaum den Erfolg haben, die künstlich gezüchtete Unzufriedenheit zu heben. Die Sozialdemokratie bleibt bei ihrer Taktik, jeden sozialen Fortschritt mit neuen Forderungen zu beantworten, da sie ja nur von der Unzufriedenheit lebt, und die verhetzende Wirkung ihrer Agitation läßt nur schwer die bessere Einsicht aufkommen, daß die steigenden Aufwendungen des Staates und die immer mehr zunehmende Belastung der Arbeitgeberkreise bedeutende Opfer für das Wohl der Arbeiterbevölkerung sind. Die Unzufriedenheit ist nun einmal charakteristisch für den Geist unserer Zeit!

Der „Deutsche Tag“ in Posen, die Jahrestagung des Ostmarkenvereins, hat diesmal eine größere politische Bedeutung als sonst gehabt, da er im Zeichen der aktuellen Enteignungsfrage stand, in der sich der Ostmarkenverein mit dem Landwirtschaftsminister weiter auseinandersetzte. Es kam auch ein Begrüßungstelegramm an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg zur Absendung, der in seiner Antwortdepesche aber jede Berührung des Konflikts zwischen Ostmarkenverein und Landwirtschaftsminister vermied und lediglich die Versicherung gab, daß von einem Wechsel in der Ostmarkenpolitik keine Rede sein könne. Er versicherte also dasselbe, was auch der Landwirtschaftsminister im Abgeordnetenhause erklärt hatte. Der Zustrom zum Deutschen Tage blieb aus den östlichen Provinzen wohl hinter den Erwartungen zurück, doch gestaltete sich die Volksversammlung auf dem Livoniusplatze auch der Zahl der Teilnehmer nach zu einer imposanten Kundgebung. — Die Stadtverordnetensitzung in dieser Woche hatte nur eine kurze Tagesordnung zu erledigen und war eigentlich wohl nur anberaumt, um die dringliche Vorlage über die Abänderungen der Lustbarkeitssteuerordnung zur schnelleren Erledigung zu bringen. Die Lustbarkeitssteuer sollte schon am 1. April inkraft treten; dieser Termin hat aber nicht innegehalten werden können, und nun sind vom Bezirksausschuß für die Genehmigung der neuen Steuerordnung noch verschiedene Anstände erhoben worden. Bei der Beratung der dadurch notwendig gewordenen Abänderungen und Nachträge verstärkte sich in der Stadtverordnetenversammlung noch das Gefühl, daß diese neue Steuer durch die Kontrolle 2c. mit einer ungewöhnlichen Belästigung für die Steuerpflichtigen verbunden ist, wie wohl keine andere Steuer, und es erhoben sich daher Stimmen für Vertagung der Vorlage und sogar für Ablehnung der ganzen Steuer. Aber trotz der vermehrten Bedenken sagte man sich in der Versammlung doch, daß der einmal gefaßte Beschluß, die Lustbarkeitssteuer einzuführen, nicht rückgängig gemacht werden könne, zumal der mutmaßliche Ertrag von 25 000 Mark ja bereits in den Etat eingestellt ist. So mußte man wohl oder übel auch diesen Ergänzungen der Steuerordnung zustimmen. In der Stadtverordnetensitzung am Mittwoch machte auch Herr Stadtverordnetenvorsteher, Geheimer Justizrat Trommer die Mitteilung, daß die Einführung des neuen Ersten Bürgermeisters Dr Hasse nunmehr endgiltig am 10. Juni stattfinden wird. An den Einführungsakt schließt sich ein Festmahl der Mitglieder beider städtischen Kollegien.

Das Opern-Ensemble des Posener Stadttheaters ist von seiner Frühjahrstournee in die Provinz nach Posen zurückgekehrt. Die Spielzeit in Bromberg umfaßte 30 Tage, an welchen 20 verschiedene Werke aufgeführt wurden, u. a. „Die Meistersinger“, „Fidelio“, „Samson und Dalila“ 2c. Die Aufnahme der Oper wurde von Vorstellung zu Vorstellung eine wärmere, namentlich erzielte der Chor, in früheren Jahren die schwächste Seite der sogen. Monatsoper, einen derartigen Erfolg, daß der Direktor des Bromberger Stadttheaters sich veranlaßt fühlte, in einem Schreiben an den Chorverband seinen besonderen Dank für die Leistungen auszusprechen. Mit geringem Vertrauen sah der Direktor der Posener Oper, Herr Gottscheid dem folgenden Gastspiel in Hohensalza entgegen, aber er begegnete dort einem außerordentlichen Entgegenkommen und trotz des ungünstigen Theaterwetters — das Gastspiel fand ja im Mai statt! — waren die Vorstellungen auch hier sehr gut besucht. Das von der Stadt neuerbaute Hohensalzaer Theater ist mit allen Einrichtungen der Neuzeit versehen und faßt 1000 Personen. So konnte die „Zauberflöte“ mit 24 offenen Verwandlungen gegeben werden. Außerdem wurden noch „Fidelio“, „Mignon“ und der „Trompeter von Säkkingen“ zur Aufführung gebracht. In Bromberg wie in Hohensalza hatte das Gastspiel der Posener Oper den Erfolg, daß von den maßgebenden Faktoren ein Wiederkommen für das nächste Jahr gewünscht wird, sodaß eine dauernde Verbindung der beiden Städte mit Posen auf diesem Kunstgebiete gesichert erscheint. Bekanntlich hatte es in der Absicht des Herrn Direktor Gottscheid gelegen, das Operngastspiel auch auf Thorn auszudehnen. In diesem Frühjahr ist es dazu nicht mehr gekommen, aber für das nächste Jahr hofft Herr Direktor Gottscheid bestimmt, auch hier in Thorn einen Anschluß für seine regelmäßigen Frühjahrstourneen zu finden. Wir meinen, daß es für die Saison des Thorner Stadttheaters nur eine Steigerung ihres künstlerischen Erfolges bedeuten kann, wenn sie nach Schauspiel, Operette und Spieloper noch ein kurzes Gastspiel in großen Opernwerken bietet, das vom Thorner Publikum zweifellos dankbar begrüßt werden würde. Für Herrn Direktor Gottscheid steht der finanzielle Effekt dieser Provinz-Gastspiele kaum im Verhältnis zu den damit verbundenen Umständen und Mühen, er will aber die ständigen Frühjahrstourneen seiner Oper einrichten, um für sein Opern-Ensemble eine neunmonatige Spielzeit zu ermöglichen, die heute von allen größeren Stadttheatern namentlich auch im Interesse der Verbesserung der Einkommensverhältnisse der Bühnenmitglieder angestrebt wird.

Eine willkommene Erscheinung wird vielen die Marineausstellung gewesen sein, die nach achttägigem Verweilen am Sonntag geschlossen wurde. Wenigstens ist der Besuch sehr befriedigend gewesen, besonders in der fünften Stunde, in der Herr Kapitänleutnant d. R. Mumm die Führung zu übernehmen pflegte. Denn fast mehr noch, als die toten Modelle, interessierte der lebendige Vortrag dieses Fachmannes, der Einblicke in das moderne Flottenwesen tun ließ, die dem nur mit den Verhältnissen des Landheeres vertrauten Binnenländer neu und lehrreich waren, besonders die Erörterung über die beste und tauglichste Art der Schlachtschiffe. Nach der Seeschlacht bei Lissa, in der die österreichischen Schiffe die italienischen niederrammten, schwur alles auf die Ramme, und amerikanische Seeoffiziere malten in langen Artikeln aus, wie die Seeschlacht der Zukunft sich gestalten und durch die Ramme die Entscheidung herbeigeführt werden würde. Erlebnisse wie im nordamerikanischen Sezessionskriege, in dem der durch seine Technik überlegene Norden mit einem schnell hergestellten Kanonenboot, wenn man das kleine den Fluß hinabschwimmende Gestell für eine Kanone so nennen darf, das einzige Schlachtschiff der Südstaaten überraschend angriff und kampfunfähig machte, ließen wieder in kleinen schnellen Schiffen das Heil sehen, bis die Seeschlacht bei Tuschima im russisch-japanischen Kriege zugunsten der Dreadnought-Kolosse entschied, an denen wohl jedem neu gewesen sein wird, daß sie gegen einen Panzerkreuzer so gefeit sind, wie eine Schildkröte gegen den Schnabelhieb eines Raubvogels. Atemstockend war die Schilderung der Rolle, die dem Torpedoboot im Seekriege zugewiesen ist: bei jedem Angriff eine Todesfahrt, gegen die der Todesritt bei Mars la Tour ein Kinderspiel ist. Soviel ging aus den Ausführungen hervor, daß ein Seekrieg zwischen Deutschland und England vielleicht das spannendste Schauspiel sein würde, das die Geschichte aufzuweisen hat. Ob ein solcher Krieg, als der einzig giltige Schiedsrichter, noch ebenso zugunsten der Dreadnoughts entscheiden würde, wie der mit ungleichen Kräften geführte russisch-japanische, wäre abzuwarten. Durch die packende Art seines Vortrags wußte Kapitänleutnant Mumm auch für die Flottensache zu erwärmen, sodaß man bedauerte, daß ihm, dem geborenen Volksredner, nicht Gelegenheit gegeben war, vor einer großen Volksversammlung von Tausenden zu sprechen. Jedenfalls wird man dem Thorner Flottenverein und seinem rührigen Vorsitzer, Herrn Zahnarzt Schäfer, der mitgewirkt, die Ausstellung auch nach Thorn zu ziehen, dafür Dank wissen.

Der nun zuende gegangene Mai stand ganz im Gegensatz zu der Wetter-Signatur „kühl und naß“, wie sie der Landmann wünscht; denn der Maimonat wechselte mit tropischer Hitze und plötzlichen Temperaturstürzen ab, durchweg aber war er trocken. Dieses abnorme Wetter brachte die Vegetation zwar im allgemeinen schnell zur Entwickelung, aber dann ergaben sich Rückschläge durch die Trockenheit und die Frostschäden. So steht der Roggen auf besserem Boden sehr gut, aber auf Sandboden hat er einen so geringen Wuchs, daß man schon einen schlechten Strohertrag befürchtet. Noch in dieser Woche, beim Übergang zum Juni, hatten wir nachts ein Sinken der Temperatur bis zum Nullpunkt zu verzeichnen. Die duftige Frühlingsschönheit des Mai geht nun im Juni allmählich in die reiche, fruchtschwere Sommerpracht über, und zu Ende des Monats nimmt der Sommer schon seinen kalendermäßigen Anfang.

Das Jahr steht wieder auf der Höhe,
Die Sonne funkelt goldig-warm, —
Wohin ich lausch', wohin ich sehe,
Umsummt mich munter Käfer Schwarm.

Ein Glänzen liegt auf jeder Halde,
Ein Schimmern liegt auf jedem Feld,
Ein Jubeln singt aus jedem Walde
Und zittert durch die ganze Welt!
Es pocht in ungestümen Schlägen
Das Herz dir freudig in der Brust,
Denn Wonnen gehst du nun entgegen
Und Freuden höchster Sommerlust!

Es singt und klingt um deine Schritte,
Es blinkt und glitzert nah und fern,
Selbst aus des Kornfelds Ährenmitte
Winkt Blumenstern an Blumenstern.
Der Kuckuck ruft; die Winde fächeln
So lind, so liebevoll, so sacht,
Dein Angesicht umspielt ein Lächeln
In dieser holden Junipracht!

Laß keine Stunde drum verrinnen,
Die schüchtern bietet dir den Gruß, —
Denn nur die Junitage spinnen
Des Sommers seligsten Genuß!
So manches Glück geht durch die Auen,
Wenn's rings die letzten Blüten streut, —
Drum darfst du freudig anvertrauen
Dich dieser schönen Junizeit . . .

Das Pfingstfest, das keiner besonderen Veranstaltung bedarf, — denn das Blühen, Glühen und Singen der Natur macht es zu einem Fest aller Sinne —, wird in diesem Jahre ein dreifaches Fest sein, da das Automobilfest und das Schützenfest damit verbunden ist. Für das Automobilfest ist das Programm schon mitgeteilt. An Preisen sind noch gestiftet worden: ein prächtiger Pokal mit dem Bildnis Bismarcks von der Gummiwarenfabrik Peters Union in Frankfurt am Main und — der kostbarste Preis — ein in Silber getriebenes Automobil-Modell von der Fahrradhandlung von W. Katafias-Thorn, die zusammen mit dem Preise der Neckarsulmer Fahrradwerke, einem silbernen Wandteller, im Schaufenster der Firma W. Katafias, neustädtischer Markt, ausgestellt sind. Der Höhepunkt des Festes wird, da für Spiele ein geeigneter Platz in der Nähe der Ziegelei nicht vorhanden ist, der Wagenkorso am zweiten Pfingsttage sein. Es ist wohl selbstverständlich, daß die Bürgerschaft durch Flaggen der Häuser für diesen Korso die rechte, stimmungsvolle Szenerie schafft. Die Schmückung der Stadt würde gleichzeitig auch dem Schützenfest zugute kommen, das diesmal auf Pfingsten gelegt ist, um es wieder mehr zu einem Volksfest zu gestalten. Auch die Schützen würden es angenehm empfinden, wenn ihr Ausmarsch am Pfingstmontag Nachmittag (2.15) durch flaggengeschmückte Straßen gehen würde. Der Höhepunkt dieses Festes ist natürlich die Ausrufung des neuen Schützenkönigs, die am Mittwoch Abend erfolgt. Mögen beide Feste sich zahlreicher Beteiligung erfreuen, wozu freilich die Vorbedingung ist, daß Pfingsten wirklich ein Pfingstfest ist, was mit Zuversicht erwartet werden darf, da das Wettertelegramm „Fortdauernd schön Wetter“ lautet.

Schoßhunde.

(Nachdruck verboten.)

Daß kleine Hunde es manchmal besser als kleine Menschen haben, ist eine bekannte Tatsache. Halten sich doch vornehmlich solche Leute Schoßhunde, die einsam sind und ihre Liebe keinem Menschen zuwenden können oder wollen. Bei ihren treuen Hunden finden sie Ersatz. Allerdings wird die Fürsorge für die kleinen Lieblinge auch häufig übertrieben und artet ins Lächerliche aus. Wenn so ein Tierchen mit „Anzügen“ verschiedenster Art, Mänteln und Gummischuhen bekleidet, und mit kostbaren Halsbändern usw. geschmückt wird, so wird der unbefangene Beobachter die Verschwendung bedauern, und die „Affenliebe“ belächeln. Schon die Summen, welche für die Anschaffung solcher kleinen King Charles oder Pekinghündchen gezahlt werden, sind außerordentlich hoch und meist sind diese Tierchen, wie eine englische Zeitschrift zu berichten weiß, ihr Gewicht in Gold wert. 4000 Mark bilden durchaus keinen seltenen Preis für Schoßhündchen, und mancher Händler hat schon bedeutend mehr für ein besonders hübsches Exemplar eingestrichen.

Den Direktoren großer Hotels machen die Schoßhunde viel Not. Denn meistens wollen sich die Besitzer, und besonders die Besitzerinnen derselben der Hausordnung nicht fügen, welche Hunde aus den Restaurationsräumen ausschließt. Eine Dame der besten Gesellschaft hatte vor kurzem in einem Hotel, in welchem sie Wohnung genommen hatte, einen größeren Kreis ihrer Bekannten zu Tische geladen, und ihren Hund in den Speisesaal eingeschmuggelt. Die höfliche Erinnerung daran, daß sie damit gegen die Hausordnung verstoße, beantwortete die erbitterte Dame damit, daß sie aufsprang, und, ohne sich weiter um ihre Gäste zu bekümmern, in ihre Gemächer stürzte. Sie ließ sofort packen und verließ das Hotel.

In einem anderen Hotel hatte ein reicher Junggeselle eine ganze Etage gemietet. Ein schwerer Schicksalsschlag traf ihn — sein Hund starb. Er legte um denselben Trauer an, und versah nicht allein seinen eigenen Kammerdiener, sondern auch sämtliche Hotelbedienstete, die ihm persönlich aufzuwarten hatten, mit Trauerkleidung. Da er ein guter Zahler war, ließ die Hotelverwaltung sich seine Schrulle auch gefallen. Das Begräbnis des Hundes kostete das Sümmchen von 1000 Mark.

Einer vornehmen Dame war der Hund krank geworden, und sie gab ihn in eine Pflegeanstalt, in der er vierzehn Tage lang verbleiben mußte. Trotzdem sie nun im Besitz eines eigenen Automobils war und mittelst desselben binnen einer Viertelstunde von ihrem Hause aus bequem an Ort und Stelle sein konnte, nahm sie sich doch in einem der Pflegeanstalt benachbarten Hotel Zimmer für die ganze Zeit der Krankheit, sodaß sie „da sein konnte, im Fall etwas passierte.“ Auf diese Weise kostete die Krankheit des Hundes eine hübsche Summe Geldes. sk.

Humoristisches.

(Mutterstolz.) Gutsbesitzerin (die ihren Sohn besucht hat, der als Reserveleutnant in der Residenz eine Sommerübung mitmacht): „Sie glauben garnicht, Frau Kantor, wie beliebt mein Sohn als Offizier ist: alle Soldaten grüßten ihn!“

(Der vorsichtige Geist.) Spiritist (zum Publikum): „Nun werde ich Ihnen den Geist des verstorbenen Barons R. zitieren!“ — Stimme aus dem Publikum: „Geben Sie sich keine Mühe, der wird nicht kommen, er schuldet mir noch 750 Mark!“

(Bildung macht frei.) „Lesen Sie auch manchmal, Herr Huber?“ — „O ja! Immer im Bett, wenn ich krank bin.“ — „Da sind Sie wohl oft krank?“ — „Jetzt bin ich — gottlob — schon 30 Jahre gesund.“

Gedankensplitter.

Die Selbstbeherrschung ist die Wurzel aller Tugenden.
Smiles.

Tu dir selber genug! Im mißurteilenden Volke wird dich ein andrer schlecht nennen, ein andrer gut.
J. H. Voß.

Wird dir dein Tagewerk zur Last,
Bist du nicht wert, daß du es hast.
Fr. Wilh. Weber.

Kirchliche Nachrichten.

Evangel. Gemeinschaft, Thorn, Coppernikusstr. 13, I. Sonntag vorm. 6 Uhr: Gebetstunde. Vorm. 9½ Uhr: Predigt. Vorm. 10½ Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr: Predigt. Nachm. 5 Uhr: Jugendverein. — Montag vorm. 9½ Uhr: Predigt. Prediger Lerbs. — Mittwoch Abend 8¼ Uhr: Gesangstunde. — Donnerstag Abend 8¼ Uhr: Gebetstunde. — Freitag Abend 8¼ Uhr: Bibelstunde. Jedermann herzlich willkommen:

Neuheiten
in
Stroh-Hüten
empfiehlt



Leon Kuczyński
Breitestr. 26.

Ziegeln Ia
verkauft zu zeitgemäßen Preisen frei Bahnhof Strasburg Westpr.
die Verwaltung der königl. Domäne Strasburg Wpr.

Landwirtssöhne,
Verwalter u. andere junge Leute erh. gründl. Ausbildung zum **Rechnungsführer, Amtssekretär usw.**
Stellung an Schüler kostenlos!
Lehrplan frei.
Landwirtschaftliches Institut Cottbus.

Tapeten!
Naturell-Tapeten von **10** Pfg. an
Gold-Tapeten „ **20** „ „
in den **schönsten** und **neuesten** Mustern.
Man verl. kostenfrei Musterbuch Nr. 536.
Gebr. Ziegler, Lüneburg.

Wenig gebrauchte, sauber durchreparierte
Selbstbinder-Strohpresse,
Fabrikat **Heinrich Lanz**-Mannheim stellen unter voller Garantie billigst zum Verkauf
Hodam & Ressler,
Danzig 7, — Graudenz.

Neu eingetroffen!
Knaben-Waschanzüge
in allen Größen und billigsten Preisen. Ferner
Mädchenkleider, Schürzen, Wäsche, Strümpfe, Wolle
im Laden Gerechtestraße 30.

Zu Versicherungs-Abschlüssen
jeder Art bringt sich dem sehr geehrten Publikum von Thorn und Umgegend in freundliche Erinnerung.
Hochachtungsvoll
Scheibe, Brombergerstraße 90,
Vertreter erstklassiger deutscher Gesellschaften.

Stellengesuche

Verkäuferin sucht Stellung
von sofort. Angebote unter **M. S.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Suche für meine Aufwartefrau,
in Haushalt und Kinderwartung gut erfahren, **Aushilfsstelle,** möglichst für ganzen Tag, vom 15. Juni bis 25. Juli.
Frau Hauptmann **Delvendahl,**
Mellienstraße 109, 3.

Stellenangebote

Suche v. sof. tüchtigen jungen Mann als
Verkäufer.
R. Olbrisch, Kantine 1/61.

---

1 Stellmachergeselle und 1 Lehrling
können sofort eintreten bei **Otto Berg,** Stellmachermeister, **Lulkau,** Kreis Thorn, Bahnstation Lissomitz.

Akkordputzer
für 5 Neubauten stellen ein
Rosenau & Wiebert.

Ein unverheirateter
Stellmacher
und ein jüngerer **Schmiedegeselle** finden dauernde Stellung bei
K. Masuch,
Schmiedemeister,
Thorn-Mocker, am Bahnhof.

Chauffeure,
durchaus nüchtern und ortskundig, stellt ein
Automobil-Fuhr-Gesellschaft m. b. H.
Strobandstraße 20.

Ein kräftiger Laufbursche,
möglichst von der Bromberger Vorstadt, sofort gesucht.
Gustav Heyer, Breitestraße 6.

Eine Wirtin
in mittleren Jahren, der polnischen Sprache mächtig, zu einem älteren Herrn nach Warschau gesucht. Dienstpersonal vorhanden. Angebote unter **B. Z.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Bekanntmachung.
Aufgrund der Pferde-Aushebungsvorschrift vom 1. Mai 1902 findet eine
Pferdevormusterung
am Montag den 19. Juni d. Js., nachmittags 4 Uhr,
auf dem **Leibitscher Torplatz** (Exerzierplatz vor dem Leibitscher Tor) statt.

Jeder Pferdebesitzer ist verpflichtet, seine sämtlichen Pferde zur Musterung zu gestellen mit **Ausnahme:**
a) der unter vier Jahre alten Pferde,
b) der Hengste,
c) der Stuten, die entweder hochtragend sind, oder noch nicht länger als 14 Tage abgefohlt haben.

Als hochtragend sind Stuten zu betrachten, deren Abfohlen innerhalb der nächsten vier Wochen zu erwarten ist;
d) der Vollblutstuten, die im allgemeinen deutschen Gestütbuch oder den hierzu gehörigen offiziellen — vom Union-Klub geführten — Listen eingetragen und von einem Vollbluthengst laut Deckschein belegt sind, auf Antrag des Besitzers,
e) derjenigen Musterstuten in den Remonteprovinzen Ost- und Westpreußen, Posen und Hannover, welche in ein Gestütbuch für edles Halbblut eingetragen und laut Deckschein über sechs Monate tragend sind oder noch nicht länger als vor 8 Wochen abgefohlt haben, auf Antrag des Besitzers,
f) der Pferde, welche auf beiden Augen blind sind,
g) der Pferde, welche wegen Erkrankung nicht marschfähig sind, oder wegen Ansteckungsgefahr den Stall nicht verlassen dürfen,
h) **der Pferde, welche bei einer früheren Musterung als kriegsunbrauchbar bezeichnet worden sind,**
i) der Pferde unter 1,50 Bandmaß.

Bei hochtragenden Stuten (Ziffer **a**) ist der Pferdevorführungsliste der Deckschein beizufügen.

Von der Verpflichtung zur Vorführung ihrer Pferde sind ausgenommen:
1. die aktiven Offiziere und Sanitätsoffiziere, bezüglich der von ihnen zum **Dienstgebrauch** gehaltenen Pferde,
2. Beamte im Reichs- oder Staatsdienste hinsichtlich der zum **Dienstgebrauch,** sowie Aerzte und Tierärzte hinsichtlich der zur Ausübung ihres Berufes notwendigen Pferde,
3. die Posthalter hinsichtlich derjenigen Pferdezahl, welche von ihnen zur Beförderung der Posten kontraktlich gehalten werden muß,
4. die städtischen Berufsfeuerwehren.

Pferdebesitzer, welche ihre gestellungspflichtigen Pferde nicht rechtzeitig oder vollzählig vorführen, haben außer der gesetzlichen Strafe zu gewärtigen, daß auf ihre Kosten eine zwangsweise Herbeischaffung der nicht gestellten Pferde vorgenommen wird.

Für je 2 Pferde ist mindestens 1 Führer zu bestellen.

Die Pferde sind eine Stunde vor Beginn der Musterung zum Gestellungsplatz zu bringen.

Thorn den 1. Juni 1911.

Der Magistrat.

Erfinder
die im Besitze eines guten Massen- oder originellen Reklameartikels sind, auch über ungeschützte Ideen für gute landwirtschaftliche Neuheiten und zweckmäßige Haushaltungsartikel verfügen, werden unter Garantie für strengste Geheimhaltung um Angabe ihrer Adresse gebeten.
W. Schwiese & Co., Breslau 23, Goethestraße 143. Telephon 10780.
Rat und Auskunft in allen Patent-Angelegenheiten kostenlos.

Ein schulfreies
Kindermädchen
von sofort gesucht. **Ulanenkantine.**

Mädchen zu einem Kinde für den Nachmittag gesucht
Culmerstraße 15, 1.

Stubenmädchen,
polnisch sprechend, kann sich sofort melden.
Hotel Museum.

Gesunde Amme
sofort verlangt
Brombergerstraße 4, 2, r.

Anständ., junges Mädchen, das etwas schneidern und kochen kann, von sofort als
Stütze gesucht.
Frau Prof. Wilhelm,
Brombergerstr. 32.

Putzdirektrize,
erste Kraft, für mittl. und bess. Genre, per 15. Juli event. später gesucht. Jahresstellung. Angebote mit Gehaltsanspr. erbeten unter **N. M. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Büfettdamen
sucht sofort **Carl Arendt,** gewerbsmäßiger Stellenvermittler, Thorn, Strobandstraße 13.

Ordentliches, kräftiges
Mädchen
findet Stellung als **Bogenanlegerin.**
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstr. 4.

Frauen und Mädchen
zum **Flaschenspülen,** auch
Arbeitsburschen,
über 16 Jahre, verlangt
A. E. Pohl.

Eine saubere Aufwartefrau gesucht
Gerstenstraße 16, part., r.

Einzelner Herr sucht saubere, jüng. **Aufwartung**
Angebote unter **A. E. G.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Aufwartefrau
oder Mädchen von gleich gesucht
Brombergerstr. 26, pt.

Zu verkaufen

Teigteil-Maschine
hat abzugeben **Masiotta,** Brückenstr. 26.

Gut
in Ostpreußen,
ca. 450 Morgen groß, 325 Morgen durchweg kief. Acker, 50 Morgen Wiese, Wald, Torf, schöner Garten, massive Gebäude, mit vollständ. lebendem und totem Inventar, für 98 000 Mk. bei 16—18 000 Mk. Anzahlung zu verkaufen.
Angebote unter **O. P.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Schreibmaschinen,
gut erhalten, billig zu verkaufen. **Unterricht** im Maschinenschreiben. **Vervielfältigungen,** **Culmerstr. 22,** 2, vorn.

Mein Grundstück,
Graudenzerstr. 125, schöner Rentiersitz, Spekulationsobjekt, mit großem Obstgarten und ca. 6 Morgen Ackerland, verkaufe sofort wegen Forgzuges.
Cowalski.

Gut erhaltenen **Jagdwagen** auf Patentachsen, für 6—8 Personen, vis-à-vis zu sitzen, bequem, sowie einen größeren Posten
leichte Spazierwagen,
neu und wenig gefahren, habe ich billig abzugeben.
W. Mikolajczak, Wagenlakierer, Thorn, Araber- und Bäckerstraße-Ecke.

Wohnhaus
mit 19 Morgen Land, leichter Boden, dicht an Thorn, Mietsertrag ca. 800 M., bei kleiner Anzahlung wegen Versetzung zu verkaufen. Näheres
Carl Arendt, Strobandstraße 13.

Mein Grundstück,
zirka 100 Morgen guter Roggenboden, Gebäude mit lebendem u. totem Inventar, alles in gutem Zustande, wegen Altersschwäche sofort zu verkaufen.
Besitzer **J. Lipinski, Neudorf** bei Zlotterie, Kreis Thorn.

Hühnerhund (Pointer),
im 4. Felde, gute Dressur, zu verkaufen. Angebote unter **„Pointer“** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Fast neues **Damenfahrrad,** Freilauf und Rücktrittbremse, für 80 Mark verkäuflich. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Landgrundstück, 8 Morgen Land, zur Hälfte Wiesen- und Ackerland, großer Obstgarten, alles sauber in Ordnung.

Großes Grundstück,
2 Häuser, nahe der Stadt, 5 Morgen Land und Garten, Gebäude u. Stallung massiv, ganz oder geteilt zu verkaufen. Zwischenhändler verbeten. Näheres unter **505** durch die Geschäftsst. der „Presse“.

Mein Grundstück,
zwei Wohnhäuser nebst Garten, bin ich willens zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

---

1 fast neue Einrichtung
von 3 Zimmern und Küche umzugshalber zu verkaufen. **Bergstraße 43.**

Infolge Todes
meines Mannes soll eins von den auf der Bromberger Vorstadt belegenen
Häusern
verkauft werden. Gefl. Angebote erbittet Witwe **E. Przybill.**

Kremser-Wagen,
8-sitzig, unter Dach,
zu verkaufen.
Drewitz,
Mellienstraße 113.
Telephonische Meldungen vermittelt Herr **E. Janke,** **Telephon 582.**

Billig zu verkaufen:
1 eiserner Pferderechen, 1 neue Häckselmaschine, 1 Heuwender, 1 Zentrifuge (neu) u. a. m.
Zu erfragen bei Szyperski, Wollmarkt.

Schützenhaus-Garten.
Tünnes
in den brillanten Burlesken:
Nachtasyl — Der Straßenbahnkontrolleur
muß jeder gesehen haben.

Viktoria-Park.
An den Pfingstfeiertagen:
Großes Garten-Konzert,
verbunden mit Varietée.
Anfang 4 Uhr. — Anfang 4 Uhr.
Abendvorstellung Anfang 8 Uhr.
Im großen Saale: Ball,
wozu freundlichst einladet
der Wirt.

Reichskrone-Restaurant.
Täglich:
Künstler-Konzerte
des Original-Wunder-Orchesters, Direktion Harry Surry.
2 Abteilungen mit 12 Instrumenten. — Ersatz für 2 Kapellen.

Müller's Lichtspiele.
Kunst — Wissenschaft — Ernst — Humor.
Am Neustädt. Markt.
Nur 4 Tage die Sensationsschlager:
Die Maske. Kriminal-2-Akter, ca. 1000 Meter lang.
Nachtfalter.
Großer dramatischer Schlager, Kunstfilm ersten Ranges, gespielt von **Asta Nielsen,** der Schöpferin von Abgründe.
Vorführungsdauer ca. 1 Stunde.
Hochachtungsvoll
M. Müller.

Hotel und Restaurant
„Muzeum“,
Gesellschafts-Haus.
Inhaber:
J. Wittkowski, Thorn,
gegenüber dem königl. Gymnasium.

Vorzügl. Mittag auch zu kleineren Preisen — Reichhaltige Frühstücks und Abendkarte zu kleinen Preisen. — Gute Weine. — Münchener Pschorrbräu und helles Thomsbräu sow. alkoholfreie Getränke.

Kaffee und Tee.
Speisen in Abonnement billiger.

Empfiehlt sich dem reisenden Publikum mit seinen konfortabel eingerichteten **Zimmern** zu sehr soliden Preisen. — Angenehmer Familien-Aufenthalt.

Große, kleine Kremser und Leiter-Wagen,
Landauer, Halbverdeck- und offene Wagen zu
Ausflügen und Spazierfahrten
werden prompt und billigst gestellt.
Heinrich Schwarz, Fuhrhalterei,
Telephon 373. — **Gerechtestraße 22.** — Telephon 373.

Orientfahrt
9.—30. Juli, 5.—26. August auf österreichischem Doppelschrauben-Schnelldampfer „Alice“, 10 500 Tons, 140 Meter lang. Preis 375 Mark. Triest, Cattaro, Korfu, Athen, Konstantinopel, Smyrna, Jerusalem, Kairo, Kreta, Venedig, Triest. Prospekte durch **Vereinigung für Deutsche Mittelmeerfahrten, Charlottenburg,** Wallstraße 42.

Das Tagesgespräch aller Damen bildet die hervorragende
Bettfedernreinigungsmaschine
auf dem Hofe Tuchmacherstraße 6.
Jede Dame ist bei Rücknahme der Betten über deren Füllung völlig entzückt.
Nur noch kurze Zeit in Thorn.
K. F. W. Hellwig.

Wohnungsangebote.

Möbl. Zimmer Tuchmacherstr. 11, 2.

Möbl. Vorderzimmer zu vermieten. Tuchmacherstraße 7, 1, r.

Freundl. möbl. Vorderzimmer
zu vermieten Tuchmacherstraße 5, 2, l.

Möbl. Zim. mit auch ohne Pension zu vermieten **Bäckerstr. 47, 1.**

Ein elegant möbl. Vorderzimmer
per sofort zu vermieten. **Charles Casper,** Coppernikusstr. 7, 3.

Möbl. Zimmer
mit auch ohne Pension zu haben
Brückenstraße 16, 1 Tr., r.

Gut möbl. Vorderzimmer zu verm. Windstraße 5, 2, l., Eing. Bäckerstr.

Brückenstr. 5, 1. Et.
Eine hochherrschaftliche **Wohnung** von 5 oder 7 Zimmern nebst reichlichem Zubehör per 1. Oktober 1911 zu vermieten.

Gut möbl. Zimmer nebst Kabinett, mit auch ohne Burschengelaß, vom 15. Mai ab zu vermieten **Strobandstr. 12, Laden.**

In meinem Neubau
Kloßmannstr. Nr. 50,
Eingang von der Parkstraße, mit freier Auffahrt zur Mellienstraße, habe ich **7 Wohnungen** von je **6 großen Zimmern** mit Diele und großen Nebenräumen.
Daselbst **im Wirtschafts-Gebäude** Pferdeställe, Burschenstube und Autoräume vom 1. 10. 11 zu vermieten. Zeichnungen liegen zur gefälligen Einsicht bei mir aus.
Carl Preuss, Parkstraße Nr. 16.

Wilhelmsplatz 6,
1. Etage:
herrschaftl. Wohnung,
7 Zimmer, 2 Balkons, Loggia 2c., per 1. 10. zu vermieten,
parterre, links:
desgl. 4 **Zimmer, Garten** 2c. sofort.

Gerstenstraße 3,
2. Etage:
schöne Wohnung,
4 Zimmer, Balkon 2c., sofort zu vermieten.
Glogau.

Möbl. Zimmer nebst Kabinett zu vermieten. **Strobandstr. 8, Laden.**

Grösste Auswahl
in
Stroh-Hüten.



Leon Kuczyński
Breitestr. 26.

Leibitscherstr. 46,
2 Wohnungen, je 4 Zimmer mit allem Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen
Hof, parterre, Gartenhaus.

Fischerstraße 45, Ecke Parkstraße,
Wohnung von 5 Zimmern,
3 Tr., 2 Balkons, 1 Loggia, Badezimmer sowie reichl. Zubehör, im modernen Neubau, sofort oder später für 850 M. jährl. zu verm. Näheres daselbst, part., links.

---

1. Etage, Altstädt. Markt 20,
mit Gaseinrichtung und Zubehör sofort zu vermieten.
Frau Beutler.

6-Zimmer-Wohnung,
mit Badeeinrichtung und Gas, von sofort zu vermieten.
Thorn-Mocker, Lindenstr. 13.

Die im Hause **Breitestr.** 37 in der 3. Etage gelegene
Wohnung,
bestehend aus 6 Zimmern, Küche und allem Zubehör, ist vom 1. 10. d. Js. zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H.

Die von Herrn Amtsrichter **Voelker** bewohnten zwei **möbl. Zimmer**
sind v. 1. 6. cr. evtl. früher zu vermieten
Gerechtestr. 30, 2.

Wohnung,
3 Zimmer und Zubehör, vom 1. 4. 11 zu vermieten
Brombergerstr. 110.

M. Zim. v. sgl. bill. z. vm. Altst. Markt 9, 3

Möbl. Zim. bill. z. verm. **Hohestr. 7, 2.**

2—3 gut möblierte Zimmer zu verm. Coppernikusstr. 5, 2.

---

1 Hofwohnung,
3 Zimmer, reichl. Zubehör, per 1. April zu vermieten
Friedrichstr. 10/12, Portier.

Gut möbl. Zimmer auch tageweise zu vermieten Bachestr. 10, 2.

Wohnung,
3 Zimmer, Entree, Küche und reichl. Zubehör, von sof. oder später zu vermieten
Coppernikusstr. 26.

---

1 Part.-Wohnung, 3 Zimmer mit reichl. Zubeh., Gas und Gartenanteil, vom 1. 7. 11 zu vermieten. **J. Gerth, Verwalter,** Culmer Chaussee 120.

Wohnung,
1. Etage, 4 Zimmer u. Zubeh. von sofort versetzungsh. zu vermieten
Emil Golembiewski,
Altstädt. Markt 8.

Großer Laden
nebst anschließendem Zimmer, mit auch ohne großen, hellen Geschäftskellereien, per 1. Oktober 1911 zu vermieten.
Adolph Granowski,
Elisabethstr. 6.

Wilhelmstadt,
Albrechtstraße 6:
5-Zimmerwohnungen
zum 1. Oktober d. Js.,
3-Zimmerwohnungen
von sofort zu vermieten.
Fritz Kaun, Culmer Chaussee 49.

Wohnung,
4 Zimmer mit sämtl. Zubeh., 450—500 M. Näh. **Kloßmannstr. 48,** Hofstr.-Ecke.

Gut möbl. Zimmer
nebst Kabinett sofort zu vermieten.
Grunwald, Neustädt. Markt 12.

---

1 Wohnung,
4 Zimmer, Küche, Badestube und Nebengelaß, in meinem Hause **Elisabethstr. 7,** 3 Tr., per 1. Oktober zu vermieten.
Georg Dietrich,
Alexander Rittweger, Nachfolger.

---

1 kleine Wohnung per 1. 7. zu verm. **Bäckerstraße 11.**

---

2 Stuben, Küche, nach vorn, sofort zu vermieten. **Strobandstraße 24.**

Pferdestall
für 1 oder 2 Pferde zu vermieten
Tuchmacherstraße 2.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Kaiser und Arbeiter.

In der Öffentlichkeit hat das **Gespräch des Kaisers mit dem englischen Arbeiterführer Macdonald** einiges Aufsehen erregt. In den Kommentaren über diesen Vorfall begegnet man der beinahe wie ein Vorwurf sich ausnehmenden Äußerung, daß der Kaiser ausländische Sozialisten ins Gespräch ziehe, jede persönliche Berührung mit deutschen Sozialdemokraten aber sorgfältigst vermeide. Demgegenüber ist festzustellen, daß der englische Arbeiterführer Macdonald nicht in dem Sinne Sozialdemokrat ist, den man in Deutschland mit diesem Begriff verbinden muß. Es ist eine bekannte Tatsache, an die man auch bei diesem Anlasse wieder erinnert wird, daß in keinem Lande der Erde die Arbeiterbewegung einen so ausgesprochen revolutionären und staatsfeindlichen Charakter besitzt, wie in Deutschland, wo die Arbeiter sich ganz und gar in die Hände einiger weniger sozialdemokratischen Führer gegeben haben. Die englische Arbeiterpartei hat nicht nur seit Jahren im Unterhause positive Arbeit geleistet und im besonderen für das Budget gestimmt, damit also eine Handlung begangen, die in den Augen der Ledebour, Kautsky ꝛc. so ungefähr das größte Verbrechen ist, das ein waschechter Genosse begehen kann; Mitglieder der englischen Arbeiterpartei haben auch — es war auf dem internationalen Kongreß in Kopenhagen — den dort anwesenden deutschen Sozialdemokraten sehr deutlich zu verstehen gegeben, daß sie für den Streit um die Budgetbewilligung, der in der deutschen Sozialdemokratie so große Aufregung verursacht hat, nur ein mitleidiges Lächeln haben. **Die englischen Arbeiter und selbstverständlich auch ihre Vertreter im Parlament fühlen sich durchaus als Glieder der nationalen Gemeinschaft,** mit den Vertretern des Bürgertums haben sie erst kürzlich für die Notwendigkeit einer starken Seemacht zum Schutze Englands sich eingesetzt. Man sieht also, was daran ist, wenn in der Presse Artikel mit der Überschrift: „Kaiser und Genosse", „Kaiser Wilhelm und der Sozialdemokrat" veröffentlicht werden, oder wenn behauptet wird, der Kaiser habe „einem englischen Sozialdemokraten" eine längere Unterredung gewährt.

Über Verlauf und Inhalt des Gesprächs ist wenig bekannt geworden, dank der wohltuenden Diskretion, die der in so hervorragender Weise ausgezeichnete englische Arbeiterführer geübt hat. Immerhin ist das, was er einem Mitarbeiter der Zeitschrift „Public Opinion" über den **Eindruck, den er von dem deutschen Kaiser empfing,** mitgeteilt hat, bedeutsam genug. So sagt Macdonald an einer Stelle: „Wenn der Kaiser Wilhelm die Ansichten anderer nicht billigt, so steht er ihnen doch nicht mit leidenschaftlichem und verständnislosem Haß gegenüber, sondern er sucht sie durch Tatsachenmaterial zu widerlegen. Da er über die sozialen Verhältnisse besonders der unteren Stände sehr gut unterrichtet ist, so sind seine Ausführungen durchaus sachlich, wenn auch natürlich ein überzeugter Sozialist sie nicht wird für stichhaltig erachten können. Man bekommt aber die Überzeugung, daß der Kaiser sich aufrichtig bemüht, die Ursachen für die Entstehung aller politischen Anschauungen zu erkennen und menschlich zu begreifen." An einer anderen Stelle heißt es: „Der Kaiser achtet den ehrlichen Gegner ebenso wie den Freund. Diese ritterliche Art ist der erste Eindruck, den man erhält. Er suchte sich auch über die englischen sozialen Verhältnisse durch eingehende Fragen zu unterrichten. In zweiter Reihe fällt **der tiefe, sittliche Ernst** auf, mit dem der Kaiser seinen Herrscherberuf erfaßt; er fühlt durchaus für jede einzelne Handlung, die er unternimmt, sich selbst verantwortlich. Diese Verantwortung der eigenen Person gegenüber wird bei vielen Menschen sehr billig und leicht erträglich sein, da die meisten an der eigenen Verantwortung nicht gerade schwer tragen. Bei dem deutschen Kaiser aber hat man durchaus die Empfindung, daß keine Verantwortung ihn so sehr binden würde, wie die Verantwortung vor sich selbst. „Sich selbst genug tun", ist nach einem Ausspruche des Kaisers das zu erstrebende Ziel, da man dabei **niemals befriedigt ausruhen kann."**

Es ist nicht entfernt das erstemal, daß dem deutschen Kaiser uneingeschränktes Lob aus ausländischem Munde zuteil wird. Wenn und so oft das geschehen ist, immer hat die deutsche sozialdemokratische Presse sogleich von Byzantinismus, Streberei, Speichelleckerei usw. gesprochen, um die Bedeutung solcher Äußerungen abzuschwächen. Nach diesem System wird sie jetzt nicht verfahren können. Die Äußerungen über den deutschen Kaiser kommen aus dem Munde eines Mannes, der gewiß nicht der gleißnerischen Höflichkeit verdächtigt werden kann und der sicherlich sich nicht veranlaßt gesehen hätte, Lob und Anerkennung zu zollen, wenn er nicht in der ihm gewährten Unterredung die Überzeugung gewonnnen hätte, daß Kaiser Wilhelm so ist, wie er ihn schildert. Ob wohl die soziademokratische Presse in Deutschland den Mut haben wird, das Urteil des englischen Arbeiterführers Macdonald über den deutschen Kaiser wiederzugeben? Bisher hat sie nichts getan, was zu dieser Annahme berechtigen könnte. Im Gegenteil, die Taktik des „Vorwärts" und der allermeisten Organe der sozialdemokratischen Presse geht dahin, die Existenz des Kaisers nach Möglichkeit totzuschweigen. Der „Vorwärts"-Leser erfährt über den deutschen Kaiser unter Umständen viele Monate hindurch nichts, wenn sich nicht etwa ein vom Standpunkte der antimonarchischen und staatsfeindlichen Sozialdemokratie willkommener Anlaß bietet, um die Persönlichkeit des Kaisers zu verunglimpfen oder seine Autorität in Zweifel zu ziehen. Eine Maßnahme der gleichen Taktik ist es, wenn die radikalistischen Machthaber der Sozialdemokratie ihrerseits jede „Hofgängerei" als einen groben Verstoß gegen Parteiprogramm und Parteigrundsätze brandmarken und jede Berührung mit einem Landesfürsten aufs schärfste perhorreszieren. Es soll eben planmäßig in der Arbeiterbevölkerung die Vorstellung erweckt werden, daß Kaiser und Bundesfürsten für den zielbewußten Sozialdemokraten überhaupt nicht existieren. Auch dadurch beweist die Sozialdemokratie, daß sie sich mit vollem Bewußtsein außerhalb der nationalen Gemeinschaft stellt — sie handelt damit, wie gesagt, im schärfsten Gegensatz zu der englischen Arbeiterpartei —, und schon deshalb allein muß es für alle Parteien und alle Volkskreise in unserem Vaterlande, die in Kaiser Wilhelm das Oberhaupt der Nation und den vornehmsten Vertreter der gemeinsamen vaterländischen Interessen erblicken, selbstverständliche Pflicht sein, auch ihrerseits jede Gemeinschaft mit der Sozialdemokratie unter allen Umständen abzulehnen.

X.X.

Eine Verlobung im Kaiserhaus.

Während der kürzlichen Englandreise des Kaiserpaares ist, vereinzelt auch in deutschen Blättern, die Kombination aufgetaucht, daß zwischen dem noch nicht siebzehnjährigen Prinzen Eduard Albert von Wales und der im September ihr neunzehntes Lebensjahr vollenden Prinzessin Viktoria Luise von Preußen eine Verbindung vorbereitet worden sei. Wenn auch dieseNachricht auf den ersten Blick nicht die gleiche Unwahrscheinlichkeit in sich barg wie die schon wiederholt aufgetauchte Behauptung einer beschlossenen Heirat zwischen der evangelischen Kaisertochter und dem katholischen Erzherzog (und präsumtiven österreichisch-ungarischen Thronfolger) Karl Franz Joseph, ja eine solche neue deutsch-englische Familienallianz von sehr beachtenswerter britischer Seite als ein besonders glücklicher Gedanke und, mit, als sicheres Mittel zur Entspannung der politischen Gegensätze zwischen Deutschland und England bezeichnet worden ist, so durfte doch allein der dem großbritannischen Kronerben vorgezeichnete weitere Erziehungs- und Ausbildungsweg und der immerhin über zwei Jahre betragende Altersunterschied den ganzen Gedanken als bloße und wenig wahrscheinliche Vermutung erscheinen lassen. Es kommt hinzu, daß Kaiser und Kaiserin an dem „Prinzeßchen" so sehr hängen, daß das in Hofkreisen umgehende Wort des Kaisers: „Ich gebe doch die Kleine nicht für die Politik her; sie soll glücklichwerden!" durchaus glaubwürdig klingt.Damit würde sich auch die weitere Vermutung erledigen, als könne über eine Heirat der Kaisertochter hin mit einem den braunschweigischen Thron besteigenden kumberländischen Prinzen, wohl dem jetzt vierundzwanzigjährigen Ernst August zu Braunschweig und Lünebuerg, der Friede zwischen den Häusern Zollern und Hannover gefunden werden. Da auch diese Eventualität. allein schon durch die Haltung des Gmündener Hofs, ihre Erledigung gefunden hat, so sollte nunmehr — wie die „Mil.-pol. Korrespondenz" hört — die seit langem in Potsdamer Hofkreisen umgehende Version recht behalten, daß nämlich die Verlobung der Prinzeß mit ihrem Jugendfreund und Verehrer, dem Erbgroßherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz, beschlossene Sache ist, und daß möglicherweise bereits am 17. Juni, am 29. Geburtstage des Erbgroßherzogs, die Veröffentlichung dieses an die alte preußisch-mecklenburgische Tradition aus den Tagen der Königin Luise anknüpfenden, sicherlich in Preußen und in ganz Deutschland sympathisch berührenden Bundes erfolgen wird.

Der Irbgroßherzog hat unlägist mit dem Kaiserpaar und mit der Prinzessin Viktoria Luise in England geweilt, gehörte bis vor Jahresfrist. als er noch beim 1. Garde-Ulanen-Regiment in Potsdam Dienst tat, zu den ständigen Intimen des Neuen Palais und war von Kaiser wie Kaiserin gleich gern gesehen, die mit der Prinzeß nach den Pfingsttagen einen Besuch in Neu-Strelitz planen. Bei seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst erhielt der Prinz den Oberleutnant Grafen v. Hahn von den 2. Garde-Dragonern als Ordonnanzoffizier zugeteilt und hat seither in Neu-Strelitz in den Bureaus der Landesregierung gearbeitet.

Der Reichstag und seine Frauen.

Im gelben Plenarsitzungssaal des Reichstages ist es still geworden. Aber auch von dem regen Leben in der weißen Wandelhalle und auf dem Purpurteppich um das Standbild des Großen Kaisers herum hat die Vertagungsstunde bis zum Herbst geschlagen. Zwar ist es im deutschen Parlament noch zu keinem Eindringen des Suffragettes in die geheiligten Räume ernster Männerarbeit gekommen, jedoch spielte gerade in neuerer Zeit mehr als noch vor wenigen Jahren die holde Weiblichkeit in den Thing der Reichsboten hinein. Mit den Palmen und blühenden Blumen, die des unternehmenden Direktors beim Reichstage, des Geheimrats Jungheim, geschmackvoller Initiative ihr fröhliches Dasein unter der Cupola des Wallotbaues verdanken und die frühere allzukühle Pracht dort mildern, sind auch die einst selten und nur vereinzelt gesehenen Frauen eingezogen und haben dem Foyerbilde einen neuen, eigenartigen Charm gegeben.

Zuerst und bis in die Tage vor dem Zolltarifkampf zurück war es recht eigentlich nur die Pflegerin, die, in Gattin oder Kind, das verwandte M. d. R. im Hause aufsuchte. So sorgten die Töchter des verstorbenen Prenzlau-Angermünder Abgeordneten Ulrich v. Winterfeldt-Menkin rührend um den alten Achtziger, der um die dritte Nachmittagsstunde sein Schläfchen haben mußte, um dann freilich mit den jüngsten um die Wette seiner Plenarpflicht zu genügen. Auch erschien damals schon die hochgewachsene blonde Frau von Vollmar und stützte des ehemaligen päpstlichen Zuaven kriegsstrapazierte Riesengestalt, wenn das heiße Redeturnier ihm eine kurze Erholungspause vor der Saaltür erlaubt. Mit dem Einzug des Grafen Stolberg in die Präsidentschaft mehrte sich der Familienandrang. Ihre Exzellenz die Gräfin Udo und die fünf Komtessentöchter leisteten gern dem Vater Gesellschaft, wenn er, mit dem schwarzen Seidenkäppchen auf dem mächtigen kahlen Schädel, von kurullischen Sorgen ausspannte. Auch Herrn Bassermanns Tochter Lisa ward bald kein seltener Gast und trägt heute wohl am häufigsten die seit dem cum laude bestandenen Doktorexamen nicht weicher gewordenen, doch klassisch schönen Züge einem dankbaren, aus allen Parteien und der „Regierung" sich rekrutierenden Verehrerkranz zur Schau. Mit ihrer Tochter wandelt, immer in gleich kostbarer wie geschmackvoller Toilette, des öfteren die Gattin des nationalliberalen Führers, in ihren Jugendtagen und als Fräulein Ladenburg die gefeiertste Mannheimer Schönheit, heute noch eine sehr flott aussehende Matrone. In ihrer Begleitung sind viel die weiblichen Mitglieder ihres badischen Landsmanns Blankenhorn zu sehen, wie die Bassermanns den gut zu schauenden brünetten Typ vom Oberrhein zeigend. Sehr anmutig und sehr elegant, ist die junge Frau Stresemann eine freilich nicht häufige Besucherin. Ihr leistet, wie gern allen Damen, der „rote Prinz" (Schoenaich-Carolath) und der stattliche Heinze cavaliere-sirviente-Aufmerksamkeiten. Vom Zentrum, und man darf sagen von allen Parteien, ist die Gräfin Oppersdorff die unbestrittene Königin dieses parlamentarischen Frauenhofes. Die geborene Prinzessin Radziwill ist, mit dem reichen aschblonden Haar und dem ganz frauenhafte Anmut atmenden Wesen, nicht nur im Äußeren der genaue Kontrepart der dunkeläugigen Doktorin beider Rechte und Königin des 1908er Rosenfestes am Neckar und Rhein! Gräfin Dorothea aus der Szydlowiec-Poloneczkaer Linie des alten litauischen Bojarengeschlechtes ist hier wie bei Hofe gleich große Favoritin. Dabei deutet ihr rundes Kinderdutzend, unter dem es mehr als ein Zwillingspaar gibt, sichtlichst auf die so garnicht modern-mondaine Frauenart der schlesischen Schloßherrin. Getreu den ungeschriebenen demokratischen Zentrumsgesetzen ist ihr Fräulein Nacken, des Eschweiler Bürgermeisters schwarzlockig Töchterlein, die Foyergefährtin und jüngere Freundin dieser Hallen. Der Freisinn, dessen Herz in seinem Barden Träger so ausgesprochen der Frau gehört, ist in alt und jung am Königsplatz femininiter vertreten. Mit der ruhigen Sicherheit langjähriger Ehegewohnheit ist die silbergraue Frau Pfundtner um ihren Breslauer geheimrätlichen Gatten bemüht, und zu des Gatten Sudermannschen dunklen Rauschebart bilden die rotgoldenen Haare und großen Toiletten der Frau Doktor Neumann-Hofer einen schillernden Farbenkontrast. Noch farbenfreudiger sind die „Genossinnen". An mancher lebhaft gestikulierenden und den — gleichberechtigten — Mann zu überzeugen suchender Hand fehlt freilich der güldene Reif, und die Genialität des Anzuges hält mit der Kühnheit der Gesichtszüge Schritt. Die Besucherinnen der äußersten Linken sind aber fraglos der parlamentarisch-politisch am stärksten, ja einzig betonte Teil der weiblichen Vestibülgäste. Vielfach werden sie auch eher als die Freundinnen der sozialdemokratischen Hausmitglieder anzusprechen sein als für deren Familienanhang. Um Frank-Mannheim schaart sich diese rote Damenkorona hübscher und weniger ansehnlicher Weiblein am dichtesten. Oft ragt sein lockiger Lassalle-Kopf aus einem ganzen Felde be-

Ein Glückstag.

Von J. Gauchons.

(Nachdruck verboten.)

Es gibt Verführungen, denen man unterliegen soll. — — Georges und Mariette, die seit mehr als einem Jahre verheiratet waren, passierte es, daß sie auf ihren Sonntags-Ausflügen in die Champs-Elysés stets vor dem Palasthotel anhielten und das prachtvolle Gebäude mit einer Art von neidischer Bewunderung betrachteten. Große, elegante Autos, im Innern mit Seide ausgeschlagen und blumengeschmückt wie ein Boudoir, rollten geräuschlos aus dem glasüberdeckten, mit Marmor verkleideten Vestibül, und wenn in den Speisesälen die elektrischen Kronen aufflammten und man durch die breite, ausgebuchtete Glasveranda den Luxus dieses Raumes sah, Gobelins und zarte, von Künstlerhand gemalte Wandpaneele, das Funkeln von Kristall, Silberzeug und Porzellan auf den Tischen und dazwischen mächtige Blumenarrangements, wie kleine Gärten anzusehen, so erschien dies alles dem jungen Paar wie ein zauberisches Paradies, zu dem nur ein winziger Bruchteil der Sterblichen Zutritt hatte.

„Ah!" rief Mariette, „wenn wir doch wenigstens nur einen Tag da drinnen verleben könnten!"

Ihr Mann lachte auf.

„Der Eintritt ist ja nicht verboten, Schatz!" sagte er. „Man bedarf dazu keines Grafentitels, nur Geld, Geld und abermals Geld!"

„Allerdings — — das ist eben das Hindernis!"

„Übrigens — wenn es sich nur um einen Tag handelt, würde ja zur Not ein Hundertfrankbillett reichen. Willst du dich zu einer solchen Verschwendung verstehen?"

„Hundert Franken!" rief Mariette entsetzt. „Wo denkst du hin? Das Geld ist ja so schwer verdient!"

„Aber ein Tag der Glückseligkeit — — — zählt das nichts?"

„Das schon!"

„Ich glaube, du bist imgrunde nicht so fest überzeugt!"

„Doch!"

„Abgemacht also! Halte unsere zwei gelben Reisekoffer für Samstag abends bereit. Es wird dergestalt den Anschein haben, als hätten wir das übrige Gepäck auf der Bahn zurückgelassen. Zwei Roben für dich; was mich anbelangt, so genügt mein grauer Jakettanzug und mein Frack. Man darf sich nicht allzu auffällig machen! Ein weicher Filzhut für die Morgenpromenade und den Zylinder für einen Ausgang in der Richtung der großen Oper. Für dich — — —"

„Mache dir darüber keine Sorgen! Ich werde mich möglichst hübsch machen!"

„Hübsch ist nicht vonnöten — du mußt vor allem „schick" sein!"

„Ich werde nicht ermangeln, teurer Herr!" — —

Während der fünf Tage, die ihnen bis zu ihrem Ausflug in die mondäne Sphäre blieben, unterhielten sie sich königlich. Mariette probierte ihre Toiletten, und Georges gab sich Lektionen im „bon ton" und sicherem Auftreten. Ihre Köchin Rose war angesichts dieser ungewöhnlichen Vorbereitungen ganz kopfscheu.

„Werden die Herrschaften lange ausbleiben?"

„Nicht doch!" lachte Georges. „Wir sind lediglich auf einen Tag bei Pierpont Morgan geladen!"

„Das ist gewiß irgend ein Erbonkel von Ihnen," sagte die naive Rose, „weil Sie sich seinetwegen soviel Mühe geben!"

Georges und Mariette mußten über diese Antwort wie von Sinnen lachen. — — —

Endlich kam der große Abend heran. Während des Diners war aber allmählich ihre Freude geschwunden. Sie aßen ohne Appetit, lediglich aus Gewohnheit; dann machten sie schweigend Toilette, als würden sie sich beide für irgend eine Rolle umkleiden. Kein Wunder, daß sie ein gewisses Lampenfieber hatten!

In dem Taxi-Auto, das Georges wegen einer brillanten Auffahrt vor dem Hotel genommen hatte, waren beide nahe daran, auf ihr Vorhaben zu verzichten. Aber eine Art von falscher Scham machte sie stumm; überdies langten sie in so kurzer Zeit an, daß sie mit ihren Reflexionen noch garnicht ins Reine gekommen waren.

Wenn die Schauspieler einmal die Szene betreten haben, pflegen sie auch gewöhnlich keine Befangenheit mehr zu spüren. Georges sprang so leichtfüßig aus dem Auto auf den schwarzen Teppich des Vestibüls, als hätte er sein Lebtag nichts anderes getan.

„Den Direktor, wenn's beliebt?"

Ein Gentleman mit rasiertem Gesicht, das Haar wie mit einem Lineal in der Mitte abgeteilt, ein Monokel im Auge, trat würdevoll näher und sagte, mit einem englischen Phlegma, das an einen Paralytiker erinnerte: „Wollen die Herrschaften die Güte haben, mir zu folgen?"

Die Direktionskanzlei befand sich neben einem entzückenden Boudoir im Stil Louis XV., woselbst man die junge Frau Platz nehmen hieß. Mariette fand sich übrigens vortrefflich in ihre Rolle und hatte ganz das zeremonielle Gehaben einer „grande dame".

Im Bureau wurde Georges gebeten, in das Reglement des Hotels Einsicht zu nehmen, während der Direktor, sein Monokel in der flachen Hand balanzierend, als hätte er eben ein Trinkgeld erhalten, mit monotoner, halblauter Stimme den Kommentar machte:

„Monsieur kennt, wohlverstanden, unseren Tarif: hundertfünfundzwanzig Franken täglich, die Trinkgelder nicht mit eingerechnet. Die Herrschaften haben dafür einen Salon, Schlafzimmer, Badekabinett, Speisesalon —"

„Wir wünschen an der Table d'hôte zu speisen," unterbrach ihn Georges.

„Dann beträgt die Taxe nur hundertzwanzig Franken," sagte der Direktor etwas kühler: „Wielange gedenken die Herrschaften hier zu bleiben?"

„Einen Tag!"

„Wie?! Nur einen einzigen Tag? Dann weiß ich wirklich nicht — ob ich — Monsieur sind also nur ein simpler Passant —"

„Passant oder Reisender!" sagte Georges ungeduldig. „Ich wäre Ihnen verbunden, uns unser Appartement anweisen zu lassen!"

Der Direktor verbeugte sich widerwillig:

„Wollen Sie mir also zuerst Ihren Namen, dann den von Madame geben, ferner Ihre Adresse, den Namen der Stadt, wo Sie sich zuletzt aufhielten, Ihr Reiseziel. Die Anzahlung beträgt, laut dem Reglement, hundert Franken."

Nachdem diese angenehmen Formalitäten erfüllt waren, konnte endlich Georges zu seiner Frau zurückkehren. Ein Majordomus geleitete sie zum Lift, der sie in das siebente Stockwerk brachte, woselbst sich ihr Appartement befand. Die Koffer waren bereits hinaufgeschafft worden, und neben ihnen wartete ein Groom auf die gerechte Entlohnung seiner Mühe. Ein Kammerdiener und bald darauf ein Stubenmädchen präsentierten sich im Salon, mit einer Miene kühler, korrekter Dienstbeflissenheit, nach den Wünschen der neuen Ankömmlinge fragend und hierauf die umständliche Etikette der Hausordnung erklärend:

„Hier das Telephon, die Tafel mit dem elektrischen Läutewerk; hier die Bibliothek, die Abendjournale; hier — — —"

„Und so weiter!" schnitt Georges kurz ab, da er

wundernder Frauen heraus. Hier, bei den Radikalen, kommt allein der Gast im langen Haar manchmal dem Suffragettentypus nahe. Was sonst, der jetzigen Frau Präsidenten Gräfin Schwerin-Löwitz nicht zu vergessen, in Rock und Bluse, in Pelzboa und elegantem Schneiderkleid in den Hallen wandelt, atmet für die schwergeprüfte männliche Hausfrequenz die für kurze Intervalle genossene heimische Erholung, nahe dem Männerwerk der politischen Betätigung.

So ist die politische Bühne für die (bürgerliche) Reichstagsfrau nicht Resonanz, sondern nur die Folie, in die sie dem oder den Ihren die Blumen des Lebens webt, dem eigenen Mann, der Fraktion, ja dem Gegner zur — wenigstens schauenden — Freude. Mag diese nationale weibliche Art dem Hause immer bleiben, ihre internationale politisierende Abart nie dort dominierenden Eintritt finden!

Aus der Welt der Technik.

(Nachdruck verboten.)

Künstlicher Kampfer.

Wohl jeder der Leser kennt den Kampfer, jenes harzartige Produkt des japanischen Kampferbaumes. Man verwendet den Kampfer schon seit langer Zeit als Mottenpulver und ferner auch in der Medizin als ein auffrischendes, wiederbelebendes Arzneimittel. Aber schließlich war der Bedarf für diese Zwecke nicht allzu groß und konnte mit Leichtigkeit geliefert werden.

Die Verhältnisse wurden erst anders, als die Zelluloidindustrie in die Höhe kam, als Zelluloid-Wäsche, -Kämme, -Billardbälle und dergleichen mehr in gewaltigen Mengen hergestellt wurden. Zu allen diesen Gegenständen wird neben dem Zelluloid auch Kampfer gebraucht, wie man ja am Geruch der Sachen schon leicht merken kann. So wurde es notwendig, immer neue Kampfergebiete zu erschließen, und als der russisch-japanische Krieg ausbrach und die Kampferbeschaffung auf beinahe zwei Jahre lahm legte, stieg der Preis des Kampfers von vier Mark pro Kilogramm bis auf zwölf Mark.

Und nun setzen jene Bestrebungen ein, die darauf hinausgingen, den Kampfer künstlich darzustellen. Man hatte ja schon seit geraumer Zeit die Zusammensetzung und den chemischen Aufbau des Kampfers sehr genau studiert und hatte gefunden, daß ein Kampferteilchen sich aus zehn Kohlenstoffteilchen, sechzehn Wasserstoffteilchen und einem Sauerstoffteilchen zusammensetzt. Man hatte weiter gefunden, daß unser gewöhnliches Terpentinöl, welches aus den gemeinen Tannen und Kiefern in großen Mengen und sehr billig gewonnen werden kann, eine ganz ähnliche Zusammensetzung zeigt. Ein Teilchen Terpentinöl besteht ebenfalls aus 10 Kohlenstoffteilchen und weiter aus sechzehn Wasserstoffteilchen. Durch Hinzufügung eines Sauerstoffteilchens und durch eine geringfügige Umlagerung aller Teilchen muß sich also aus dem Terpentinöl Kampfer erzeugen lassen.

Die wissenschaftliche Erkenntnis wurde im Laboratorium weiter geprüft, und schon im Jahre 1900 gelang es, im Kleinen echten Kampfer aus dem Terpentinöl zu erzeugen. Damit war man freilich von einer industriellen und wirtschaftlichen Darstellung im großen noch weit entfernt. Denn man kann heute viele Stoffe im Laboratorium herstellen und wird doch nicht daran denken, diese Herstellung im großen zu betreiben, weil der künstlich erzeugte Stoff wesentlich teurer ist als der natürliche. So kann man beispielsweise echten Alkohol aus einfachen Kohlenwasserstoffgasen gewinnen, aber man zieht auch heute noch das alte Verfahren der Herstellung aus Kartoffeln vor.

Anders lagen die Dinge beim Kampfer. Der Kampferverbrauch stieg beständig, die natürliche Lieferung konnte dem Bedarf nicht nachkommen, und der Preis hielt sich auf großer Höhe. Man beschloß daher mit aller Energie, die künstliche Herstellung im großen zu erreichen, und heute ist diese Aufgabe vollkommen gelöst. Wir haben heute beispielsweise in Frankreich zu Bonnières an der Seine eine große Fabrik, welche täglich 1000 Kilogramm Kampfer fabriziert und mit gutem Verdienst zu solchen Preisen auf den Markt bringt, daß er mit dem natürlichen Kampfer konkurrieren kann.

Der Fabrikationsvorgang ist dabei erstaunlich einfach. Das reine Terpentinöl wird mit Chlorwasserstoffgas in einem Mischbottich behandelt, sodaß sich aus der Vereinigung der beiden Stoffe salzsaures Terpentin bildet. Das salzsaure Terpentin wird in einem zweiten Bottich mit einem ameisensauren Salz zusammengebracht, und es entsteht ein Stoff, der dem Kampfer schon sehr viel ähnlicher ist als dem Terpentin. Dieser Stoff, den der Chemiker als ameisensauren Borneoläther bezeichnet, wird in einem dritten Bottich mit Sodalauge behandelt, und nun bildet sich bereits ein Stoff, der dem Kampfer sehr ähnlich ist und auch als natürliches Produkt, als sogenannter Borneokampfer im Handel vorkommt. Es folgt nochmals eine Behandlung dieses Borneokampfers mit Schwefelsäure und chromsaurem Kali, und jetzt bildet sich also im vierten Mischbottich echter Kampfer, der nun abgezapft, nochmals gereinigt und dann auf den Markt gebracht werden kann.

Die ganze Fabrikation ist derart eingerichtet, daß die Tagesleistung von 1000 Kilogramm mit einem Arbeiterstamm von 20 Köpfen in 24stündigem täglichen Betriebe durchgeführt werden kann. Der Gewinn ist auch jetzt noch, nachdem die Preise für natürlichen Kampfer wieder stark gefallen sind, immer noch durchaus rentabel. Und schließlich ist nicht zum wenigsten die volkswirtschaftliche Seite der Angelegenheit zu erwähnen. Es ist natürlich ein Unterschied, ob man eine Summe, die für die Leistung der hier erwähnten Fabrik immer noch 1,5 Millionen Mark betragen würde, in das ferne Ostasien schickt, oder ob man sie im Lande behält und durch Veredelung des einheimischen Terpentinöls zu Kampfer neue Werte schafft.

Auch in Deutschland sind ernsthafte Bestrebungen im Gange, die Erzeugung des Kampfers im großen zu bewerkstelligen, und es ist wohl zu erwarten, daß der künstliche Kampfer im Laufe der nächsten Jahre den natürlichen Kampfer sehr stark verdrängen wird.

D.



Zum Sturz des marokkanischen Großwesirs.

Sultan Mulay Hafid von Marokko hat kurze Zeit nach dem Einzug der Franzosen in Fez seinem Großwesir Sidi Madani El Glaui den Abschied gegeben. Jetzt erst fühlt sich der Sultan stark genug, diesen Mann zu stürzen, der zwei Jahre lang nicht gerade zum Wohle des Landes regiert hat. Seine Bedrückungen und Erpressungen sollen den Aufstand der rebellischen Stämme verschuldet haben. Die gewaltigen Summen, die El Glaui auf diesem Wege zusammengerafft hat, werden dem in Ungnade gefallenen Großwesir nun abgenommen werden; sie sollen vierzig Millionen Frank betragen. Dagegen behält El Glaui sein ursprüngliches Vermögen und wird nicht wie sonst den gestürzten Größen Marokkos zu ergehen pflegt, in den Kerker geworfen. Allerdings darf er vorläufig Fez nicht verlassen, denn er hat besonders in Marrakesch viele Anhänger, und man befürchtet, daß er einen neuen Thronprätendenten aufstellen könnte. Vorsichtshalber hat man auch dem Sohn des entlassenen Wesirs sein wichtiges Amt, die Leitung des Kriegsministeriums, abgenommen.

Gestohlene Geschäftsgeheimnisse.

(Nachdruck verboten.)

Es gibt eine Menge großer Betriebe, deren Blüte nur von einem Geschäftsgeheimnis abhängt. Ein scheinbar unbedeutendes Geheimverfahren kann den Waren einer Firma ein solches Übergewicht über diejenigen anderer verleihen, daß es Hunderttausende von Mark wert sein kann. Die Firmen, welche im Besitz derartiger Geheimnisse sind, gebrauchen denn auch jede Vorsichtsmaßregel, um sie zu schützen. Und dennoch kommt es vor, daß ein gewissenloser Angestellter, der zufällig hinter das Geheimnis seines Herrn kommt, es einer Konkurrenzfirma verkauft.

Eine bedeutende englische Messerschmiede-Firma konnte, wie „Tit-Bits" berichten, aufgrund eines Geschäftsgeheimnisses bestimmte Artikel besser und billiger als die Konkurrenzfirmen herstellen. Bei ihr trat ein junger Mann ein, der durch seine Arbeitsamkeit, Umsicht und Nüchternheit die Aufmerksamkeit des Seniorchefs auf sich zog. Da dieser ihn für absolut zuverlässig hielt, gab er ihm einen Posten im „Vertrauensraum", in welchem das Geschäftsgeheimnis bewahrt wurde. Hier blieb der junge Mann ein halbes Jahr lang, und sein Chef war so zufrieden mit ihm, daß er sein Gehalt fast verdoppelte. Dennoch verließ der junge Mann seine Stelle, unter dem Vorwande, daß er nach den Kolonien auswandern wolle. Einige Monate später brachte plötzlich eine Konkurrenzfirma Waren auf den Markt, welche billiger, und dabei ebenso vorzüglich waren, wie die Spezialwaren der Firma mit dem Geschäftsgeheimnis. Durch Nachforschungen wurde festgestellt, daß das letztere zweifellos gestohlen und an die Konkurrenzfirma verkauft worden war, doch ließen sich zur Überführung des früheren Gehilfen nicht genügende Beweise heranschaffen.

Vor einigen Jahren erfand ein französischer Seidenfabrikant ein neues Appreturverfahren für bestimmte Seidenstoffe, das ihren Wert und ihre Schönheit bedeutend erhöhte. Um das Geheimnis auch bestimmt nicht in fremde Hände fallen zu lassen, machte er die Arbeit selbst und ließ sich nur von seinem Sohne dabei helfen. Der letztere aber, der ein ziemlich verschwenderisches Leben führte und tief in Schulden geraten war, ließ sich von einer großen amerikanischen Firma verleiten, ihr das Geheimnis für eine große Summe Geldes zu verkaufen. Mit dem Gelde verschwand er, und seine Familie hörte nie wieder von ihm.

Der Eigentümer einer großen Maschinenfabrik erfand eine Verbesserung an einer Maschine. In seinen Diensten stand ein geschickter Ingenieur, den er besonders hoch bezahlte, um ihn an sich zu fesseln. Ehe er nun seine Verbesserung patentieren ließ, zeigte er sie seinem Angestellten an einem Modell. Der letztere riet ihm zu einer kleinen Änderung, die der Herr auch zweckmäßig fand und ausführte. Inzwischen aber zeichnete der Ingenieur das Modell ab, und verkaufte seine Zeichnung für eine beträchtliche Summe an eine Konkurrenzfirma, die sich die Erfindung schleunigst patentieren ließ. Der wahre Erfinder mußte zu seinem Leidwesen erkennen, daß durch sein falsch angebrachtes Vertrauen seine ganze Arbeit vergeblich war, da er aber gegen den Ingenieur keine positiven Beweise vorzubringen vermochte, mußte er sich damit begnügen, ihm den Laufpaß zu geben.

Ein Bureaubeamter einer großen amerikanischen Drogistenfirma, welche geheimgehaltene Rezepte für verschiedene kosmetische Mittel besaß, verließ plötzlich seinen Posten. Etwa ein Jahr später bot eine europäische Firma den Detaillisten die gleichen kosmetischen Spezialitäten, jedoch unter anderem Namen und bedeutend billiger an. Zweifellos hatte der Schreiber, welcher damals seinen Posten so plötzlich verließ, die Geschäftsgeheimnisse einem anderen ausgeantwortet. Aber auch ihm war gesetzlich nicht beizukommen.

sk.



Dr. Figueira Alcorta,

der frühere Präsident der argentinischen Republik, ist vor einigen Tagen in Begleitung seines einstigen Kriegsministers in Berlin eingetroffen und hat als Gast des Kaisers der Frühjahrsparade der Garnison beigewohnt. Alcorta war einer der bedeutendsten Präsiden-

---

anfing, nervös zu werden. „Für heute brauchen wir nichts mehr — gute Nacht!"

Der Kammerdiener sah ihn einen Augenblick verblüfft an; dann zog er mit der Zofe ab, nicht, ohne halblaut dem Mädchen zu sagen:

„Spießbürger — nichts anderes!"

Georges überhörte absichtlich diese Bemerkung und beeilte sich, die Tür doppelt abzuschließen.

„Endlich allein! — wie es in dem Theaterstücke heißt!" sagte er zu seiner Frau. „Wenn du willst, Schatz, so gehen wir schlafen, — hoffentlich werden wir morgen beim Aufwachen etwas mehr akklimatisiert sein!"

Sie hatten erst jetzt Muße, das Gemach näher in Augenschein zu nehmen. Es war ungefähr acht Meter lang und fünf Meter hoch, von einem Dutzend von Glühlampen erhellt, die das Gold der Stukkaturen und das glatte Weiß der Tapete in einem etwas allzu grellen Nebeneinander zeigten. In der Mitte erhob sich auf einer Estrade, zu der vier Stufen hinanführten, ein pompöses Bett mit vergoldeten Säulen und Knäufen, zu beiden Seiten je eine große Stehlampe mit blaugrauem Seidenschirm.

„Gebe Gott, daß wir auch schlafen können!" seufzte Mariette.

Aber die ungewohnten Emotionen dieses Debüts in der vornehmen Welt hatten die zwei Leutchen ordentlich müde gemacht, und eine Viertelstunde später schliefen sie felsenfest. —

Sie ließen sich am nächsten Morgen das Frühstück in ihrem „Appartement" servieren; hierauf stiegen sie gegen Mittag in den großen Salon des Hotels hinab, um die übrigen Gäste aus der Nähe zu beschauen. Sie gelangten, nach längerem Suchen, endlich in einen enorm weiten und hohen Raum, wo von allen Seiten Gruppen exotischer Pflanzen ihre breiten Blätter und duftlosen Blüten breiteten. Von Gästen aber war niemand zu erblicken: nur einige livrierte Bedienten marschierten gewichtig hin und her. Georges suchte sich auf dem Mitteltisch unter einem Wust von Zeitschriften eine wissenschaftliche Revue heraus, Mariette nahm ein Modeblatt, und beide ließen sich auf einem Monstrum von Kanapee nieder, um die Stunde des Dejeuners zu erwarten, das für halbein Uhr angesetzt war.

Das Menu erschien ihnen nicht sehr kompliziert, desto mehr dagegen die verwirrend große Zahl von bizarren Instrumenten, die während der einzelnen Gänge beim Wechseln der Teller ihnen präsentiert wurden: kleine Schaufeln für die Hors d'oeuvre, zweizinkige Gabeln, seltsame Kombinationen aus Messer und Löffel für das Fischgericht, Zangen und dergleichen mehr, ein förmliches Arsenal, dessen Anblick allein ihnen schon den Appetit nahm. Zum Glück befand sich ihnen gegenüber eine sehr korpulente Dame, mit Diamanten geschmückt, wie ein Christbaum mit Lichtern, die in alle Mysterien dieser gastronomischen Chirurgie eingeweiht war und die von dem jungen Paar in allen ihren Gesten imitiert wurde. Georges übrigens ließ es sich nicht nehmen, die einzelnen Gänge zu kritisieren, die er nicht ausnehmend gut fand, abgesehen vom Kaffee; und dies wohl nur aus dem Grunde, weil ihm dies die Gelegenheit gab, sich aus dem Staube zu machen.

„Wollen wir in unser Appartement zurück?" fragte Mariette.

„Nicht doch! Wir machen jetzt erst einen Spaziergong in das Bois und kehren erst zum Diner zurück!"

So geschah es auch. Mariette sah in ihrer dekollettierten Robe entzückend aus, und Georges hatte in seinem gutsitzenden Frackanzug wirklich den Anstrich eines Gentlemans. Aber ihr Unstern wollte es, daß sie im ganzen nur etwa sieben Personen bei Tafel waren, während der Saal wohl dreihundert gefaßt hätte. Der Majordomus gab auf eine diesbezügliche Frage von Georges die geringschätzige Antwort, daß die übrigen Gäste des Hotels entweder in ihren Appartements speisten oder auswärts geladen waren. Etwa zwanzig Kellner zirkulierten geräuschlos längs der Tafel hin und her, während die übrigen müßig in einer Reihe im Hintergrund des Saales standen und auf die Gäste starrten.

Sie erschienen dem jungen Paare wie eine Rotte lauernder Feinde. Alle blickten böse und höhnisch; die Hände hielten sie auf dem Rücken versteckt, als verberge jeder irgend eine Waffe, und manchmal stießen sie einander mit den Ellenbogen an und lachten leise; aber dieses Lachen drang wie eine Bohrsäge in das Trommelfell der „Eintagsreisenden". Sonst herrschte in dem Saal ein Schweigen, wie das eines Spitals oder Gefängnisses. Die Kellner mit ihren Kniehosen und weißen Seidenstrümpfen glichen gestrengen Professoren, servierten in so überstürzter Eile, daß Georges und Mariette, nicht mehr wissend, von welchem Wein sie kosten sollten und ob das Dessert schon vorüber war, sich nach dem Fruchteis eiligst erhoben, wie Leute, die ein dringendes Rendezvous haben. Sie nahmen den Lift und wollten sich eben in ihrem Appartement einschließen, als das feierliche Defilé all der Trinkgeldheischenden begann, die ihren Tribut einforderten, ohne irgend einen Dienst geleistet zu haben. Georges leerte in die ihm entgegengestreckten Hände seine letzten Louisdors, da es nun doch einmal hieß, die einmal begonnene Rolle auch würdig zuende zu spielen.

Als sie endlich umgekleidet waren, läuteten sie zum erstenmale ihrem Diener. Es erschien in Begleitung des Grooms ein finster blickender Herr im Frack, der mit einer hoheitsvollen Handbewegung dem Träger die beiden Koffer überwies. Georges suchte für diesen ihm ganz unbekannten Ankömmling ein Fünffrankstück aus der Westentasche; aber der Bediente sah ihn ganz erstaunt an und fragte gedehnt:

„Monsieur weiß vielleicht nicht, daß ich es war, der die Schuhe der Herrschaften putzen ließ?"

Ohne zu überlegen, daß ihre Schuhe garnicht zum Reinigen gegeben wurden, offerierte Georges zu dem ersten Geldstück noch ein zweites, das der elegante Herr mit einem nicht mißzuverstehenden Achselzucken in Empfang nahm. Dies war zuviel! Georges wollte sich eben auf den Frechen stürzen und ihn zur Tür hinauswerfen, als er den flehentlich auf ihn gerichteten Augen seiner Frau begegnete. Er bemeisterte seinen Zorn und mußte selbst die Tür zum Lift öffnen, da alle Dienstboten wie auf einen Zauberschlag verschwunden waren.

Das Vergnügungsbudget war aber durch diese letzte Schröpfung so vollständig aufgebraucht worden, daß sie, zuhause angelangt, die Bezahlung des Wagens dem Concierge überlassen mußten. Rose öffnete ihnen mit freudestrahlendem Gesicht die Tür; sie lächelte ihnen zu, als wäre sie eine Schwester, die man seit langen Jahren nicht gesehen hatte, und der Anblick der netten Wohnung mit den traulichen Möbeln, das Speisezimmer mit der hellstrahlenden Hängelampe über dem Tisch, woselbst ein schnell improvisiertes Souper serviert war, machte sie so gerührt und glücklich zu gleicher Zeit, daß sie einander lachend und doch mit Tränen in den Augen umarmten.

„Wie schön und lieb es bei uns ist!" sagte Mariette.

Es schien ihnen, als wären sie von einer langen, beschwerlichen Reise zurückgekommen. Und hatten sie nicht in der Tat in ein ihnen unbekanntes Land geblickt, das von Hochmut, Gleichgiltigkeit und Langeweile bewohnt war? Es gibt in der Tat Versuchungen, denen man unterliegen soll. — — —

ten der aufblühenden südamerikanischen Republik. Schon als Gouverneur der Provinz Cordoba bewies er seine großen administrativen Talente. Als er dann mit 42 Jahren zum Vizepräsidenten gewählt wurde, wurde er der tüchtigste Mitarbeiter des Präsidenten Manuel Quintana und half ihm mit großer Energie bei der Bewältigung des letzten argentinischen Aufstandes im Jahre 1905. Im folgenden Jahre wurde Figueira Alcorta nach dem Tode Quintanas selbst Präsident. Seine Regierungsperiode, die im letzten Oktober ablief, ist durch den großen wirtschaftlichen Aufschwung des Landes gekennzeichnet, der auf der großen Zentenar-Ausstellung in Buenos Aires deutlich zum Ausdruck kam. Besonders bemühte sich der Präsident um den Ausbau des argentinischen Eisenbahnnetzes. In der äußeren Politik zeigte er sich immer als warmer Freund Deutschlands.

Mannigfaltiges.

(Zum Postreferendar) ist jetzt der erste der unter den neuen Bedingungen eingetretenen Posteleven ernannt worden. Bekanntlich müssen die Anwärter der höheren Postlaufbahn jetzt ein akademisches Studium hinter sich haben. Der neue Postreferendar ist der Oberpostdirektion in Stettin zur weiteren praktischen Ausbildung überwiesen worden.

(Fortunas Gaben in Myslowitz.) Die 300 000 Mark-Prämie der preuß. Klassenlotterie ist nach Myslowitz gefallen. Das Los wird von lauter kleinen Leuten in Achteln gespielt.

(Hallesche Schenkungen.) Im Anschluß an das Hallesche Musikfest schenkte der Geheime Kommerzienrat Lehmann 300 000 Mk. zum Bau einer städtischen Musikhalle. Maurermeister Hermann Pfeiffer schenkte als Bauplatz ein großes Grundstück am Saaleufer im Werte von 110 000 Mark. Auf diesem Grundstück soll auch die Gemäldegalerie errichtet werden.

(Ein Riesenweib.) Die Negerin Abomah wird augenblicklich in einem Berliner Lokal ausgestellt. Sie hat eine Größe von 2,32 Meter und wiegt 350 Pfund. Ihr tägliches Mittagessen soll aus zwei Pfund Fleisch, zwei Pfund Fisch, zwei großen Hühnern und acht Pfund Gemüse bestehen — sagt ihr Manager.

(Eifersucht und Liebe.) Eine 17 jährige Verkäuferin wurde mit einem Schuß in der linken Schläfe im Blute schwimmend in einer Laubenkolonie von Berlin Süden aufgefunden, ebenso ein 18 jähriger Schlosser, der sich eine tödliche Schußwunde in den Kopf beigebracht hatte. Er gab an, daß das Mädchen und er selbst wegen unüberwindlicher Ehehindernisse beschlossen hätten, gemeinsam zu sterben.

(Der Selbstmord einer Berlinerin) wird aus Hamburg gemeldet. Dort sprang eine Frau in die Alster. Sie wurde aber gerettet, und weil sie vorher Gift genommen hatte, ins Krankenhaus gebracht. Sie nannte sich Frau Schmidt und wollte in einem Hotel wohnen. Kurz nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus verstarb sie, nachdem sie über die Beweggründe zur Tat absolut jede Auskunft verweigert hatte. Es ist jetzt festgellt, daß die Tote eine Frau von Zweidorf aus Berlin und 45 Jahre alt ist.

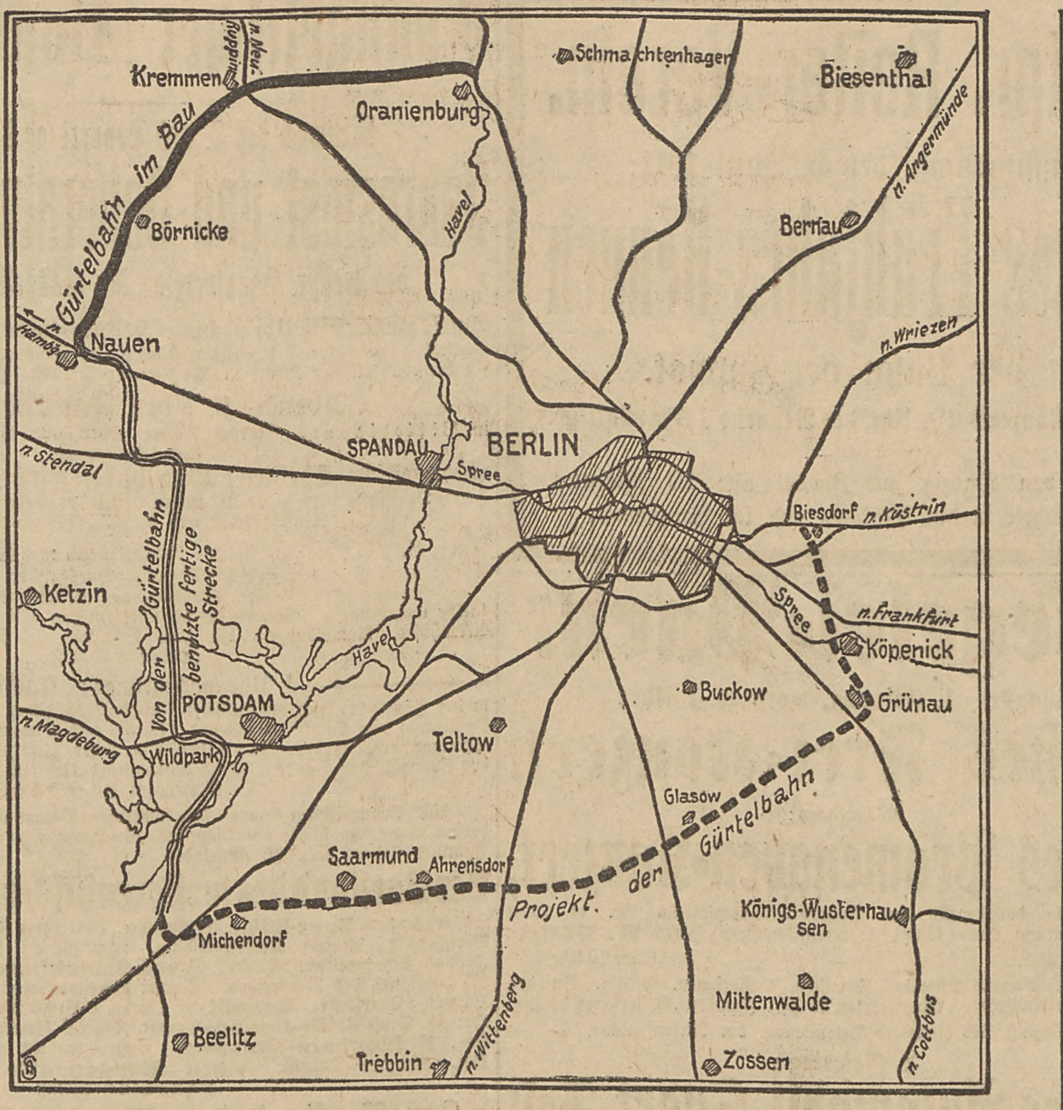
(Freigesprochen) wurde in Berlin der Lokomotivführer Heinß wegen des Eisenbahnunglücks am Baumschulenweg, wobei sechs Personen schwer und elf leicht verletzt wurden. Die Sachverständigen erklärten, daß das Signal „Freie Fahrt" unmöglich habe stehen können. Demgegenüber bekundete neben dem Angeklagten auch der als Zeuge vernommene Heizer unter seinem Eid, daß das Signal auf freie Fahrt gestanden habe.

(Der Verbrechersucher auf unrechtem Wege.) Der bekannte Kriminalkommissar v. Treskow hat sein Entlassungsgesuch eingereicht, nachdem gegen ihn wegen unwahrer Angaben über seine Vermögensverhältnisse ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden war.

(Schuld und Sühne.) Der Invalide August Becker aus Ilsenburg, der wegen Ermordung seiner Frau, seiner Schwiegertochter und seiner Enkelkinder vom Schwurgericht zu Halberstadt viermal zum Tode verurteilt worden war, ist am Freitag in Halberstadt durch den Scharfrichter Groepler-Magdeburg hingerichtet worden.

(Eine eigentümliche Zumutung) stellte, wie das „Westf. Tagebl." schreibt, ein angehender Fortbildungsschüler an die Stadtverwaltung in Hagen. Er schrieb: „Da ich nicht in der Lache bin, Bücher für die Fortbildungsschule zu kaufen, so bitte ich die Stadt, mir dieselben unentgeltlich zu stehlen." Da wirklich Bedürftigkeit vorlag, hat der Junge seine Bücher zwar bekommen, aber sie unentgeltlich zu „stehlen", dazu sah sich die Stadtverwaltung nicht veranlaßt.

(Unfall bei einer Artillerieübung.) Aus Dresden wird dem „Lokal-Anz." gemeldet: Bei Besichtigung des Feldartillerie-Regiments Nr. 12 durch König Friedrich August erfolgte ein Unfall, als ein Stellungswechsel vorgenommen wurde. Vier Kanoniere wurden von Geschützen umgeworfen. Zwei erlitten Unterschenkelbrüche, einer Verrenkungen des rechten Elbogens und einer eine Armquetschung. Alle vier Mann mußten ins Garnisonlazarett gebracht werden.



Karte zu den Bahnprojekten in Groß-Berlin.

Die Eisenbahnverwaltung ist, wie bekannt, gegenwärtig damit beschäftigt, für den Güterverkehr Großberlins eine Umgehungsbahn zu schaffen, die in weitem Umkreis die Reichshauptstadt umspannt und sich nur im Osten, auf der Strecke von Grünau nach Biesdorf, der Stadt nähert. Der Bau dieser gewaltigen Bahnanlage erfolgt in verschiedenen Etappen. Von Beelitz (Heilstätte) bis Nauen benutzt die Umgehungsbahn die bestehende Verbindungsbahn Treuenbrietzen—Nauen; die Strecke Nauen—Kremmen—Oranienburg ist im Bau, und im Süden wird bei Michendorf, wo sich schon ein Güterbahnhof befindet, mit der Ausführung dieses Teils des Millionenprojekts begonnen. In der Wuhlheide, die jetzt in städtischen Besitz übergegangen ist, hat sich der Eisenbahnfiskus, wie gemeldet, das nötige Gelände für die Umgehungsbahn gesichert, die bei Cöpenick auf einer gewaltigen Eisenbrücke über die Oberspree geführt wird. Die Linienführung im Süden und Osten ist im einzelnen noch nicht genau festgelegt; sie soll im Laufe dieses Jahres ausgearbeitet werden. Zuletzt wird die Nordostteilstrecke, von Oranienburg nach Biesdorf, ausgeführt werden; hier ist ein Projekt noch nicht aufgestellt. Der Zweck der Bahn besteht darin, die Güterbahnhöfe Berlins von dem durchgehenden Massengüterverkehr zu entlasten. Zumteil soll sie auch dem Personenverkehr der von der Bahn berührten ländlichen Ortschaften dienen.

(Die größte Volksschülerin Deutschlands.) In dem Dörfchen Daun bei Halle wurde jüngst ein 13 jähriges Mädchen in der Größe von 1,72 Meter in die Volksschule eingeschrieben. Das ist die größte Volksschülerin Deutschlands. Der größte Schuljunge Deutschlands überragt dieses Mädchen um 6 Zentimeter. Er besucht die Volksschule zu Kamburg, einem Städtchen in Sachsen-Weimar.

(Millionenstiftung.) Kommerzienrat Dall Armi in München hat eine halbe Million Mark für den Ausbau des Münchener Bürgerheims zur Verfügung gestellt und sich bereit erklärt, falls die Summe nicht ausreicht, noch eine weitere halbe Million zu stiften.

(Blutiger Streit aus Eifersucht.) Die Frau eines Münchener Portiers pflegte den Sohn einer Nachbarin, einen Maler, auf den der Portier eifersüchtig war. Es kam zu einem Streit, bei dem der Maler die Portierfrau vor den Augen ihres Mannes erschießen wollte. Der Portier sprang dazwischen und erhielt von dem Maler eine Kugel in die Schläfe und eine zweite in den Hals. Jetzt wollte sich der Maler selbst erschießen, traf aber wiederum den Portier. Schließlich brachte er sich selbst eine Kugel bei.

(Ein Selbstmordversuch in der Schule.) In Wien stürzte sich ein achtjähriger Schüler in Gegenwart seines Lehrers und seiner Mitschüler, weil der Lehrer seine Aufgaben bemängelte, aus dem Fenster des Schulgebäudes im zweiten Stock und blieb schwerverletzt liegen.

(Ein Gattenmord.) In einem Dorfe bei Wien erkrankte ein 70jähriger Mann, der seit 6 Wochen mit einer 30 Jahre jüngeren Frau verheiratet war, nach dem Genuß von Kaffee und starb bald darauf. Nach längerem Leugnen gestand die Frau, ihren Gatten mit Arsenik vergiftet zu haben.

(Stiftung für einen Turnhallenbau.) Der Fabrikant Westen in Steiermark schenkte seiner Heimatstadt Lüttringhausen 30 000 Mk. zur Errichtung einer Turnhalle.

(Eine neue Caruso-Reklame.) Einer Nachricht aus Rom zufolge soll eine Verkäuferin in einem Mailänder Geschäft einen Prozeß über 200 000 Mk. Schadensersatz gegen Caruso angestrengt haben wegen gebrochenen Eheversprechens.

(Das Schicksal einer Generalstochter.) Im Pirmasenser Krankenhause starb dieser Tage eine aus Karlsruhe zugereiste Frau, die an Krücken ging und völlig mittellos war. Sie hatte bisher ihr Leben als Blumenbinderin gefristet. Durch angestellte Nachforschungen ergab sich, wie der „Lokalanz." berichtet, daß die Arme mit der Tochter des im deutsch-französischen Kriege gefallenen Generals v. Geyer identisch war. Ihre Mutter war eine geborene v. Saldern.

(Juwelendiebe) stahlen in einem Kopenhagener Geschäfte für 50—60 000 Mk. Juwelen und Goldsachen.

(Der Diamant des Maharadscha.) Der Maharadscha von Bikaner, einem indobritischen Gebiet, das 60 000 Quadratmeilen groß ist und 80 000 Einwohner zählt, verlor in London, wo er augenblicklich zur Teilnahme an den Krönungsfeierlichkeiten sich aufhält, aus einem Halsgehänge auf der Straße einen Diamanten, der mehr als 50 000 Mark wert ist. Der Verlust wurde sofort der Polizei gemeldet. Der Diamant hat sich jedoch bis jetzt nicht wiedergefunden.

Um 10 Preßkohlen.

(Berliner Gerichtsverhandlung.)

(Nachdruck verboten).

Ein großer Zeugenapparat war aufgeboten, um den Arbeiter Heinrich Matzke eines Diebstahls von 10 Preßkohlen zu überführen. Der Angeklagte betritt mit einer tiefen Verbeugung den Gerichtssaal und will gleich zu reden beginnen. Auf die Aufforderung des Richters erst nimmt er auf der Anklagebank Platz. — Richter: Angeklagter, Ihre Personalien. — Angekl.: Habe ick nich, man Jungeselle. — Richter: Vor- und Zuname? — Angekl.: Muß ick mir hier vor die janzen Leute zu erkenn' jeben, Herr Jerichtshof? — Richter: Antworten Sie! Wie heißen Sie? — Angekl.: Jut, Matzke, Heinrich Matzke, jeboren in Berlin, Nel'jon jut un unbestraft. — Richter: Na, na, hier in Ihren Personalakten steht im Jahre 91 wegen Diebstahls, 92, 94, 95 wegen Unterschlagung, 98 wegen — Angekl.: Jott, richtig, det bisken hab' ick ja janz vergessen. Ick hab' ieberhaupt keen jutet Jedächtniß nich. — Richter: Sie haben wieder 'mal gestohlen und zwar Preßkohlen, im ganzen 10 Stück — Angekl.: Nee, Herr Richter, det is nich an dem. Det war janz annersch. Horchen Se mal! Un wat ick noch sagen wollte, derf ick die Herren Schöpfen jietigst bitten, nich blos so dazusitzen un sich ooch 'n bisken wat ufzuschreiben, denn wat ick hier ausnanderpolken will, det kann man nich so leichte in Deetz behalten. — Richter: Reden Sie kein unnützes Zeug. Haben Sie die Preßkohlen gestohlen oder nicht? — Angekl.: Nee! So wat dhue ick nich. Ick jing 'n bisken dowe mang de Flottwell hintern Kohlenwagen. Mir fror mächtig. Meine Beene waren die reenen Eisbeene un meine Horchlappen fiehlte ick ieberhaupt jar nicht mehr, hätt' mir Eener eene hinter de Löffel jehaun, hätte er sich meine Löffel mit zuhause nehmen könn', so kalt war et. Nu habe ick een jroßet Jottvertrauen, ick sage so vor mir hin: Lieber Jott, wenn ick blos nich so frieren möchte! Da mit eenmal, wie von Himmel jefallen, liejen Preßkohlen da. Ick denke noch bei mich, det mein Jebet erhört is worden, frei mir drieber un stecke mir 'n paar von de Kohlen in. — Richter: Sie haben dieselben vom Wagen, der vor Ihnen fuhr, heruntergenommen? — Angekl.: Det kann ick mir nich mehr entsinn', ick jlobe, se lagen herrnlos uf de Straße. Det is ja aber ooch Jacke wie Hose, wenn ick se man hatte. — Richter: Ein kleiner Unterschied besteht doch. — Angekl.: For mir nich. Wie ick nu so denke, jetzt jehste zu Muttern und läßt feste infeuern, da — Richter: Ich denke, Sie sind Junggeselle, also unverheiratet? — Angekl.: Jott ja, det bin ick ooch, ick wohne blos bei 'ne Wittwe, die jeht 'n Dag ieber in't Jeschäft, wissen Se mit'n Haken so mang de Müllkasten, Sie verstehn mir. — Richter: Ja ja, also Lumpensammlerin, nur weiter! — Angekl.: Ick denke, nu jiebt et mal 'ne warme Stube, da haut mir Eener mit de Peitsche in't Jesichte, det ick jleich Feuer in de Oogen kriege, und een andrer kriecht mir bei't Schlafittchen, reißt mich beinah 'n Samtkragen ab un schreit: Verfluchter Dieb, hab' ick dir endlich? Ick sage: Ja wol, Sie haben mir, aber derbe! Nu kriechte ick jar wat mit'n Peitschenstiel dadruf, wo ick sonst immer sitzen du, un dann schleppten se mir uf't Revier. — Richter: Sie hatten eben gestohlen und Ihre Erzählung enthielt ja ein Geständnis. Wir können also auf die Zeugen verzichten. — Der Amtsanwalt beantragt trotz des geringfügigen Objektes wegen der vielen Vorstrafen des Angeklagten 3 Monat Gefängnis. — Richter zum Angekl.: Wollen Sie noch etwas sagen? — Angekl.: Man zu, wenn ick darf. Wat haben Se nu von, wenn Se mir drei Monate in Pension nehm. Ick kann et ja doch nicht bezahlen, un det is ja for die neun un 'ne halbe Preßkohle ville zu deier for'n Staat. Lassen Se mir man loofen! — Der Angeklagte wird zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. — Richter: Angeklagter, nun können Sie gehn. — Angekl.: (ruhig auf der Anklagebank sitzen bleibend.) Nee, ick jeh nich, ick lasse mir jleich inspunnen, in 14 Dagen is et schon ville wärmerer, un wenn ick denn rauskomm', is allens scheen jrien, der Beeme sin jriene un de Blümekens — Der Gerichtsdiener unterbricht auf einen Wink des Richters die Phantasien des Angeklagten indem er ihn mit sanfter Gewalt zur Türe hinausschiebt.

Bromberg, 2. Juni. Handelskammer - Bericht. Weizen unv., weißer 130 Pfd. holländ. wiegend, brand- und bezugfrei, 204 Mk., bunter 130 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 200 Mk., roter 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 194 Mk., do. 120 Pfd holl wiegend, brand- und bezugfrei, — Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen unv., 123 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund, 162 Mk., do. 121 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund, 160 Mk., do. 118 Pfd. holl. wiegend, gut gesund, 156 Mk., do. 115 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 148 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Müllereizwecken 142—146 Mk., Brauware ohne Handel. — Futtererbsen 156—162 Mk. — Hafer 147—158 Mk., zum Konsum 166—176 Mk. Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Danziger Herings-Wochenmarktbericht.

Danzig, 3. Juni. Die hiesigen alten Bestände am 1. Juni werden auf ca. 8000 Tonnen geschätzt. Hiervon sind Yarmouth- sowie ungestempelte schottische Heringe vollständig geräumt. Nur Westküsten- und Crown Large Spents sowie holländische und deutsche Ihlenheringe sind hier noch in kleinen Quantitäten vorhanden. Der Abzug befriedigte weiter; fast täglich können größere Posten nach Rußland, Polen und in die Provinz verladen werden. Neue Heringe: In dieser Woche kamen hier die ersten kleinen Zufuhren von Matjesheringen heran. Die Ware war größtenteils in Stettin oder Hamburg gekauft und alsdann nach hier per Dampfer verladen worden. Es werden nun wohl regelmäßig wöchentlich kleine Sendungen in Matjesheringen nach hier an den Markt kommen. Von dem neuen Fang in Shetland und Schottland ist zu berichten, daß die Qualität des Fisches daselbst noch sehr schlecht ist. Man kann den Hering kaum zum Salzen gebrauchen. Die gute reifere Ware wird hier wohl erst Mitte oder Ende Juli eintreffen. Man ist hier gewillt nur diese reife und haltbare Qualität in den Handel zu bringen, da man an der früheren Ware nur stets Verluste gehabt hat. Man notiert heute frei Waggon Danzig, per Tonne verzollt: Trademark Matfulls 34 Mk., Trademark Matties 34 Mk., deutsche kleine Voll in Schottentonnen 33 Mk., deutsche prima Voll in Schottentonnen 33 Mk., deutsche Matties in Zinkbandtonnen 28 Mk., deutsche Ihlen in Zinkbandtonnen 25—26 Mk., Crown Large Ihlen 25—26 Mk., holländ. Ihlen 24—25 Mk., Tornbellies 19 Mk. per 1/1 Tonne.

Magdeburg, 2. Juni. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack 10,05—10,15. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack —,—. Stimmung: stetig. Brotraffinade I ohne Faß 20,25—20,50. Kristallzucker I mit Sack —,— Gem. Raffinade mit Sack 20,00—20,25. Gem. Melis I mit Sack 19,50—19,75. Stimmung: still.

Hamburg, 2. Juni. Rüböl ruhig, verzollt 62,50. Kaffee ruhig. Umsatz —,— Sack. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loko lustlos. 6,50. Wetter: schön.

Wetter-Uebersicht
der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 3. Juni 1911.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	765,5	SO	heiter	17	0,0	meist bewölkt
Memel	768,0	WNW	wolkenl.	14	0,0	vorw. heiter
Hannover	767,0	SO	heiter	14	0,0	zieml. heiter
Berlin	768,9	SO	wolkenl.	17	0,0	vorw. heiter
Bromberg	769,8	—	wolkenl.	17	0,0	vorw. heiter
Metz	763,4	O	heiter	17	0,4	Gewitter
München	765,3	NO	wolkig	14	0,4	nachts Nied.
Paris	762,5	SO	heiter	17	6,4	Nied. i. Sch.*)
Haparanda	769,3	NNO	wolkig	15	0,0	Gewitter
Archangel	762,1	WNW	bedeckt	9	0,0	nachts Nied.
Petersburg	762,3	W	heiter	13	0,0	meist bewölkt
Warschau	769,6	—	Dunst	14	0,0	zieml. heiter
Wien	768,0	SSO	heiter	15	0,0	zieml. heiter
Rom	766,4	SW	wolkig	19	0,0	anhalt. Nied.
Hermannstadt	767,6	OSO	heiter	14	0,0	meist bewölkt
Biarritz	764,2	NW	wolkenl.	20	0,0	vorw. heiter
Belgrad	762,5	O	wolkig	17	0,0	meist bewölkt
Nizza	765,7	—	bedeckt	17	0,0	vorw. heiter

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes
(Dienststelle Bromberg).

Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 4. Juni: Fortdauernd schön Wetter.

4. Juni: Sonnenaufgang 3.44 Uhr, Sonnenuntergang 8.12 Uhr, Mondaufgang 12. 1 Uhr, Monduntergang 1.13 Uhr.

5. Juni: Sonnenaufgang 3.43 Uhr, Sonnenuntergang 8.13 Uhr, Mondaufgang 1.17 Uhr, Monduntergang 1.25 Uhr.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

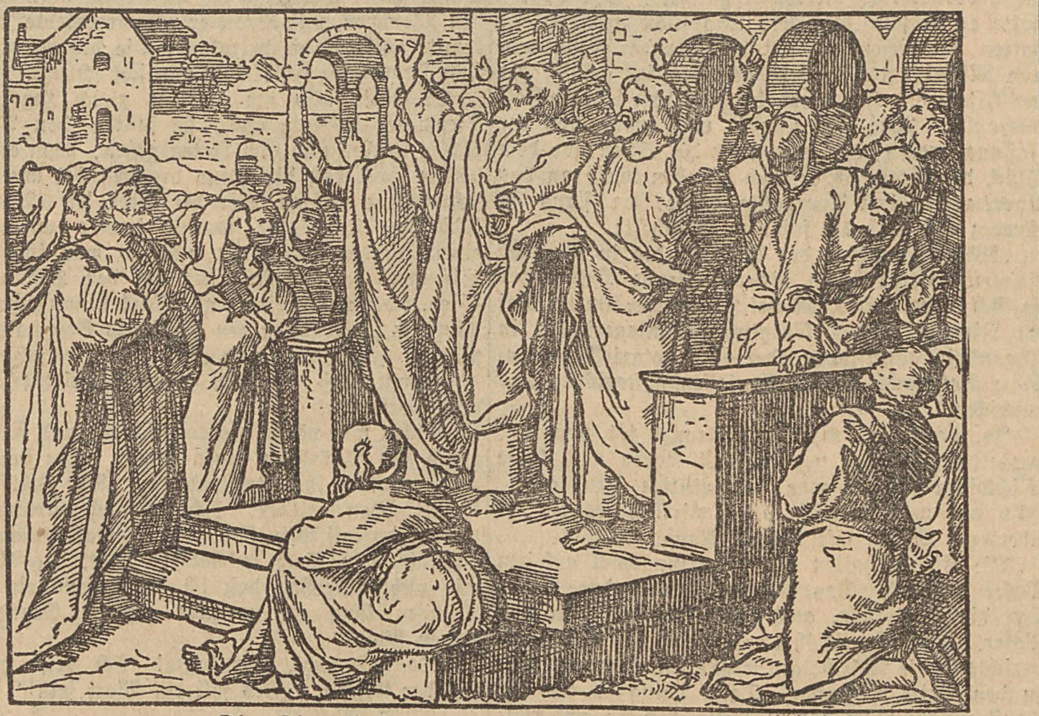
Ein Lob der deutschen Frau.

In einer im Verlage von Alfred Michaelis in Leipzig erschienenen höchst lesens- und empfehlenswerten Schrift des Kirchenrats Otto Fleischmann „Wie kommen unsere jungen Männer wieder zu passenden Hausfrauen?“ wird auch der große Patriot und Nationalökonom Justus Möser angeführt, wie er in seinen unsterblichen „Patriotischen Phantasien“ eine tugend- und arbeitsame Frau der guten alten Zeit darstellt. Ein überlebender Ehemann widmet seiner verstorbenen braven Ehefrau folgenden schönen Nachruf:

„Der Himmel weiß, daß ich es nie verlangt habe, aber meine Selige stand alle Morgen um 5 Uhr auf, und ehe es 6 Uhr schlug, war das ganze Haus aufgeräumt, jedes Kind angezogen und bei seiner Arbeit, das Gesinde in seinem Beruf und hatte des Winters an manchem Morgen oft schon mehr Garn gesponnen, als just in manchen Haushaltungen binnen einem ganzen Jahr gewonnen wird. Das Frühstück war nur beiläufig eingenommen. jedes nahm das seinige in die Hand und arbeitete seinen Gang fort. Mein Tisch war zu rechter Zeit gedeckt und mit zwei guten Gerichten, welche sie selbst mit Wahl und Reinlichkeit simpel, aber gut zubereitet hatte, besetzt. Käse und Butter, Äpfel, Birnen und Pflaumen, frisch oder trocken, waren von ihrer Zubereitung. Kam ein guter Freund zu uns, so wurden einige Gläser mit Eingemachtem aufgesetzt, und sie verstand alle Künste, so dazu gehörten, ohne es eben mit einer Menge von Zucker verschwenderisch zu zwingen; was nicht davon genossen wurde, blieb in dem sorgfältig bewahrten Glase. . . .

Auf jedes Stück Holz, das ins Feuer kam, hatte sie acht. Nie wurde ein großes Feuer gemacht, ohne mehrere Absichten auf einmal zu erfüllen. Sie wußte, wieviel Stunden das Gesinde von einem Pfund Tran brennen mußte. Ihre Lichte zog sie selbst und wußte des Morgens an den Enden genau, ob sich jedes zur rechten Zeit des Abends niedergelegt hatte. Das Bier ward im Hause gebraut, das Malz selbst gemacht, und der Hopfen daheim besser gezogen, als er von Braunschweig eingeführt wurde. Der Schlüssel zum Keller kam nicht aus ihrer Tasche. Sie wußte genau, wie lange ein Faß laufen und wieviel ein Brot wiegen mußte. Butter und Speck gab sie selbst aus, und ohne geizig zu sein, bemerkte sie das Gesinde so genau, daß nichts davon verbracht werden konnte. Ebenso machte sie es mit der Milch. Sie kannte jedes Huhn, das legte, und fütterte nach der Jahreszeit so, daß kein Korn zu viel oder zu wenig gegeben wurde . . .

Was in der Dämmerung geschehen konnte, geschah nicht bei Lichte, und die Arbeit war danach abgepaßt. Ihre schmutzige Wäsche untersuchte sie alle Sonnabende und hing solche des Winters einige Tage auf Leinen, damit



Die Ausgießung des heiligen Geistes
von Schnorr von Carolsfeld.

sie nicht zu feucht weggelegt oder stockig werden möchte. Wenn die Bettücher in der Mitte sehr abgenutzt schienen, schnitt sie solche los und kehrte die Außenseite gegen die Mitte. Auch die Hemden wußte sie auf ähnliche Weise umzukehren und die Strümpfe zwei- bis dreimal anzustricken. Alles, was sie und ihre Kinder trugen, wurde im Hause gemacht . . . Ihr Garten war zu rechter Zeit und mit selbstgezogenem Samen bestellt. Im Frühjahr erholte sie sich in demselben von der langen Winterarbeit, indem sie säte und jätete. Die Früchte lachten dem Auge entgegen, ob sie gleich kaum den halben Dünger verbrauchte, den ihre Nachbarn ohne Verstand untergruben. Da sie allem Unkraut zeitig widerstand, so hatte sie nicht die halbe Arbeit. Alles, was sie pflanzte. geriet recht wunderbarlich und ihr Vieh gab bei kluger Fütterung bessere und mehr Milch, als andere mit doppeltem Futter erhalten konnten. Keine Feder wurde verloren, und kein Brocken fiel auf die Erde.

Das Bewußtsein ihrer guten Eigenschaften gab ihr einen ganz trefflichen Anstand. Alles, was bei Tische gegessen wurde, war die schmeichelhafteste Lobrede für sie. Das Tischzeug konnte nicht bewundert werden, ohne daß der Ruhm davon auf sie fiel. Ihre emsigen, reinlichen und munteren Kinder verkündigten der Mutter Lob vor aller Augen; und die Ordnung im Hause, die Fertigkeit, womit alles vonstatten ging, und die Zufriedenheit, womit sie vieles ohne Beschwerden geben konnte, erheiterten ihre Blicke dergestalt, daß alle Gäste ebenfalls davon entzückt wurden. Keiner Frau ist mehr geschmeichelt und keiner weniger Schmeichelhaftes gesagt worden. Ihr Blick breitete Lust und Zufriedenheit über alles aus. Nach ihrem Tode — ach, ich kann ohne Tränen nicht daran gedenken — fand ich die Aussteuer für unsere vier Töchter fertig; und wie ich alles, was sie während unserm sechzehnjährigen Ehestande in der Haushaltung erzeugt hatte, überschlug, belief es sich höher als das Geld, was sie in aller Zeit von mir empfangen hatte. So viel hatte sie durch Fleiß, Ordnung und Haushaltung gewonnen.“

Das ist das Bild einer gewissenhaften Hausfrau aus dem Bauernstande, die in treuester Pflichterfüllung ihr Lebensglück fand und jetzt noch bei sinngemäßer Anwendung auf die veränderte Zeit jedem echten deutschen Mädchen, das seinen Lebensberuf im Hause sucht, als Ideal vor Augen stehen darf. ⊙

Von den Träumen.

Von Albin Roßlau.

(Nachdruck verboten.)

Die Erkenntnis, daß Träume lediglich durch äußere Einwirkungen hervorgerufen werden, ist für die Volksaufklärung von hoher Bedeutung. Wohl kein Aberglaube ist so tief in unser deutsches Volksleben eingedrungen, als derjenige, der sich um unser Traumleben rankt.

Sind Träume Schäume? Sind Träume wirklich das Spiel des Zufalls? Der bekannte französische Kulturhistoriker Louis Ferdinand Alfred Maury teilt in seinem Werke „Le sommeil et les rêves“ mit, daß er es oftmals während des Mittagschläfchens mit Erfolg versucht hat, seinen Träumen eine bestimmte Direktive zu geben. Er ließ sich kurz nach dem Einschlafen bestimmte Geräusche und andere Eindrücke beibringen und gleich darauf wecken, um sich noch genau der dadurch hervorgerufenen Traumvorstellungen erinnern zu können, und das Resultat dieser Versuche überzeugte ihn, daß man sich so in der Tat ganze Traumvorstellungen einblasen lassen könne.

Träume sind keine Schäume. Sie haben ihre natürliche Entstehung, von der wir uns freilich nicht immer gleich Rechenschaft geben können.

Vor mehreren Jahren ereignete sich in Berlin ein Vorfall, der aufs klarste bewies, daß äußere Eindrücke unser Traumleben beherrschen. In jenem Fall hat ein Traum ein paar Menschenleben gerettet. Eine Frau träumte, daß ihre Kinder verbrennen. Sie erwachte, und ihre Kinder befanden sich wirklich in Lebensgefahr, nämlich in der Gefahr zu ersticken. Das Zimmer, in dem die Kinder schliefen, war voller Rauch; dieser letztere war auch in das Schlafzimmer der Mutter gedrungen und hatte bei ihr jene Traumvorstellungen erweckt. Daß der Traum des Brandes, der vom Brandgeruch herrührte, sich sofort mit dem Traum von der Gefahr der Kinder verband, läßt sich erklären durch die wohl bei jener Frau stark ausgeprägte Mutterliebe. Beim Kohlenbrenner, bei einer Köchin, bei einem Schmied hätte dieselbe Traumerregung vielleicht berufliche Traumvorstellungen bewirkt.

Der nordische Dichter August Strindberg erzählt folgende seltsame Traumgeschichte, welche die oben erwähnten Beobachtungen ebenfalls bestätigt:

„Ich träumte eines Nachts, daß ein Falke auf meine linke Hand hinabstieß und seine Krallen in die innere Seite der Hand einschlug. Als ich des Morgens erwachte, fühlte ich noch den Schmerz und fühlte ihn bis in den Vormittag hinein. Hier lagen zwei Erklärungsgründe vor: Entweder hatte ein Nagel im Bett oder eine Nadel in den Betten mich gestochen und ich im Traume die Ursache gesucht, vielleicht mich im Traum in einer Landschaft befunden, Vögel gesehen und mir die Ursache im Falken konstruiert; oder der eingebildete Schmerz war durch das Auftreten des Falken im Traum mit dem erträumten Hieb seiner Krallen entstanden. Im letzten Fall lag eine Art Stigmatisierung vor.“ Der letztere Fall ist natürlich der unwahrscheinlichere.

Derartige nachhaltige Wirkungen eines erträumten Schmerzes oder Unbehagens sind keineswegs selten. Ein durchaus glaubwürdiger Arzt erzählte mir folgenden Fall aus seiner Praxis. Er ward eines Morgens eiligst zu einer Patientin gerufen, die unter entsetzlichen Atmungsbeschwerden und Schmerzen am Halse ihm mitteilte, sie habe in der Nacht ihr Gebiß verschluckt, dasselbe müsse im Halse stecken. Die Untersuchung ergab, daß zwar der Hals eine kleine Geschwulst aufwies, daß aber keineswegs ein Zahngebiß in demselben stecke, vielmehr war der Arzt ganz entschieden der Meinung, daß ein Gebiß von der Größe desjenigen, wie es jene Dame zu tragen pflegte, unmöglich ohne künstliche Nachhilfe den Weg durch den Hals hätte nehmen können, vielmehr im Halse stecken geblieben wäre und wohl die Patientin in ernstliche Er-

Berliner Wochenplauderei.

(Nachdruck verboten.)

Es ist erreicht! Nun haben wir die Männer gefunden, die auf dem Wege sind, die soziale Frage zu lösen. Eine kleine Schar Mutiger hat sich nämlich zusammengetan, um eine „Gesellschaft zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit“ zu gründen. Der erste Schritt ist also getan; die Gesellschaft ist gegründet, und nun heißt es, den einmal beschrittenen Weg weiterzugehen. Zweifellos sind die Herren, die den Gedanken, die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen, in die Tat umsetzen wollen, von dem edelsten Gefühl beseelt, und rein theoretisch hört sich die Sache auch sehr hoffnungsreich an. Denn was erscheint leichter, als „eine enge Verbindung zwischen der Versicherung gegen Arbeitslosigkeit und Arbeitsnachweis“ zu schaffen, um dadurch, — wie es in dem Programm heißt — die Arbeitslosigkeit selbst bekämpfen zu können. Nur schade, daß die Praxis andere Lehren gibt. Schade, daß man Arbeitslosen nicht Arbeit geben kann, wenn in unserer Riesenstadt Arbeitsgelegenheit überhaupt nicht vorhanden ist und der Arbeitslose nicht bereit ist, die in der Klein- und Mittelstadt und auf dem Lande reichlich vorhandene Arbeitsgelegenheit zu ergreifen. Wir haben ähnliche Verhältnisse bei einem anderen Verein, dem zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene. Auch diese Vereinsleitung setzt alles daran, diejenigen, die oft nur durch einen kleinen Leichtsinn mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind, hier irgendwo unterzubringen, aber wie selten gelingt es, das Ziel zu erreichen. So wird sich der Verein zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit vorläufig auch nur auf den guten Willen beschränken müssen und das Problem der „Arbeitslosigkeit“ studieren, alle hierauf bezüglichen Materialien sammeln und die einschlägigen Fragen in Versammlungen erörtern. Neben der Arbeitslosigkeit sollen jetzt auch die Animierkneipen bekämpft werden, jene durch rote und blaue Laternen gekennzeichneten Lokale mit einem zweiten Eingang vom Flur, in denen wenig schöne Heben schlechtes Bier und noch schlechtere Weine kredenzen. Man will dem Unwesen durch schärfere Bestimmungen ein Ende machen, da die bereits bestehenden Vorschriften nicht genügen, um die Auswüchse hintanzuhalten. Wenn man bedenkt, daß in einem unserer elegantesten Ballokale, in dem nur Sekt getrunken wird, weil der galonierte Kellner den Gast, der etwa Rot- oder Weißwein trinken würde, nicht für voll ansieht, eine einzige Flasche Pommery 20 Mark kostet, so erscheint es allerdings, als ob die Schäden der Animierkneipen noch gering sind, im Vergleich zu der Verführung, die von solchen Stätten ausgeht. Das Geld rollt eben bei uns in sehr bedeutend schnelleren Umdrehungen, als in manch anderer Kapitale, und man muß bei uns einen anderen Maßstab anlegen, will man die richtige Distanz für die kritische Würdigung der gegebenen Verhältnisse gewinnen. Eine Stadt wie Berlin, die mit einem Totalisator von einer halben Million an einem einzigen Tage aufwarten kann, in der Pelzdiebstähle von 100 000 Mark bei einer einzigen Firma begangen werden können, ohne daß der Inhaber des Geschäfts eine Ahnung hat, eine Stadt, in der der Direktor des mit Riesenfanfaren eröffneten Sportpalastes nach kaum halbjährigem Bestehen unter dem Verdacht, Riesenunterschlagungen begangen zu haben, verhaftet, später allerdings gegen eine Kaution von 50 000 Mark wieder enthaftet wird, eine Stadt, in der der Kassierer des fashionablen Traveller-Klubs hinter Schloß und Riegel gesetzt wird, weil er Defraudationen begangen haben soll — eine solche Stadt, in der all dies und noch mehr sich innerhalb nur einer Woche abspielt, da artet Luxus und Verschwendung ins ungemessene aus und die emporwuchernden Stätten des Lasters lassen sich nur schwer einengen und beseitigen. Die Amerikanisierung Berlins nimmt wirklich zu, und nicht lange mehr wird es dauern, bis wir die kurze Periode der Biedermeierrenaissance vollkommen überwunden haben. Drauf und dran sind wir. Das Kreuzen von Luftschiffen über dem Häusermeer ist schon keine Seltenheit mehr; bei halbwegs schönem Wetter kann man den neuen Siemens-Schuckert-Ballon oder den „Parseval“ oder den „Groß II“ täglich sehen, und wenn sich die elektrischen Schnellbahnbau-Gesellschaften nicht beeilen mit ihren Schienenwegen, die Osten und Westen, Süden und Norden verbinden sollen, werden ihnen die Luftschiffahrts-Gesellschaften die Fahrgäste fortnehmen. Der Amerikanismus macht sich nicht nur im Guten, sondern auch im Schlimmen bemerkbar. Der vorher erwähnte Pelzwarendiebstahl ist ein Beweis auch dafür. Die Spitzbuben und Einbrecher suchen nur lohnende Arbeit, und selten ist es, daß berufsmäßige „Geldschrankknacker“ sich mit Objekten unter ein paar tausend Mark befassen. Sie „baldowern“ mit fast unfehlbarer Sicherheit die richtige Gelegenheit aus und wissen in den meisten Fällen den günstigen Augenblick für ihren „Coup“ abzupassen. Einer der frechsten Gaunerstreiche ist am letzten Sonntag in einer der belebtesten Straßen, der Potsdamer Straße, ausgeführt worden. Ein ganz besonders dreistes Exemplar von Spitzbuben hatte ausgekundschaftet, daß der Inhaber eines Juwelen- und Goldwarengeschäftes während der Kirchenzeit den Laden auf kurze Zeit zu verlassen pflegte. Der Gauner machte sich diesen Umstand zunutze, spazierte, nachdem der Juwelier die Tür abgeschlossen, noch eine Weile vor dem Geschäft auf und ab, öffnete dann mit einem Nachschlüssel das Schloß und ging sans façon in den Laden, um dort in aller Schnelligkeit für etwa 5000 Mark Brillanten, Uhren und Ringe zusammenzupacken. Dann verließ er den Schauplatz seiner erfolgreichen Tätigkeit, und bisher hat man den Vetter Manolescus nicht wiedergesehen. Sehr schnell hat man die Pelzdiebe gefaßt, und es gelang dabei, das ganze Konsortium dingfest zu machen, das nach allen Regeln einer sicheren Geschäftspraxis die gestohlenen Felle kaufmännisch verwertete. Die Polizei hat diesmal eine famose Spürnase gehabt, und als es Zeit war, mit geschicktem Griff die „Genossenschafter“ beim Kragen genommen. Dabei stellte es sich heraus, daß der Geschäftsinhaber nicht nur nicht wußte, daß er um den wertvollen Besitz bestohlen war, sondern sogar noch bestritt, bestohlen worden zu sein. Und ergötzlich ist es, daß der Mann dabei bleibt, trotzdem einwandfrei das Diebesgut als sein Eigentum reklamiert worden ist. Aber es ist vielleicht verständlich, wenn der Mann sein Eigentum verleugnet; wirft es doch auf seine Umsicht als Geschäftsmann kein gutes Licht, wenn er nicht einmal die Diebstähle, die sich auf Monate verteilen, gemerkt hat. Abgesehen davon, weiß man wenigstens jetzt, wo denn die „billigen Pelze“, die hier und da offeriert werden, herstammen. Man wußte es eigentlich schon, als der erste Riesendiebstahl an Pelzen, der sich vor etwa einem Jahre ereignete und die Kriminalpolizei wochenlang in Atem hielt, entdeckt wurde, aber man glaubte damals, daß man das ganze Nest ausgehoben hatte. Nun sah man, daß die „geschäftlichen Beziehungen“ doch noch weiter gereicht haben. Die Gründung des Sport-

stickungsgefahr gebracht hätte. Auf seine Nachforschungen erfuhr der Arzt sodann, daß früher die Dame ihr Gebiß allabendlich vor dem Zubettgehen herauszunehmen pflegte, um es im Toilettentischchen abzulegen, neuerdings aber, da sie sich vor ihrem Kammermädchen genierte, das Gebiß die Nacht hindurch im Munde behielt. Der Arzt, der sofort die Situation überblickt hatte, inspizierte das Toilettentischchen, wo das vermeintlich verschluckte Gebiß sich vorfand. Die Halsgeschwulz war augenscheinlich durch eine leichte Erkältung entstanden, und der durch die Geschwulst erzeugte Schmerz hatte den eigentümlichen Traum hervorgerufen. Der Traum aber hatte die Atmungsbeschwerden erregt, die so lange nachwirkten, nun aber nach der Aufklärung des Vorfalles nachließen. Daß die Dame, bei der ein Traumgebild eine so intensive Nachwirkung haben konnte, zur Hysterie neigte, ist eine selbstverständliche Voraussetzung.

Daß man aber auch ohne jede Anlage zur Hysterie ähnliches erleben kann, vermag ich aus eigener Erfahrung zu berichten. Ich selbst habe vor mehreren Jahren folgenden eigenartigen Fall nachhaltiger Wirkung eines erträumten Mißbehagens gehabt.

Ich arbeitete bis in die späte Nacht hinein und wurde in meiner Arbeit erst durch das Erlöschen meiner Arbeitslampe gestört, was mich zwang, mich niederzulegen, wobei mein Ärger über die Störung und unfreiwillige Muße noch verstärkt wurde durch den unangenehmen Petroleumgeruch, der sich bei verlöschenden Lampen zu entwickeln pflegt.

Die Erbschaft.

Pfingsterzählung
von Emma Haushofer-Merk (München).

(Nachdruck verboten.)

Durch die engen Vorstadtstraßen kam ein langer Zug von Arbeitern, von Kohlenruß geschwärzte, kräftige Gestalten, die aus der Maschinenfabrik zum Mittagessen nachhause eilten. Über dem Flußufer lag ein heller Maihimmel, blitzte und funkelte es von Frühlingslicht. Aber in die staubige Straße, in der sich eine Schar Kinder balgte, in die von hohen Rückgebäuden umstandenen Höfe, kam wenig Sonne.

Michel Heißtracher, ein großer, breitschultriger Mann in den Dreißigern, stieg die schmale Treppe zur Wohnung im dritten Stock hinauf. Jedesmal, wenn er mittags heimkam, hatte er ein schmerzliches Gefühl: „Die Theres ist nicht mehr da!" In diesen Minuten trauerte er immer wieder um die vor einem Jahre verlorene Frau. Im Lärm der Fabrik, beim Stampfen und Stoßen der Maschinen, hatte er keine Zeit, wehmütigen Erinnerungen nachzuhängen; abends saß er mit den Kameraden beim Bier und vergaß seinen Verlust. Aber in dieser Stunde vermißte er schwer die Gefährtin, mit der er vierzehn Jahre lang, schlecht und recht, zusammengehaust hatte. Das Katherl, seine ältere Tochter, war noch ein halbes Kind und kam kaum zurecht mit der Arbeit und mit der Aufsicht über die jüngeren Geschwister. Es gab manchmal eine angebrannte Suppe, und die Wohnung schaute auch viel unbehaglicher aus, als früher. Schon an der Tür klangen ihm wieder streitende Kinderstimmen entgegen.

„Mei Ruh will i haben!" schrie Michel und ließ sich, müde und hungrig, in den Stuhl sinken. Da verstummte das Gezeter. Sie wußten alle, daß es gefährlich war, den Vater zu reizen, ehe er gegessen hatte. Schweigsam löffelte man die wässerige Suppe in der von Küchendampf und Krautgeruch erfüllten Stube, in der es auch mittags nicht hell wurde, weil die Fenster in den engen Hof hinausgingen.

„Vater," sagte dann das Katherl, „heut sind zwei Brief kommen!" Sie suchte erst ein wenig herum und brachte dann zwei große Schreiben.

„Vom Amtsgericht in Traunstein," las Michel erschrocken. Er meinte, vom Gericht könne nur Unangenehmes an ihn kommen. „Und vom Bürgermeister in Söchtling. Was das zu bedeuten hat?"

Den Brief des Bürgermeisters erbrach er zuerst. Da hieß es:

„Indem am 25. April der Bauer Franz Heißtracher in Lambach, Gemeinde Söchtling, durch ein Wagenunglück eines jähen Todes gestorben . . ."

„Nein, sowas! Der Franzl!" rief Michel verblüfft. Dann riß er rasch das zweite Schreiben auf. Er mußte die Zeilen immer wieder lesen; er schien ganz verwirrt und betroffen. Aber es war nicht die Todesnachricht, die ihn erschütterte. Den Bruder hatte er ja seit Jahr und Tag nicht gesehen; sie hatten nie besonders gut miteinander gestanden, und Michel hatte sich sehr benachteiligt gefühl, als der Ältere den Hof übernahm und ihm sein Erbteil auszahlte. Was ihn nun so vollständig aus der Fassung brachte, das war mehr die Scheu vor dem Glück, die Angst, ob er auch glauben dürfe an das Unerwartete, das Unerhoffte. Aber da stand ja schwarz auf weiß die freudige Botschaft:

„Wegen Regelung der Erbschaft des in Lambach kinderlos verstorbenen Bauern Franz Heißtracher hat sich dessen Bruder Michel Heißtracher am 10. Mai im Zimmer 9 des königlichen Amtsgerichtes in Traunstein einzufinden oder eine notariell beglaubigte Vollmacht an den Verlassenschaftsrichter einzuschicken."

Ja, natürlich, wenn der Franzl tot war . . . verheiratet war er net — sonst waren auch keine G'schwister da; er war der einzige Bruder . . . Also das war wirklich so — wirklich wahr . . .! überlegte Michel mit heißem Kopf.

Die Kinder hatten alle erwartungsvoll auf den Vater geschaut. Das Katherl brachte das Kraut und die Kartoffeln, auch das „Geselchte" für den Vater. Aber obwohl ihm der Geruch des Lieblingsgerichts in die Nase steigen mußte, saß er immer noch in den Brief versunken. Dann schlug er mit der Faust auf den Tisch, daß die Teller tanzten, und rief:

„Alle kriegts neue Feiertagskleider zu Pfingsten und neue Stiefel auch! Da, Katherl, da hast du zwei Mark, da kaufst einen Kranz für d' Mutter und tragst ihn ihr 'naus auf 'n Gottesacker! Ich laß ihr auch einen schönen Stein setzen! Jawohl! Herrgott, Herrgott! Des wenn's derlebt hätt'!"

Und als die Kinder ihn alle mit großen Augen anglotzten, da kams wie ein wildes Auflachen aus seiner vom Glück förmlich zusammengepreßten Brust: „Eine Erbschaft hab ich g'macht! Wenn ich den Hof verkauf, krieg ich ein schönes Geld! Ja, der Hof muß gut beisamm' sein! Mein Bruder ist ein sparsamer Mensch g'wesen! Gott hab ihn selig! — Aber den Hof gib ich nur her, wann mir einer das Geld bar auf den Tisch legt! O. ich hab schon meine Freund', die mir raten können! So dumm bin ich nimmer wie amal!"

Die Kinder merkten bald den Umschwung in der Wertschätzung, die sie nun im Hause genossen, seit man wußte, daß sie „ein Geld" kriegen sollten. Besonders Frau Afra Hofwinkler, die das gutgehende Milchgeschäft im Vorderhause hatte, zeigte sich plötzlich von schmelzender Liebenswürdigkeit. Sie ließ die Kinder nicht mehr vorüber, ohne ihnen ein Stück Kuchen oder ein Täfelchen Schokolade zu geben; sie lobte das Katherl, so oft sie ihr begegnete. Aber die Dreizehnjährige, die frühreif war, wie alle Mädchen ihres Standes, machte sich über die Gefälligkeit der blonden, schönfrisierten und modisch gekleideten Frau ihre Gedanken. Sie hatte einmal, als der Vater lange nicht zum Mittagessen kam und sie ungeduldig wartete, weil ihr Reis fast eingekocht war, beobachtet, wie er an der Treppe mit Frau Hofwinkler plauderte und wie die rundliche Witwe ihm nah und dreist in das Gesicht lachte. Seitdem hatte sie schreckliche Angst, diese Frau könnte ihre Stiefmutter werden. Katherl wußte, daß ihrem freundlichen Gesicht nicht zu trauen war, denn sie hatte mitangehört, wie die Hartherzige einen alten, gebrechlichen Mann, der um ein Stück Brot bat, schimpfend von der Schwelle jagte. Und dann stammte ja auch das Interesse der schönfrisierten Frau für ihren Vater aus dieser letzten Zeit! Michel selbst war in sehr guter Laune. In seiner Stammkneipe hatte sich ein wohlbeleibter, sehr zahlungsfähig aussehender Mann, Sebastian Stegmaier, der selbst in Lambach geboren war, eingefunden und ihm wegen Ankauf des Hofes in Lambach Vorschläge gemacht.

„Ich möcht schon lang ein Anwesen da draußen kaufen," hatte er gesagt. „Natürlich, das Haus ist alt, grad zum Z'amreißen recht! Der Bauernwald, der dazu gehört, ist auch nicht viel wert. Aber ich zahl dir dreißigtausend Mark bar, weil ich ein Gemütsmensch bin und meine alten Tage in meinem alten Dörferl zubringen möcht!"

Dreißigtausend Mark! Das klang dem Michel so berauschend, so betäubend an die Ohren, daß sein Freund Krallinger, der ihm beistand bei der Unterredung, ihm mit dem Ellbogen einen Stoß gab, er solle sich doch seine freudige Überraschung nicht so anmerken lassen. Aber es war ja viel mehr, als er erwartet hatte. Sein Erbteil war nur etwas über sechstausend Mark gewesen, und das Geld hatte ihm nur Sorgen und Verdruß gebracht, weil er es einem Unternehmer anvertraut hatte, der ihm glänzende Zinsen versprochen und der drei Jahre später verkracht war.

Auf den Rat seines Freundes hin ließ sich Michel doch die Schätzung der Feuer- und der Hagelversicherung kommen, aus der zu ersehen war, daß der Bruder durch das Erbteil eines Paten, das ihm zugefallen war, den Besitz bedeutend vergrößert hatte, der auch durch die erst später gebaute Bahn im Werte gestiegen war.

Michel wußte ja garnichts mehr von der Heimat. Mit einundzwanzig Jahren war er als Rekrut zum erstenmal in die Stadt gekommen. Anfangs hatte er freilich Heimweh gehabt. Aber dann kam der fröhliche Verkehr mit den Kameraden; dann lernte er seine Theres kennen, und das Dorf, in dem er aufgewachsen, entschwand immer mehr aus seiner Erinnerung. War es die Liebe gewesen, die ihn festhielt, oder hatte nur die Stadt ihre mächtigen Fangarme nach ihm ausgestreckt, wie nach so vielen anderen, und ihn nicht wieder freigegeben? Er hätte es nicht zu sagen gewußt. Hier fand er Arbeit, hier fand er Verdienst, als die Militärzeit vorüber war. Es kam ihm garnicht mehr in den Sinn, draußen Knecht zu werden; höchstens mit der Aussicht, wenn er Glück hätte, auf ein Anwesen einzuheiraten. Er war nie mehr hinausgekommen in die alte Heimat, in der die Eltern nun schon begraben lagen. Die Kinder, die Fabrik, die Sorgen, der Alltagstrab ließen ihm keine Freiheit mehr. Was hätte er auch zu suchen gehabt auf dem Hof, der dem Bruder gehörte? Wenn er nun das viele Geld bekam und vielleicht ein eigenes Geschäft anfangen konnte, dann war er ja ein Bevorzugter unter allen den Menschen, mit denen er zusammenlebte, und er konnte auch wieder heiraten! Die blonde, appetitliche Frau Afra gefiel ihm garnicht schlecht.

Er hätte also am liebsten gleich zugegriffen. Stegmaier drängte auch, sie sollten den Verkauf richtig machen und zum Notar gehen; denn es wäre höchste Zeit, daß die Leute draußen bei der Frühjahrsarbeit wüßten, wer der Herr sei. Aber der bedächtige Krallinger warnte immer wieder vor einem raschen Entschluß; und es war ihm sogar gelungen, den Käufer, der auf den Hof verpicht schien, noch um dreitausend Mark hinaufzusteigern. Trotzdem schüttelte er den Kopf, als Stegmaier nun plötzlich grob wurde und rief:

„Länger laß ich mich nicht hinhalten; behalt dein Gerümpel!"

Michel war völlig niedergeschlagen und hätte sich gleich ins Bockshorn jagen lassen; aber der Ratgeber raunte ihm tröstend zu: „Nur kalt! Der kommt schon wieder! Ich seh auch garnicht ein, warum du auf Pfingsten nicht einmal hinausfahrst und dir dein Sach anschaust! Jetzt, das ließ ich mir nicht entgehn, daß ich wenigstens ein paar Stunden lang auf meinem eigenen Grund und Boden stünd!"

„Da hast recht, Krallinger! Ich reis' 'naus!" rief der Michel. „Des soll ein Wort sein!"

* * *

Heißtrachers machen zu Pfingsten eine Landpartie! Das war ein Ereignis im ganzen Hinterhaus. Die Kinder waren außer sich vor Jubel. Der Pepi lieh von einem Schulkameraden ein Schmetterlingsnetz, und der Franzl bekam eine alte Botanisierbüchse geschenkt.

Nur Frau Afra dämpfte mit ihren Bemerkungen die Seligkeit: „O Jesses, da werdet g'schwind genug haben — das ist ein 'nausgeschmissenes Geld! Auf dem Dorf, da gibt's ja nix a's Misthaufen! Zum Auswachsen langweilig ist's auf dem Land!"

Sie hatte den Plan gehabt, Michel am Feiertag zu einer Biermusik auf den Löwenbräukeller einzuladen, und war nun sehr enttäuscht und geärgert, daß er fortging.

Aber davon war der Michel nun nicht mehr abzubringen. Um fünf Uhr morgens war man schon am Pfingstsonntag auf den Beinen, um den Zug nicht zu versäumen. Bei der zweiten Station bekamen sie alle schon wieder Hunger, und es war gut, daß Katherl in ihrem Körbchen Brot und ein Stück Käse mitgenommen hatte.

„Du, Vater," rief einer der Buben fast erschrocken, als plötzlich nach Rosenheim etwas Großes, Blaues am Horizont auftauchte, „was ist denn das?"

Michel lachte: „Dummer Kerl! Der kennt die Berg net! Des ist doch der Wendelstein! Da bin ich in deinem Alter schon droben gewesen!"

Aber das Verwundern begann erst, als sie dann ausstiegen und zu Fuß durch die Wiesen gingen.

„Kommt da kein Schutzmann, wenn man Blumen abpflückt?" fragten die Mädchen ängstlich. Sie wären doch gar zu gern in die bunten Wiesen gelaufen. Dann standen sie alle mit großen Augen um einen blühenden Apfelbaum. Den armen Stadtkindern, die nur in dem düsteren Hof herumsprangen, die höchstens in den abgegrenzten Anlagen einmal Grün und Blumen sahen, war nun zumute, wie losgelassenen jungen Vögeln, die zum erstenmal aus der Gefangenschaft in die Freiheit kommen. Die Feiertagsglocken klangen über das weite blühende Land. Nun sah man schon den Kirchturm von Lambach aufsteigen. Geputzte Menschen kamen ihnen entgegen und rief ihnen „Grüß Gott!" zu.

Unter Obstbäumen begraben lag der Hof. Michel fand den schmalen Wiesenweg, der darauf zuführte, doch gleich wieder. Er setzte sich auf der Bank vor dem Hause nieder, während die Kinder voll Neugier in den Stall schauten, Maikäfer suchten, Blumen abrupften und die Hühner und Tauben bewunderten. Um ihn war es plötzlich so merkwürdig still. Nur die Schwalben zwitscherten, nur eine Amsel sang. Die Stille krampfte ihm förmlich das Herz zusammen, so ungewohnt war sie ihm. Und auf einmal fluteten die Erinnerungen auf ihn ein; auf einmal fühlte er sich so mächtig zurückversetzt in die Tage der Kindheit, daß ihm die Stadt und alles, was er da erlebt, nur mehr als wüster Traum erschien. Wie die Maschinen stießen und hämmerten, wie die Luft erfüllt war von Kohlenruß! . . . Und hier das reine Blau, die Sonne, der kühle, wonnige Hauch, der Frieden. Daß er das alles so ganz vergessen hatte!

Noch regte sich nichts im Hause, nur der Hund in der Stube bellte manchmal auf, wenn die Kinder der Schwelle zu nahe kamen. Dann kehrten die Dienstleute aus der Kirche heim, voran die alte Magd, die schon seit dreißig Jahren auf dem Hof war.

Sie schaute dem bärtigen Mann, der auf der Hausbank saß, prüfend in das Gesicht. „Ja, grüß di Gott, Michel!" rief sie freudig. Die Kinder mußten kommen, und sie meinte mitleidig: „Aber die san blaß! Arme Hascherl! Wart', ich bring euch gleich was zu essen! Ihr habts g'wiß Hunger!"

War das ein Festmahl: das schwarze Roggenbrot, die frische Butter, der Honig und die dicke Milch, die so ganz anders schmeckte, als das bläulich verwässerte Getränk, das Frau Afra verkaufte!

„Im Stall sind zwei Kälber!" jubelten die Buben, die sich schon mit dem Oberknecht befreundet hatten.

„Vater! Is des wahr, daß der Hof unser g'hört?" frug dann der Pepi ungläubig.

„Freilich g'hört er mir! Ich hab ihn noch net verkauft!" sagte Michel stolz.

„Aber warum verkaufst ihn denn, Vater?" klang es ihm vierstimmig entgegen. „So was Schönes gibt's doch gar nimmer!"

„Ja mei! Möcht ihr Bauern werden? Alle Tag um viere aufstehn? Mist fahren? Arbeiten auf'm Feld? Euch abrackern von früh bis auf d' Nacht?"

„Des müssen wir ja in der Stadt auch, wenn wir groß sind!" meinte der Franzl nachdenklich. „Ich bleib da bei die Küh und die Kälber! Ich schlaf beim Knecht!"

Michel saß mit nachdenklichem Gesicht unter den Kindern. Ein nie gekanntes Glück durchströmte ihn: Hier hat mir keiner was einzureden! Wie ein König bin ich hier, und in der Stadt drinn' ist es eng und schwarz, und das Dach über meinem Kopfe gehört einem andern!"

„Was sagst denn nachher du, Katherl?" fragte er das große Mädel, das mit gespanntem Ausdruck in sein Gesicht blickte.

Das Katherl aber dachte, daß die böse Frau Afra ihnen nicht auf das Land folgen würde, wo es ihr zu langweilig war. Eine Bergeslast fiel von ihrem jungen Herzen, und sie rief ganz verklärt und glückselig: „Dableiben möcht ich, Vater, dableiben all mein Leben!"

Da atmete Michel auf aus voller Brust und reckte sich empor mit einem festen Entschluß:

„Recht habts, Kinder! Ich verkauf net! Der Stegmaier kriegt mein Hof net! Der will mich ja doch blos betrügen! Net wahr is, daß des Haus ein altes Gerümpel wär! Ganz sauber ist alles beieinand! Und ich will mein eigener Herr sein! Morgen kündig' ich die Wohnung und sag's in der Fabrik, daß ich die Arbeit niederleg! Und nachher heißt's: Pfüt di Gott, München!"

Er hob fast drohend die Faust, wie im Zorn auf die ferne Stadt, die ihn einmal eingefangen und seinem lieben Dorfe entfremdet hatte. Und dann feierte er mit seinen Kindern ein glückliches Pfingstfest. — — —

---

palastes wird wohl auch noch viel Staub aufwirbeln, trotzdem, wie schon bemerkt, der verantwortliche Leiter Moabit wieder mit seiner eleganten Privatwohnung vertauscht hat. Die gewagten Transaktionen, denen die Existenz des Sportpalastes zu danken ist — die Hypothekenschulden sollen sich allein auf vier Millionen belaufen —, wären vielleicht doch noch zu gutem Ende gediehen, wenn der Besuch des Hauses in der Potsdamer Straße nicht sehr erheblich zurückgegangen wäre. Drei Eispaläste kann eben selbst Berlin noch nicht vertragen. Die Lage in der Potsdamer Straße ist nicht günstig; dem alten Eispalast in der Lutherstraße ist Berlin W. treu geblieben, und der neueste in der Friedrichstraße hat neben dem Stammpublikum den Nutzen des Fremdenverkehrs. Der fehlt aber in der Potsdamer Straße, und so mußten die Einnahmen naturgemäß zurückgehen. Die Geldknappheit mag wohl auch daran schuld sein, daß das Engagement einer Truppe von Liliputanern, das schon abgeschlossen war, nicht erfüllt wurde. Die Zwerge machten deshalb eines schönen Tages vor dem Sportpalast eine „Riesendemonstration" und verlangten stürmisch ihr Geld. Dem tragikomischen Schauspiel mußte erst die Polizei ein Ende bereiten. Die Zwerge hätten vielleicht klug daran getan, sich die Negerriesin Abomah, die sich zurzeit im Passage-Panoptikum zeigt, zu Hilfe zu rufen. Die schwarze Dame erreicht die stattliche Höhe von 2,32 Metern, ist aber wohlproportioniert und gilt in ihrer Heimat als eine Schönheit. So groß wie sie ist, so groß ist auch ihr Appetit. Abomah verzehrt als Tagesration: Zwei Pfund Fleisch, ebensoviel Fische, acht Pfund Gemüse, zwei Hühner und — drei Dutzend Eier. Dazu kommen noch etliche Liter Milch. Man wird zugeben, daß mit diesen Mahlzeiten auch eine Riesin ganz gut bestehen kann. Hätte die Direktion des Sportpalastes anstelle der Zwerge lieber die Riesin engagiert, dann würde sie vielleicht auch — Riesen-Einnahmen gehabt haben. A. Silvius.

Bücher- und Zeitschriftenschau.

Schutzpockenimpfung und Impfgesetz. Unter Benutzung amtlicher Quellen bearbeitet von Professor Dr. Martin Kirchner, Geh. Obermedizinalrat und vortrag. Rat im Ministerium des Innern. Berlin 1911, Verlag von Richard Schoetz. Preis 1 Mk. — Aus den lebhaften Angriffen der Impfgegner gegen die Schutzimpfung und das Impfgesetz hat der bekannte Hygieniker, der Referent für das Impfwesen der preußischen Medizinalverwaltung, Veranlassung genommen, die Ausführungen, welche er im Reichstag als Bundesratskommissar bei Besprechung der Petitionen der Impfgegner um Aufhebung bezw. Abänderung des Impfgesetzes gemacht hat, an der Hand einer reichen Literatur weiter auszuarbeiten. Er geht alle Gründe, die für und wider die Schutzpockenimpfung vorgebracht worden sind, durch und prüft aufgrund amtlicher Berichte besonders die Frage der Impfschädigungen. Wer sich über die Geschichte, die Wirksamkeit und Durchführung der Schutzpockenimpfung und die Tätigkeit der Impfgegner unterrichten will, wird die Kirchner'sche Arbeit nicht entbehren können. Es ist hier ein außerordentlich reiches Material, übersichtlich geordnet und allgemeinverständlich dargestellt, für sehr mäßigen Preis geboten.

Im Verlag L. Heuser Wwe. & Co., Neuwied a. Rh. erschien soeben: Die Pest und die Cholera. Allgemein verständliche Darstellung der Geschichte dieser Seuchen, ihrer Krankheitserscheinungen und Krankheitserreger sowie ihrer Bekämpfungsmittel von Dr. med. K. Heuser, Spezialarzt für Infektionskrankheiten in Berlin. Ladenpreis 1 Mk. — Die jetzt glücklicherweise im Zurückgehen befindliche Pestepidemie in der Mandschurei hat die Augen der ganzen Welt wieder einmal auf diese furchtbare Seuche gelenkt. Eine leicht faßliche, populäre Darstellung derselben und ihrer nicht minder gefährlichen Schwester, der Cholera, wird wohl in den weitesten Kreisen Interesse finden. Der Verfasser, der auf dem Gebiete der Infektionskrankheiten auf eine vieljährige Tätigkeit an den größten Instituten und Kliniken Deutschlands zurückblickt, dürfte wie wenige zu ihrer Darstellung berufen sein. Er behandelt in erschöpfender und allgemein verständlicher Weise das Wesen, die Geschichte und Bekämpfungsmittel dieser großen Seuchen, die in der Geschichte unseres Volkes bereits eine große Rolle gespielt haben und voraussichtlich auch noch spielen werden. Zum Schlusse der Schrift weist er auf die Notwendigkeit eines stärkeren Seuchenschutzes hin, als er bei uns in Deutschland eingeführt ist.

Eine für alle Damen sehr wichtige Frage: „Brauchen Frauen das herannahende Alter zu fürchten?" findet im neuesten Heft (32) der illustrierten Familien- und Modenzeitung „Häuslicher Ratgeber" ebenso ausführliche wie befriedigende Beantwortung. Auch das im selben Heft besprochene Thema: „Etwas über die Persönlichkeit unserer Dienstboten" dürfte ebenfalls allgemein interessieren. Hochwillkommen sind allen sparsamen Frauen — und wer müßte das heutzutage nicht sein — sicher auch die im „Häuslichen Ratgeber" stets zahlreich gebrachten praktischen Winke, wie beispielsweise „zum Auffrischen vorjähriger Sommerhüte und Hutgarnierungen". Ein breiter Raum ist in diesem Hefte auch der Wäsche und Kinderkleidung gegönnt, und zwar sehen wir beides in zahlreichen, ebenso hübschen wie einfachen Modellen vertreten, die viele fleißige Hände gewiß gern nacharbeiten werden. Die in vorliegendem Hefte gebotene, spannende und dezente Unterhaltungslektüre ist durchaus geeignet, die Mußestunden der Hausfrau angenehm zu beleben. „Aus Zeit und Leben" bringt interessante Vorkommnisse und Zeitereignisse aus aller Welt in Wort und Bild. Hervorzuheben ist auch die dem kindlichen Auffassungsvermögen streng angepaßte Kinderzeitung „Für unsere Kleinen", die als Beilage des „Häuslichen Ratgebers" alle 14 Tage erscheint. — Modenummern und Handarbeitsnummern folgen einander in stetem Wechsel. — Bezugspreis vierteljährlich 1,95 Mk. — Wochenhefte kosten 15 Pf. — Man verlange Probehefte vom Verlage H. Hillger, Berlin W, Potsdamer Straße 124, die völlig kostenlos erhältlich sind.

Luftschiffahrt.

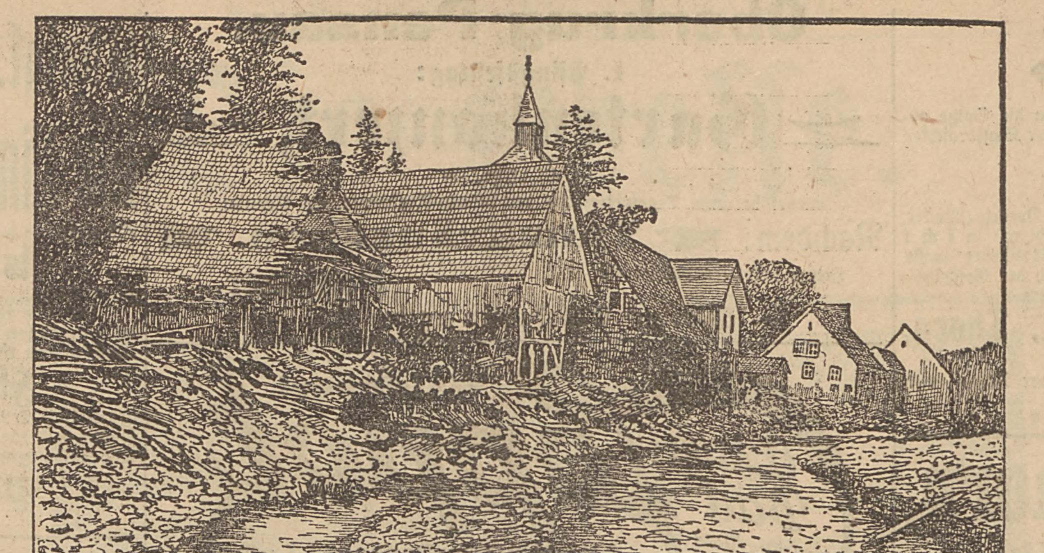
Sächsische Flugwoche. Am letzten Tage der Sachsen-Flugwoche am Donnerstag, verhinderten wiederum starke böige Winde in Chemnitz den Ausflug der mit der im Programm vorgesehenen mit 21 000 Mark dotierten Flüge. Abends 7,57 Uhr startete Lindpaintner zur Konkurrenz um den Passagierflugpreis und landete nach 30 Minuten glatt. Laitsch und Büchner, die ebenfalls genannt hatten, erschienen nicht am Start. Die Zuerkennung der Preise durch die Preisrichter erfolgt Freitag.

Zu Ehren des um die Luftschiffahrt verdienten verstorbenen Kriegsministers Berteaux hat der **Generalrat von Algieren** beschlossen, einen **Flugpreis von einer Viertelmillion Franks** auszuschreiben.

Der Sieger im Fluge Paris—Rom. Der Blériotflieger Beaumont (Schiffsleutnant Conneau), der die Strecke Genua—Pisa in 1 Stund

37 Minuten zurückgelegt hatte, wurde in Rom, wie bereits gemeldet, von der Volksmenge mit ungeheurem Jubel empfangen. Außer den Behörden, darunter Fürst Scalea, der Unterstaatssekretär des Auswärtigen, war auch Bürgermeister Nathan erschienen, der den glücklichen Sieger im Fluge Rom-Paris namens der ewigen Stadt willkommen hieß und herzliche Worte an die Adresse der Stadt Paris richtete. Beaumont dankte gerührt und hielt eine Ansprache, in der er die immer engere Freundschaft beider Nationen feierte. Nachher lud der Bürgermeister Beaumont ein, mit ihm nach dem Kapitol zu fahren. Als Beaumont an der Seite von Bürgermeister und Präfekt in einem mit italienischen und französischen Fähnchen geschmückten Auto durch die Straßen fuhr, kam es zu fortgesetzten enthusiastischen Kundgebungen. Von allen Seiten erschollen Rufe: „Evviva Beaumont! Evviva la Francia!“ Auch abends beim Festmahl in der Via Nationale fand eine begeisterte Kundgebung für Beaumont statt. Er brachte ein Hoch auf Italien aus, erinnerte an die Gefahren, die Italien und Frankreich einst gemeinsam durchgekämpft haben, und sagte, als französischer Offizier sei er glücklich, zu noch engerer Freundschaft beider Nationen haben beitragen zu können. Die Blätter feiern Beaumont mit Ausdrücken höchster Begeisterung.

Wettflug Paris—Rom. Der Flieger Garros ist Donnerstag Nachmittag 5 Uhr 14 Minuten auf dem Flugfelde in Rom eingetroffen.



Unwetterkatastrophe im Taubergebiet.

Im Flußgebiet der Tauber hat ein fürchterlicher Wolkenbruch, verbunden mit Hagelschlag, eine ernste Katastrophe verursacht. Leider verheerte das Unwetter nicht nur die Saaten, sondern zerstörte auch viele Häuser und forderte zahlreiche Menschenopfer. Am ärgsten wütete das Unwetter in dem Orte Paimar. Die Wassermassen, die durch die Straßen rasten, brachten zahlreiche Gebäude zum Einsturz, und fünfzehn Bewohner der unglücklichen Ortschaft verloren ihr Leben. Die Überlebenden haben meist schweren materiellen Schaden erlitten, denn nicht nur die Häuser wurden beschädigt und die Felder verwüstet, sondern auch das Vieh ertrank in seinen Ställen. Allein in Paimar fielen zweihundert Stück Rindvieh den Fluten zum Opfer. Ähnlich hat das Unwetter in Grünsfeld, Gamburg und anderen Orten gehaust. Unser Bild zeigt die Hauptstraße von Paimar mit ihren von den Fluten zerstörten Häusern.

Mannigfaltiges.

(Brände mit Menschenverlust.) Niedergebrannt ist in der Nacht zum Donnerstag in Blankenese das mit Stroh gedeckte Wohnhaus des Molkereibesitzers Barkendorf. Barkendorf und seine Frau, beide im Alter von 78 Jahren, kamen in den Flammen um. Es liegt Brandstiftung vor. — Bei einem in der Nacht zum Donnerstag entstandenen Brande in Herzfeld bei Parchim, dem vier Häuser zum Opfer fielen, kamen zwei junge Leute ums Leben. Das Feuer in Herzfeld entstand nach 12 Uhr nachts beim Schulzen Timm und breitete sich rasch aus. Binnen kurzem lagen 24 Gebäude in Asche. Die beiden ums Leben Gekommenen sind Söhne des Schulzen Timm.

(Ein Geldschrank aus einer Eisenbahnstation geraubt.) Auf der Station Berne der oldenburgischen Eisenbahn fuhren in der Nacht zum Donnerstag einige Leute mit einem sog. Bahnmeisterwagen auf die Station, erbrachen ein Fenster, stiegen ein und schafften den vier Zentner schweren Geldschrank auf den Wagen. Dann fuhren sie auf die freie Strecke hinaus, erbrachen dort den Geldschrank, raubten 1200 Mark und ließen den Wagen mit dem Geldschrank stehen. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

(Die Frauenleiche in der Badewanne.) Durch eine Mordaffäre, die in ihren Einzelheiten lebhaft an den Crippenschen Mord in London erinnert, ist die Bevölkerung Newyorks in Aufregung versetzt worden. In der 78. Straße fand man in der Wohnung eines Chauffeurs namens Scheim in der Badewanne eine vollständig verweste Leiche, die mit ungelöschtem Kalk bedeckt war. Die Fleischteile waren bereits vollständig weggefressen, und nur das Skelett war noch übriggeblieben. Scheim wurde unter dem Verdacht des Mordes verhaftet. Die Frau Scheims, die in der Frauenbewegung eine Rolle gespielt hat, war seit dem 1. Februar plötzlich verschwunden. Scheim hatte eine andere Wohnung bezogen, aber die Miete für die alte Wohnung weiter bezahlt. Seit etwa 14 Tagen bemerkten Nachbarn, daß aus der Wohnung ein penetranter Geruch hervordrang. Schließlich öffnete die Polizei gewaltsam die Wohnung und fand die Leiche.

(Ein Fort in Nicaragua in die Luft geflogen.) Aus Managua (Nicaragua) wird gemeldet, daß die Festung Laloma am Mittwoch in die Luft geflogen ist. Der Palast sowie andere Gebäude sind beschädigt worden. Wie es heißt, soll eine größere Anzahl von Personen bei der Katastrophe den Tod gefunden haben. — Der amerikanische Gesandte in Managua hat dem Staatsdepartement in Washingon mitgeteilt, daß bei der Explosion in Managua 150 Personen umgekommen sind.

(Hat die Kaiserin Eugenie die Krinoline erfunden?) Es ist eine viel verbreitete Meinung, daß die französische Kaiserin Eugenie die Erfinderin der Krinoline gewesen sei und dieses entstellende Kleidungsstück der ihren Geboten gehorsamen Frauenwelt aufgezwungen habe. In seinem neuesten Werke, das die Moden des 18. und 19. Jahrhunderts behandelt, erweckt der bekannte französische Schriftsteller John Grand-Carteret diese Legende zu neuem Leben. Grand-Carteret schreibt, die Wiedereinführung der einst an den hispanisch-österreichischen Höfen die vorgeschriebene Frauentracht bildenden Reifröcke sei „durch die hartnäckigen Bemühungen der Kaiserin Eugenie erfolgt, der es am Herzen lag, diesem alten Wahrzeichen des spanischen Einflusses zu neuem Triumphe zu verhelfen“. Das klingt, so schreibt die „N. G. C.“, recht unwahrscheinlich. Die schöne Gemahlin des Kaisers Napoleon III. folgte bei der Wahl ihres Anzugs schwerlich so geschwundenen Gedankengängen. So stehen denn auch der Behauptung von John Grand-Carteret andere, viel natürlichere Erklärungen gegenüber. De la Morillière z. B. erzählt, daß die Krinoline die Erfindung eines gewissen Oudinot und ursprünglich kein Frauenrock, sondern ein Schultermantel für Männer gewesen sei. Von Frankreich nahm die Krinoline in solcher Gestalt ihren Weg nach England, und hier gab ihr ein Zufall die Bestimmung, durch welche sie berühmt geworden ist. Eine Mrs. Gaveston hüllte eines Tages ihr Baby in den Krinolinenmantel ihres Vaters. Der Anblick gefiel ihr so gut, daß sie sich sofort einen derartigen Rock anfertigen ließ und sich darin an der Seite ihres Gatten auf einer Blumenaustellung in London zeigte. Das geschah am 1. August 1846 — und dieser denkwürdige Tag ist demnach als der Geburtstag der Krinoline anzusehen. Jedenfalls war die Krinoline längst vorhanden, als die junge Kaiserin Eugenie sie 1855 annahm und ihr dadurch offizielle Anerkennung im Reiche der Mode verschaffte. Die Kaiserin tat dies aus einer sehr frauenhaften, nichts von spanischem Stolze verratenden Ursache: sie erwartete die Geburt des kaiserlichen Prinzen und es widerstrebte ihr, ihren Zustand, wo sie öffentlich erschien, allen Blicken preiszugeben. So versichern u. a. die Marquise d'Izarn de Villefort in ihrem Buche über die Entstehung der französischen Moden und Philip W. Sergeant in seiner Biographie der „letzten Kaiserin der Franzosen“. Viel eher könnte die Kaiserin Eugenie für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, die unförmige Krinoline von der Höhe ihrer Macht gestürzt zu haben, denn als der große Schneider Worth 1868 plötzlich die glatten, reifenlosen Röcke herausbrachte, war es die Kaiserin Eugenie, die den zögernden Frauen das Beispiel gab, sich dieser Mode anzuschließen. — Grand-Carteret hat sich hier also einen kleinen Verstoß gegen die geschichtliche Wahrheit, die man auch auf unwichtigem Gebiete nicht mißachten darf, zu schulden kommen lassen. Und vielleicht ist die Kostümkunde garnicht einmal ein so unwichtiger Teil der Geschichte des Menschengeschlechtes. . . . ngc.

Lebensversicherung. Die **Karlsruher Lebensversicherung auf Gegenseitigkeit — vormals Allgemeine Versorgungs-Anstalt** — hat auch im Jahre 1910 wieder Geschäftszahlen erzielt, die die aller vorangegangenen Jahre übersteigen. Der neue **Zugang** an Todesfallversicherungen hat rund **55** Millionen Mark (51 im Vorjahre), der reine Zuwachs rund **34** Millionen Mark (31 im Vorjahre) betragen. Der Todesfallversicherungsbestand hat sich dadurch auf 702 Millionen Mark erhöht. Unter Einrechnung der in den geschlossenen Betrieben noch laufenden Versicherungen ergibt sich auf Ende des Jahres 1910 ein Gesamtbestand von rund **152 600 Versicherungen** über **mehr als 706 Millionen Mark.** Durch Tod von Versicherten sind nahezu 8 Millionen Mark, durch Erleben des Endtermins der Versicherung mehr als $5\frac{2}{3}$ Millionen Mark fällig geworden. Seit Einführung der Lebensversicherung hat die Anstalt in dieser Abteilung für fällige Versicherungen 160 Millionen Mark, an Dividenden für Versicherte 74 Millionen Mark, im ganzen also **234 Millionen Mark bezahlt.** Das Vermögen der Anstalt hat zu Ende des Jahres 1910 den Betrag von 259 Millionen Mark erreicht. Die auch auf Ende des Jahres 1910 wiederholte **versicherungstechnische Berechnung der Dividendenreserve** hat das erfreuliche Ergebnis gehabt, daß der neben der versicherungstechnisch notwendigen Dividendenreserve vorhandene **Ausgleichsfonds sich wieder vermehrt hat,** sodaß die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Dividendensatzes auch bei später etwa eintretenden Schwankungen der Überschüsse gesichert erscheint.

Berliner Börse, 2. Juni 1911

Die Rubrik in Cursivschrift gibt die Zinstermine an. Es bedeutet:

1 1.Jan.	4 1.Apr.	7 1.Juli	O 1.Okt.	a 1.1.7.	d 1.4.10.	g 15.3.9.	k 15.6.12.	q1 quartaliter 1.1.4.7.10.
2 1.Fbr.	5 1.Mai	8 1.Aug.	N 1.Nov.	b 1.2.8.	e 1.5.11.	h 15.4.10.	l 11.6.12.	q2 do. 1.2.5.8.11.
3 1.Mrz.	6 1.Juni	9 1.Spt.	D 1.Dez.	c 1.3.9.	f 1.6.12.	i 15.5.11.	v versch.	q3 do. 1.3.6.9.12.

Umrechnungssätze: 1 Fr., Lire, Lei, Peseta: 80 Pf. — Oest. 1 fl. Gold: 2 M., Währ.: 1,70, 1 Kr.: 0,85 — 7 fl. südd.: 12. — 1 fl. holl.: 1,70. — 1 M. Banco: 1,50. — 1 Kr.: 1,12½. — 1 Rbl.: 2,16 — 1 Gold-Rbl.: 3,20. — 1 Peso: 4. — 1 Doll.: 4,20. — 1 Lstrl.: 20,40 M.
Berlin. Bankdiskont 4%, Lombardzinsfuß 5%, Privatdiskont 2⅞%.
Nachdruck verb.

Von den über pari rückzahlbaren Obligationen industrieller Gesellschaften sind die mit 101, 102, 103, 104 oder 105 rückzahlbaren Obligationen entsprechend mit 1, 2, 3, 4 oder 5 bezeichnet.

Dtsch. Fds. u. Staats-Pap.			
Dt. Rchs.Sch	d	4	100.20G
do. 1.4.12	a	4	100.40G
do. 1.7.12	a	4	100.40G
Pr.Schatz12	a	4	100.30G
Dt.Rchs-Anl.	v	3½	93.90B
do. do.	v	4	102.20bG
do. do.	v	3	84.00bG
Prss.ks.Anl.	v	3½	93.90bG
do. do.	v	3	83.90B
do. do.	v	4	102.60bG
do. Staff.A.	d	4	100.30bG
Bayer. Anl.	e	4	101.50G
do. uk. 15	e	4	101.50G
do. do.	v	3½	91.80bG
Brem.Anl.99	v	3½	90.40bG
do. 96	d	3	—.—
Cassel Ldkr.	c	3½	93.70G
Hambg.St.R.	b	3½	—.—
do. 1907	d	4	100.90G
do.1908-18	c	4	101.10bB
do.am.1900	a	4	—.—
do.do.87/04	v	3½	91.70bG
do.do.86/02	v	3	—.—
Sächs.Stsrt.	v	3	83.20bG
Hann.VII.VIII	d	3	—.—
Ostpr.Pr.Obl	a	4	100.50B
do. do.	a	3½	90.00B
Pomm.Pr Anl	d	3½	—.—
Posen. do.	a	3½	90.00B
do. do.	a	3	79.40G
Rhpr.XX.XXI	v	4	100.40G
do.XXII.XXIII	d	3½	96.00G
XXIV-XXVII	v	3½	91.00G
do. IX.XI.XIX	a	3	85.50G
Westf. Prov.	d	4	100.80b
do.u.15,16	v	4	101.20G
do. uk. 09	d	3½	97.00G
do. II.III.IV	d	3½	90.75G
do. uk. 15	d	3½	91.00G
do. II	d	3	84.50G
Westpr.Prov	d	3½	92.75G
Stadt-, Kreis- etc. Anleihen			
Altona . . .	v	3½	92.00G
Barmen 01	c	3½	93.10G
do.1908-18	b	4	100.00G
Berlin 04 II.	a	4	100.50b
do. 76/78	a	3½	99.00G
do. 82/98	v	3½	94.60bG
do. 1904 I.	d	3½	94.60bG
do. St.Syn.I.	a	4	100.30G
do. do. 1902	a	3½	89.50G
Breslau 91	v	3½	92.00B
Bromberg02	d	4	—.—
do. 99	d	3½	—.—
Charl.89/99	v	4	100.75G
do.95 uk.11	d	4	100.75G
do.07 uk.17	d	4	100.75b
do. 1908	a	4	101.25B
do95/99,02	v	3½	97.10bG
Düssd88/03	v	3½	92.50G
Elberf. 99 I.	a	4	100.40bG
Essen 79/01	v	3½	99.00G
Gnes.01 u11	d	4	—.—
do. 01	d	3½	—.—
Halle 86/92	v	3½	—.—
do. do.	a	4	100.25G
Hannover 95	a	3½	—.—
Hohensiz.97	d	3½	—.—
Kiel 89/98	a	3½	93.50G
do. 1904	a	4	90.30G
Krot.00 lu10	a	4	—.—
Magdeburg.	v	3½	93.70G
do.91 uk.10	a	4	100.50B
do.06 uk.11	a	4	100.75B
Mainz.07 16	c	4	100.00G
Neumünster	a	4	—.—
Posen 1900	a	4	100.00G
do 05 u. 12	a	4	99.80G
do. 94, 03	a	3½	90.50G
Potsdam 02	d	3½	95.75G
Schöneb. 96	d	3½	93.75B
do. 07	d	4	100.50bG
Spandau 91	d	3½	—.—
Stendal 03	d	4	91.75B
Stettin04/09	d	3½	90.60B

Teltow.Kreis	d	4	100.50B
do. do.	d	3½	—.—
ThornOOu11	d	4	—.—
do. 1895	d	3½	—.—
Wiesb79/83	v	3½	95.50G
Deutsche Pfandbriefe			
Berlin.Pfdb.	a	5	—.—
do. do.	a	4½	105.00bG
do. do.	a	4	107.00G
do. do.	a	3½	98.50G
do. neue	a	4	100.70b
do. do.	a	3½	91.40bG
do. do.	a	3	82.20G
DtPfb.Posen	a	4	101.25G
Landsch.Ctr	a	3½	90.75b
Kur-u.Neum.	a	3½	93.00G
do. alte	a	3½	89.50G
do. Komm.O.	d	3½	90.30G
do. do.	d	4	100.75bG
Ostpreuss.	a	4	100.75G
do.	a	3½	90.90G
do.	a	3	81.00G
Pommersch.	a	3½	91.10G
do.	a	3	80.50G
do. neuld.	a	3½	90.60B
do. do.	a	3	—.—
Posensche	a	4	102.60G
do. XI-XVII	a	3½	92.00G
do. Lit. D	a	4	100.10B
do. Lit. A	a	3	82.50B
do. Lit. E	a	4	100.00b
do. Lit. B	a	3	82.50B
do. Lit. C	a	3½	91.00B
Sächsische	a	4	100.60G
do.	a	3½	90.90b
do.	a	3	81.75B
do. neue	a	4	100.40G
Schles. altld	a	3½	93.90G
do.ldsch.L.A	a	4	100.60B
do. do. do.	a	3½	93.30G
do. do. do.	a	3	83.25G
Schl.Hlst.LC	a	4	100.00B
do. do.	a	3½	91.90B
Westf Land	a	4	100.20G
do. do.	a	3½	90.75B
do. II. Folge	a	3	81.25G
do. III. Folge	a	4	100.00G
Westpr.rit.I.	a	3½	91.00bG
do. IB	a	3½	91.00bG
do. II	a	3½	91.00bG
do. I	a	3	80.40G
do. II	a	3	80.40G
do. neuld.	a	4	100.30G
do. do.	a	3½	90.20G
do. do.	a	3	80.20G
Renten-Briefe			
Kur-u.Neum.	d	4	100.40B
do.	v	3½	91.00G
Pommersch.	d	4	—.—
do.	v	3½	90.20B
Posensche	d	4	100.40b
do.	v	3½	90.90bB
Preussische	d	4	100.10b
do.	v	3½	90.80G
Rhein-Westf	d	4	100.25G
do.	v	3½	90.80bG
Sächsische	d	4	100.50b
Schlesische	d	4	100.25G
do.	v	3½	91.80G
Schlsw Holst	d	4	100.10b
do.	v	3½	90.80b
Deutsche Lose			
Augsbg. 7GL	—	frc.	38.40b
Bad.Pr.A. 67	b	4	—.—
Brschw20TL	—	frc.	208.50bG
CölnMd.Pr.A	d	3½	137.25b
Hamb. 50T.L	3	3	190.00b
Lübeck. do.	4	3½	—.—
Mein. 7Gld.L	—	frc.	37.90b
Oldenb40TL	2	3	123.60b
D.Ostaf Schv	a	3½	93.80G
Ostaf. Eisb.A	1	3	—.—
Ausl. Fonds u. Pfandbriefe			
Arg.Eisb. 90	a	5	—.—
do. Anl. v.87	a	5	—.—

dArg n G107	k	5	102.00bB
do. 0i100 P.	a	5	101.75G
do. 4000 M.	c	4½	—.—
do. 400 M.	c	4½	99.40G
do. ab 100L.	d	4½	98.20b
doGs.8.8.97	d	4	89.40b
BuenAirPr08	d	5	101.30bG
Bulg.St.A.92	a	6	—.—
do. mittlere	a	6	—.—
ChileGold-A.	a	4½	—.—
do. v. 1906	d	4½	93.20G
Chin.Anl.v95	a	6	—.—
do. v. 96	d	5	101.50b
do.Tients.-P	d	5	101.40b
do. v. 98	c	4½	99.25G
GrchA 81/84	a	1,6	—.—
do.ks.Goldr.	d	1,3	42.80bG
do. Monopol	a	1½	—.—
do. kleine	a	1½	—.—
do.Pir.L.400	k	1,6	56.60bG
JapA.10.1.7	a	4½	98.00b
do.	a	4	93.00B
Italien.Rent.	a	3½	103.25G
do.	a	4	—.—
MexA.10200	q1	5	99.80G
do.4080M.	q1	5	99.80G
do.2100M.	f	4	—.—
Oesterr.Gldr	d	4	99.30bG
do. Kronenr.	c	4	93.75bG
do.einh.kv.R	v	4	92.60G
do. Silb.Rnt.	d	4½	96.50G
do.Pap.-Rnt.	b	4½	—.—
do. 60r Lose	e	4	179.00bG
do. 64r Lose	—	frc.	529.00b
Rumän. 03	f	5	102.75b
do. 89	a	4	92.70b
do. 90	a	4	96.00B
do. 91	a	4	92.60b
do. 94	a	4	92.50b
do. kleine96	e	4	92.30b
do. 1905	d	4	92.10bG
RssEnglA.59	i	3	—.—
do.kv.Anl.80	e	4	92.60bG
do Gold.A89	q3	4	—.—
do. do. 94	q1	4	93.10bG
do. do. 94	q1	3½	—.—
do. do. 96	q2	3	—.—
do. k.EBA.I.II	q1	4	95.50bG
do. do. 02	a	4	92.90G
do. do. 05	a	4½	100.60G
do. Staatsrt.	q3	4	93.80bG
do.konv.Obl.	a	3,8	90.10bB
do.Prm.A.64	a	5	—.—
do. do. 66	c	5	—.—
do. Bodenkr.	a	5	113.00b
SaoPaulo GA	a	5	—.—
SchwdStA86	f	3½	—.—
Serb.amA95	a	4	89.10G
Span.Schdkl	q1	4	—.—
TürkBagd.A.	c	4	86.80G
do. unifiz.03	c	4	93.80G
do. do. 05	c	4	86.40bG
do. 400Fr.L.	—	frc.	176.25G
Ung. Goldrnt	a	4	94.20bG
do.Kronenrt.	f	4	—.—
do. Staatsrt.	a	3½	92.75bG
do.Grndent0	e	4	—.—
Buen.A1000	f	4½	—.—
do. 100 L.	f	4½	97.00bB
do. Pes.	a	6	103.90b
do. 1908	d	5	100.90G
do. 1909	a	5	100.80bB
Lissab. St.A.	a	4	80.00B
Sofia Gold	e	5	100.60bG
Wien KommA	a	5	102.30bG
do. St.-A 98	a	4	95.75B
Jütl.Kr.V Obl	l	4	—.—
Poln.Pf3000	a	4½	94.50b
1000-100R	a	4½	94.80b
UngBodkr.Pf	d	3½	—.—
do.BdReg.Pf	d	4	—.—
do. Sp.K.I.II	a	4	—.—
Eisenbahn-Stamm-Aktien			
Aach.Maastr	1	0	78.25B
do. Genuss.	—	frc.	—.—

Bröltal.Eisb.	1	4	86.40G
Frkf.Güterb.	1	4	65.50G
Halb. Blank.	1	3½	99.10bG
Kgsb.Cranz.	4	6½	139.00G
Liegn.-Raw.	4	4½	99.30G
Lüb.-Büch.	1	8½	—.—
Mckl.Fr Wilh	4	4½	113.00G
Niederlaus.	4	3½	40.60bG
Nordh.Wern.	4	3½	74.00b
Paul.N.Rupp	4	6	—.—
Rein Liebnw.	4	4	93.90b
Buschtehrdr	1	11½	—.—
OestStaatsb	1	6¾	—.—
Orient. Eisb.	1	7	—.—
Raab Oedenb.	1	½	28.30bG
Südöst.(Lb.)	1	0	22.40b
Warsch.-W.	1	7½	232.75bG
Anatol. voll	1	5	122.00bG
do. 60%	1	5	121.75b
Baltim. Ohio	7	6	107.10b
Canada Pac.	7	7½	240.60b
Schantung	1	6½	135.90b
West-Sizil.	1	3½	78.10B
Strassen- u. Kleinbahnen			
Aach.Kleinb.	1	7½	149.00b
Braunschw.	1	6½	135.00G
Bresl. el.Str.	1	6½	127.60G
do. Strssb.	1	6½	130.75G
Danz.elktStr	1	6½	135.00bG
Dt.Eisb.Bt.G.	4	5½	112.00bG
Elekt.Hochb.	1	5½	135.90b
Gr. Berl. Str.	1	8½	196.75b
do.Cass. do.	O	4½	112.10G
Hambrg. do.	1	10	192.40b
Hann.St.V.A.	1	3½	92.00B
Magdeb.Str.	1	8½	177.25G
Posener do.	1	9½	195.90B
Stettiner do.	1	8	170.00B
do. Vorz.A.	1	8	—.—
Wstd.Eisb.G.	1	0	—.—
Schiffahrts-Aktien			
Argo.Dampf.	1	6	98.75bG
Hmb.Am.Pck	1	8	136.00bG
Hansa Dmpf.	1	10	169.70b
Nordd. Lloyd	1	3	98.40b
Schl.Dpf.Co.	1	6	89.50bB
Eisenbahn-Prior.-Obligat.			
Dux-Bodnb fl	v	5	—.—
do. Kr.-Pr.	a	5	75.80G
Oest.U.St.85	c	3	79.25G
do. Gold	e	4	98.10B
Südöst.(Lb.)	a	2,6	58.00bG
do. Obl. Gold	a	5	99.75G
Kursk-Ch. B.	a	4	90.50G
do. von1889	d	4	—.—
Mosc Sml.ab	e	4	90.60bG
Nicolai Bahn	e	4	—.—
Transkauk.	k	3	79.50b
Kursk-Kiew	b	4	91.70bG
Mosco-Kas.	a	4	90.80G
do.KiewWor.	d	4	90.90bG
do. Rjäsan	b	4	91.70bG
do.WindRyb.	d	4	90.80G
Rybinsk gar.	f	4	90.70bG
Rjäs. Uralsk	c	4	90.70b
Süd-Ost 98	e	4	90.75bG
Wsch.W. 10r	a	4	—.—
do. do. X. XI	d	4	93.10G
Wladiks. 98	d	4	91.20bG
An.Eis. 2040	d	4½	100.25G
do. kleine	d	4½	100.70bG
do.Erg.-Netz	d	4½	100.25B
do. kleine	d	4½	100.25B
Macedon. B.	a	3	67.10bG
Tehuant. G.A	a	5	100.60bB
Deutsche Hypoth.-Pfandb.			
Berl.Hyp.Bk.	v	4	97.00bG
do. I II u. 14	v	4	99.25G
XIII XIV u.19	v	4	100.00bG
do.KOb.lu18	v	4	100.60G
Bayr Hyp.uW	v	3½	92.60G

BrHXVI-XXII	v	4	99.40G
Br.Hann.X XI	v	3½	95.50G
Dt.HpB.IV-VI	v	5	103.50G
do. do. XVII	a	4½	101.10G
do. do. kv.	d	4	99.00G
doVII X XI XII	v	4	99.00bG
do. XIII u. 13	v	3½	92.90bG
FrkfH.Pf. XIV	d	4	99.40G
Goth. Grdk. I	a	3½	—.—
do. II	a	3½	119.00bG
do. III IV	a	3½	101.50bG
do. VI VII	a	4	99.20bG
do. IX u. IXa	d	4	99.10bB
do. X u. XII	v	4	99.20G
do. XIV u. 16	d	4	99.50G
do. XI u. 13	d	3½	—.—
Hamb.Hp.-B.	a	4	99.30bG
do. unk. 13	d	4	99.25bG
do. unk. 16	b	4	99.50G
do. S. 1-190	v	3½	90.50bG
Mckl.Str.HPf	a	4	96.50bG
do. do.	a	3½	89.25G
MnHpB VI VII	v	4	99.20bG
do. XII uk.17	a	4	99.58G
do. konv.	v	3½	90.00bG
do. X uk. 13	a	3½	91.50G
do. Pr.-Pfdb.	2	4	136.60G
Nordd.Grdkr III IV u. V	a	4	98.25G
Pr.Bod.Pf. IV	a	4½	114.50G
XIII XIV XVII	v	4	99.10bG
do. XVIII	v	4	90.10bG
do. XIX	d	4	99.10bG
do. XXI	d	4	99.25G
do. XX uk.13	a	3½	93.00G
Pr.Ctr.Bd 90	d	4	99.60b
do.v.99uk09	a	4	99.50G
do.v.03uk12	a	4	99.60G
do.v.06uk16	a	4	99.80G
do.v.07uk17	a	4	99.80G
do. v. 86, 89	v	3½	90.25bG
do. v. 94, 96	v	3½	90.10G
do.v.04uk13	a	3½	90.30G
do.K.-O.v.01	a	4	100.20bG
Pr.Hyp. A.-B.	a	3,6	—.—
do. do.	v	3,2	95.00G
do. do.	v	2,8	88.20G
ab80 rz.125	a	4½	120.00G
do. do.	v	4	97.00bG
do. do.	v	3½	89.80G
do. uk. 1913	a	4	99.20b
do. uk. 1914	v	4	99.20G
do. uk. 1917	v	4	99.50bG
do. uk. 1919	v	4	100.00G
do.Komm.Ob	a	4	100.50G
do. do. 1909	a	4	101.25G
Pr.Hyp.Vers.	d	4	98.50G
do. do.	v	3½	94.50G
PrPfdbr.XXII	a	4	99.00bG
do. XVIII-XXI	v	4	98.75G
do. XXV (14)	d	4	99.20bG
do XXVII(15)	d	4	99.60bG
XXVIII(17)	d	4	99.60bG
do.XXIX (19)	a	4	100.00G
do.XXX XXXI	v	4	100.50G
do. XXIII(12)	d	3¾	93.40bG
do. XXVI(14)	a	3¾	93.10bB
do. XVIII(08)	v	3½	90.10G
do. XXIV(12)	a	3½	90.30bG
do.KlbOb.08	a	4	98.25G
do. do. 04	a	3½	94.30G
do. KOVI(17)	a	4	100.10bG
do. IX (20)	a	4	101.25bG
do. IV (12)	a	3¾	95.50G
do. I	a	3½	91.80G
do. III (12)	d	3½	91.50G
do. V (17)	a	3½	92.25G
Rh Wstf.ausl	v	4	99.00bG
do. IX IXA 12	d	4	99.20G
do. X u. 15	a	4	99.40G
do. XI u. 18	d	4	100.00G
do. XII u. 20	a	4	100.40bG
Obligat. Indust. Gesellsch.			
A.G.f.Mont.2	d	4	—.—
Allg. Elekt.G.	d	4	99.00bG
Brl.El.W.u12	a	4	49.75G

Brl.El.W.u08	a	*4½	—.—
Bismarckh.2	a	*4	97.75G
Bochum.Bgw	a	*4	95.00G
Dess.GasG 5	a	4½	104.75G
Dess G. 05 5	d	4	—.—
Dt.Eisb.BG.2	d	4	—.—
Dt.-Atlt. Tel.	a	*4	96.90b
Donnersmkh	d	*3½	96.50B
Drtm Un.100	d	*5	100.90b
do. 100	a	*4	99.40G
do. u. 14 3	a	*4½	102.00G
Flnsb Schffb	b	*4½	—.—
Frist. Rossm	d	*4½	—.—
Gelsenk Bgw	d	*4	—.—
Germ. Schff2	d	*4	100.00G
Gs.f.el Untr3	a	4½	102.60G
GörlMasch 3	a	4½	—.—
HartmMsch3	a	*4½	103.50G
Hasp.Eisw. 3	a	*4½	—.—
Kaliw.Aschrl	f	*4	—.—
KnMarienh 5	a	*4½	—.—
Krupp-Oblig	a	*4	99.00G
Laurahütte	a	*4	98.10b
do.	c	*3½	91.50G
Leonh. Brnk.	a	4½	101.20b
Ldw Löwe&C	d	4	98.50B
Mannesmr.5	a	4½	104.90B
Ndrlaus.K. 2	d	*4½	101.25bB
ObschlEisb3	a	*4	—.—
do. Eis.-Ind.	a	*4	94.75G
Patzenh.Br3	v	*4	—.—
Schalk.Gr99	a	*4	95.70G
Schulth.Br.5	a	*4	—.—
Siem. El.B. 3	d	4½	102.20G
Siem.Halsk3	d	4	99.40G
do. 3	b	4	99.40B
SiemSchck3	a	4½	104.00B
ThielWnckl2	a	*4½	103.00G
SteauaRm. 5	e	5	105.50B
Bank-Aktien			
Berg.Märk.B	1	8½	162.50bG
Brl.Hand.Gs.	1	9	166.40b
do. Hyp.-B.A.	1	6½	125.50bG
BraunschwB	1	5½	115.00B
do.Hann.Hyp	1	8½	170.75bG
Bresl.Disk.B	1	6	109.00bG
Com.uDisc.B	1	6	117.00bG
Danz. Priv.B.	1	7½	134.60G
Darmst. Mk.	1	8	126.50b
Dt.-Asiat.Bk.	1	6½	144.75G
Dt. Ansiedlb.	1	8	141.50G
DeutscheBk.	1	12½	264.30b
do. Effekt.Bk	1	5½	119.90G
do.Hypoth.B.	1	8	158.90b
do. Nation.B.	1	3	120.20G
do. Uebers.	1	9	173.50G
Disc. Comm.	1	10	188.25bG
DresdnerBk.	1	8½	157.25b
Gotha Grdkr.	1	9	175.25bG
do. Privatbk.	1	7	132.50G
Hamb Hyp.B.	1	9	187.40bG
Hannov Bank	1	7½	151.90bG
Königsb.VrB	1	7	131.50G
Landbank	1	6½	108.00bG
MärkischeB.	1	6	106.25G
Magdeb.B V.	1	5½	115.40G
MecklbBk40	1	6	124.40B
Meining. do.	1	7	148.00B
Nat. Bk. f.Dt.	1	7	126.60bG
Nordd KredA	1	7	124.10G
do.Grundkrd	1	6	122.00bG
Ostb.f.H. u. G.	1	7	128.50bB
Preuss.Bd-Kr	1	8	165.10b
do.Centr.Bkr	1	9½	196.25bG
do.Hyp.A.-B.	1	6	125.10bG
do.Pfdbr.-B.	1	8	161.50G
Reichsb.Ant.	1	6,46	143.00bB
Rh.Wstf Disc	1	7	128.00bG
Russ.B.f.aH.	1	10	162.10bG
Sächs. Bank	1	8	157.75b
SchaaffhBkv	1	7½	137.40G
Landb.Obl.3	a	4½	101.90bB
Industrie-Aktien			
Berliner Brauereien			
Brl. Kindl Br.	O	12	249.00bG

Brl.Kindl StP	O	14	268.50bG
Brl.Unionsb.	O	2	100.00bG
Bock, kv.u.n.	O	5	120.10bG
Böhm. Brauh	O	0	147.75bG
Friedrichsh.	O	3	101.25G
Germania	O	0	61.50G
Hilsebein.	O	0	56.00bB
Königstadt	O	4	104.00bG
LandréWssb	O	3	131.75bG
MünchBrauh	O	6	126.25bG
Patzenhofer	O	12	266.00bG
Pfefferberg	O	8	204.75G
Schöneb Sch	O	9	220.75G
Schultheiss	9	14	270.00bG
SpandauerB	O	5	139.25bG
Victoria	O	4	112.50bG
Auswärtige			
Boch. Victor.	8	7	127.00G
BriegerSt.Br	9	5½	107.50bG
Dortmunder	O	20	375.00bG
do. Unionsbr	O	20	361.50bG
do. Victoria	O	5	117.50G
Dssld Höfelb	O	8½	167.60G
Germn Drtm.	O	8	152.10bG
Glückauf	O	8	139.50bG
Herkul Kass.	O	9	173.90G
Holsten	O	12	196.50bG
Hugger Pos.	O	8½	162.00bG
Kiel.Schloss	O	8	139.00bG
KönigB.Beek	O	8	156.00G
Leipz Riebek	O	9½	189.75G
Lindbr.Unna	O	4	80.00B
Lindener	O	12	241.50G
LöwenbrDtm	O	10	186.00bG
Oberschles.	1	4	95.50G
Oppelner	O	3	78.00G
Paulshöhe	O	5	110.25G
Schlegel	O	9	158.00G
Schwaben Br	O	8½	155.50bG
Sinner	1	12	219.75b
vTuchersche	7	14	266.25G
Wickl. Küpp.	N	7	156.30G
Accum.Fab	1	15	279.25bG
do.Boese VA.	1	0	7.00bB
A.G.f.Anilinf	1	20	385.25bG
do.f Bauausf	1	5	109.75bG
do f.Mnt.Ind	4	0	62.75G
AdlerCem.kv	1	0	116.50
Adler Fahrr.	N	30	471.00bG
AllgBerlOmn	1	6	177.50bB
Allg Elekt.Gs	7	14	276.40b
Anhalt. Kohl.	1	6	155.00bG
do. V.-A.	1	6	115.75G
Annen. Guss	7	0	92.25bG
Aplerb. Bgb.	1	6	121.00b
Archimedes	7	5	129.80b
Arenbrg.Bgb	1	16	376.90b
ArnsdorfPap	O	9	165.00bG
Baer&St. M	1	27	407.75bG
Bk.f.Spr.uPr	O	21	382.00bG
Bartz&Co Sp	1	8½	147.50G
Baug BNeust	—	frc.	61.00G
do.KaisWStr	O	1½	62.75G
Bendix Holzb	5	3	95.75G
Berg.Märk.I.	1	4	92.50G
Brl.AnhMsch	1	10	197.50bG
do.Elekt.-W.	7	11	200.50b
do. do.	7	4½	103.90G
Berl. Eispal.	1	5	84.00bG
do.Gub.Hutf.	1	14	213.25G
do.Hlz-Cmpt	1	4½	84.75bG
do.Maschin.	7	14	243.50bG
do.SpedV.kv	1	9½	171.00G
do. do. V.A.	1	8½	157.50bG
Berthold Sch	1	15	261.50G
Berzelius Bw	1	3	106.00B
Bismarckhtt	7	7	145.00bG
Bochum.Bgw	1	0	76.90B
do. Gusst.	7	12	231.60bB
BdgSchönhA	—	frc.	94.50G
Böhler & Co.	1	16	217.50G
Bösperd. Ww	7	2	111.75B
Brnschw. Khl	1	11	222.50G
do. Jute	7	12	226.50G
BredowZckf.	7	0	88.80bG
Breitenb. Zm	1	0	105.75G

Brem.Wollk.	1	16	270.00bB
Bresl.Spritf.	O	20	369.75bG
do.WgfLinke	1	25	628.00bG
Buderus Eis.	1	5½	114.00bG
Butzke Met.	1	6½	110.25G
CartLoschw	7	22	441.50G
do. do.	7	12	251.75bG
CasselFedst	1	15	269.00bG
Charl. Wass.	O	12	259.00bG
Chem.Fab. Buckau	1	12	202.00bG
do. St.-P.	1	12	203.00G
MilchPos.	N	12	269.25b
Oranienb.	1	5	149.00G
Cöln. Bergw.	1	30	440.60bG
Cöln-Müsen	7	0	77.00b
Concord Bgb	1	11	309.75bG
do. Spinner.	1	8	151.00G
Cont. Wassw	1	8	157.60G
Delmnh.Lin	1	20	311.50bG
Dessau. Gas	1	9	176.50bG
Dt.Atl.Teleg.	1	7½	129.90b
do.Lux.Bw.V.	7	11	191.90b
do. Nied.Tel.	1	6½	118.40b
do.Oest.Bgw	1	11	231.25G
do.Uebs.El G	1	10	184.50bG
do. Asph.Ges	1	10	145.10bG
do.Gasglühl.	7	50	780.00bG
do. Kabelwk.	1	8	141.90b
do. Waffenfb	1	24	377.00bG
do. Wasserw	1	4½	101.25G
Dinnendahl	7	0	45.00bG
Donnersmkh	1	16	310.40bG
Dör.&Lehrm	1	10	170.00bG
do. Vz.-A.	1	6	112.50G
DüsseldWgg	7	16	276.75G
do. Eisen	O	8	168.00bG
do. Maschin.	1	8	131.00b
Dynam Trust	5	10	182.25bG
Eckert M.F.	O	10	173.50b
Egest.Saline	1	12	185.50bG
Eisenw.Kraft	1	12	216.25bG
Elberf. Farb.	1	25	502.00bG
do.Papierfb.	7	0	84.00bG
Elekt. Dresd.	4	5½	116.10G
Engl. Wollw.	1	5	90.25G
C. Ernst&Co.	1	0	46.50G
Eschw.Brgw	7	8	178.00b
Essen.StnkB	1	10	162.50b
Faç Eis.Mst	7	12	175.00bG
Fein-Jute Sp	1	9	162.00bG
Flnsb. Schiff	7	0	141.50G
Fraust. Zuck	9	18	215.60bG
Freund M.kv.	7	4	311.00G
Frist.&Rssm	1	5	105.75bG
Geisw. Eis.	7	6	173.50G
Gelsenk. Bw.	1	10	201.50bG
do.Gussstl.	8	0	78.25bG
GermaniaPZ	7	0	84.00bG
Gs.f.el Untrn	1	8	173.40B
Gladb. Spinn	1	0	126.30bG
GlasSchalke	1	15	224.80b
Görl. Eisenb.	7	16	340.00B
do. Maschin.	7	4	132.60G
Greppin. Wk.	1	10	212.00bB
Guttsm Msch	1	5	95.10bG
Hagen. Gss.	7	0	77.00G
HallescheM.	1	30	423.50G
Hdlsg.f Grdb	1	8	182.25G
Hst. Belleall.	1	6	108.25G
Hannov. Bau	1	0	62.25G
do. Masch.	7	20	312.00b
Harkort Brck	1	8½	133.25G
do.Bw.St.-Pr	7	7½	155.00bG
Harpen. Bgb.	7	7	181.00bG
Hartm. Msch.	7	10	167.60bG
HasperEisen	7	8	176.50b
HeinLehm.a.	1	7	135.80b
Herbrand W.	O	8	171.00bG
Hermannm.	1	12	194.50bG
Höchst. Fbw.	1	27	527.00bG
HofmannWg.	1	35	658.75bG
Hohenlohe W	4	11	218.10bG
HöschE.u.St.	1	18	332.70bG
HumboldMa.	7	8	146.60bG
Ilse Bergb.	1	24	448.25G
JeserichVA.	1	5	100.10bG
Jeserich abg	1	8½	134.60G

Jessenitz K.	1	6	106.60G
Kahla Porz.	1	12	325.60G
Kali Aschrsl.	1	10	178.90b
KaplerMsch.	1	0	90.00G
Kattowitz.Bg	4	12	240.50bG
Kng.Wilh. kv.	1	15	248.50bG
do. do.Pr.-A.	1	20	329.50G
Kön.Marienh	1	6	98.75G
Königsborn.	1	12	209.75bG
KönigszeltP.	7	6	165.00bB
Gbr. Körting	1	8	139.60bG
Kruschw. Z.	7	26	316.75b
Kyffhäuserh	1	12	224.80b
Lahmeyer E	4	5	117.00G
Lapp, Tiefb.	7	0	96.50G
Lauchhamm.	7	10	205.80G
Laurahütte	7	4	175.75b
Leonh. Brnk.	7	7	148.25G
Leykam Jos.	1	5	—.—
L.Löwe & Co.	1	16	276.00G
Lothr.E.dp.a	7	0	28.25bG
do.do. St.Pr.	7	0	68.50bG
Lüneb. Wchs	7	8	134.00G
Luth. Brschw	7	6	126.25bG
MrkWstfBg	7	2	118.60bG
Magdeb.Gas	1	6	110.70G
do. Bergw.	1	35	520.00G
Marie ks.Bg.	7	4	92.50G
MarienhKotz	4	6	130.25bG
M.-F. Kappel	7	39	424.25bG
MArmStrube	1	0	59.00B
Massen. Bgw	1	6	120.10bG
MchWb Lind.	1	12	230.10bG
Mechern. Bw	—	frc.	—.—
Mix& Genest	1	3	101.00bG
MhleRüning.	7	18	318.50b
Mühlh. Brgw.	1	11	177.00bG
NeptunSchf	1	0	81.20G
NeueBd.A.-G	1	10	148.00bG
do.Phot.Ges.	1	0	61.00B
do. Westend	—	frc.	193.25G
Niederl. Khl.	4	11	205.60b
Nitritfabrik	4	16	238.00bG
Nordd. Eisw.	1	2	60.25bG
do. Gummi	1	0	—.—
do. Jute L.B.	1	5	111.50bG
do. Wollkäm.	1	10	150.00G
Obschl Eisb	1	2½	97.30bG
do.Eisenind.	1	0	85.60B
do. Kokswrk.	1	10	178.00bG
do.Prtl.Zem.	1	3	173.50b
Oppeln.Zem.	1	3	142.50bG
Orenst.&Kop	1	14	224.00bG
Ottens.Eisen	1	5	97.25G
Panz. Geld.	7	9	165.00bG
Pauksch M.	N	0	56.00bG
Petersb.El.B	1	7	129.00bG
do. V.-A.	1	10	166.60bG
Petrolw. V.A.	1	0	21.25G
Phönix Lit. A.	7	15	254.50b
Ravensb Sp	1	2½	115.10bG
ReicheltMet.	1	12	208.75G
Rh. Metallw.	O	0	95.75G
do. Nass.Bw.	1	21	319.90b
do.Stahlwrk.	7	7	161.25b
do.Wstf. Ind.	1	6	145.00G
RiebeckMtw.	4	12	196.75bG
J. D. Riedel	1	12	234.00bG
Rombch Hütt	7	8	183.50bG
Rositz. Brnk.	7	10	160.00bB
Rothe Erde	7	5	101.00bG
Rütgers Wk.	1	11	192.00G
SächsBöh Z	1	3	152.30G
do.Thür.Brk.	1	7	145.25bG
Sangerh. M.	O	6	206.00bG
Sarotti	7	12	213.00G
Schering	1	12	231.50bG
do. V.A.	1	4½	103.60bG
Schl.el.uGas	1	10	198.25B
do.Prtl.Zem.	1	1	144.25G
H. Schneider	1	9	191.80bG
Schomburg	O	7	167.75B
Schoening	5	7	133.75bG
Schuckert El	8	7	176.40b
Seebeck Sch	7	10	92.10bG
Siemens Gl.I	1	14	244.50b
Siem.&Hlsk.	8	12	250.90B

SiemensEl.B	O	6½	131.50G
Simonius Cll	1	6	110.50bG
Spnn Renner	7	1	117.00bG
Stadtberg. H	7	1	78.00bB
Stahl &Nölke	7	7	142.10bG
Stassf.Ch.F.	7	7	162.00bG
Stett. Vulkan	1	11	213.00bG
Stollwrck.VA	1	6	120.75bG
Stolb.Zink-A	1	5	134.40bG
StralsSpielk	7	7½	141.25G
Tecklenbrg	1	0	120.00G
Tel. Berliner	7	12	209.00bG
Teltow-Kan.	—	frc	57.00G
Terra A.-G.	6	10	141.00bG
Tr. Grosssch	a	0	124.50b
do.N.Schönh	1	3	100.00G
do.N BotGart	—	frc.	122.50G
do BrlNrdost	1	0	259.25bG
do.do. Südw.	—	frc.	144.50G
ThaleEis StP	1	12	261.00bG
do.do. V.A.	1	12	260.50bG
Fr. Thomée	7	5	131.70b
Trachenb. Z.	7	10	132.50b
UnionBaug.	1	7	120.00bG
U.d.Lind. Bv.	1	8	183.00bG
Varzin.Pap.	1	12	189.75b
V.Brl.Frkf.G.	1	9	143.25G
do.CölnRw.P	1	18	290.50bG
do.Mörtel-W	1	8	145.50bG
do.Metw.Hll.	O	11	169.75bG
do. Nickelw.	4	16	291.00bG
do.Zypen&W	7	10	174.10bG
VictoriaFahr	O	5	100.25G
VogelTel.Dr.	O	7	187.75bG
Vogtl.Masch	7	20	477.50bG
do. V.-A.	7	20	477.50bG
WandererF	O	25	423.50bG
Westeregln.	1	10	215.00b
do. Pr.-Akt.	1	4½	—.—
Westfal.Cem	1	6	158.00G
Westf.Dr.Ind	7	6	163.00bG
do. Kupfer	7	0	111.80b
do. Stahlw	7	0	51.20b
Westf Bd.A G	—	frc.	800.00b
Wiel &Hrdtm	8	4	118.00G
Wilke Gasom	4	6	101.25G
Witt. Gussst.	7	9	207.75b
do. Stahlrhr.	7	16	237.00bG
Wrede Mälz.	9	2	79.25bG
ZechauKrb.	1	5	107.00G
ZeitzerMsch	7	11	297.25bG
do. Waldhof	1	15	260.00b
Wechselkurse			
Amst.-Rtt	8 T.	3	169.30B
do.	2 M.	3	—.—
Brüss.u.A	8 T.	3½	80.525b
Kopenhg.	8 T.	4½	—.—
Lissabon	14 T.	6	—.—
London	8 T.	3	20.415bB
do.	3 M.	3	20.32b
Madr.u B.	14 T.	4½	74.80B
Neuyork	vista	—	4.2025B
do.	2 M.	—	—.—
Paris	8 T.	3	80.80b
do.	2 M.	3	—.—
Wien	8 T.	4	85.125b
do.	2 M.	4	—.—
Schweiz	8 T.	3½	80.85B
do.	2 M.	3½	—.—
Stockhlm	10 T.	4½	112.35b
ItalPlätze	10 T.	5	80.45bG
do.	2 M.	5	—.—
Petersbg	8 T.	4½	—.—
Warsch.	8 T.	4½	—.—

Gold, Silber, Banknoten	
Sovereigns p. Stück	20.41b
20-Franks-Stücke	16.180b
N.Russ.Gold p100R.	216.25b
Amerikan. Noten	4.1925b
Engl. Banknoten 1L.	20.465b
Franz.Bankn.100fr.	81.00b
Oest. Noten 100 Kr.	85.30b
Russ. Noten 100 R.	216.50b
do. Zoll-Kup. kl.	324.75b

Erläuterungen zum Kurszettel: Von den Obligationen der Industriellen Gesellschaften sind die hypothekarisch sichergestellten mit einem Stern (*) gekennzeichnet.

Nr. 130. Thorn, Sonntag den 4. Juni 1911. 29. Jahrg.

Die Presse.

(Fünftes Blatt.)

Pfingsten.

Ein zarter blauer Märchenduft
Weit über dem Gelände,
Darüber gleitend Frühlingsluft
Wie weiche Frauenhände.

Die junge Erle, lichtbelaubt,
Herwinkend vom Gemäuer,
Und um der schlanken Birke Haupt
Des Maien Hochzeitsschleier.

Fern Kuckucksruf und Lerchensang,
Der Finken scheues Schlagen,
Der Schlehdorn selbst am braunen Hang
Will weiße Blüten tragen.

Und über Nacht im Fliederstrauch
Der Nachtigallen Lieder, —
So geht, durchweht von Gottes Hauch,
Das Fest der Pfingsten nieder.

A. Hinckeldeyn.

Blütenhochzeit im Nadelwalde.

Von Dr. Karl Friedwart.

(Nachdruck verboten.)

Wer jetzt einen Kiefern- oder Tannenbestand durchstreift, spürt nicht nur, vom frischen Grün und dem würzigen Duft der jungen Frühjahrsschößlinge bezaubert, den frohen Pulsschlag des neuerwachenden Lebens in der Schöpfung, sondern er beobachtet auch, tieferer Betrachtung hingegeben wie sich die Pflanzen zu dem wichtigen Geschäfte der Arterhaltung rüsten. Gleich gelbflammenden Kerzen lachen ihm die Staubgefäßkätzchen der Nadelhölzer entgegen, während grüne oder rötliche Zäpfchen der Fruchtblüten stillverschwiegen aus ihrem Versteck hervorlugen.

Blütezeit! Und doch scheint es fast, als hätten die Nadelgewächse keine Blüten. Freilich, Blumen, mit bunten Kronblättern und lockendem Dufte, weisen sie nicht auf; denn es gilt für sie nicht, Insekten heranzuziehen, die Honig suchen und so unbewußt den Blütenstaub der Staubgefäße einer Blüte auf die Narbe einer andern übertragen, worauf in dieser die Fruchtbildung vor sich geht. Bei den Nadelgewächsen wird, ähnlich wie bei den Gräsern, der Blütenstaub von Blüte zu Blüte durch den Wind übertragen. Es ist daher von Vorteil für die Pflanzen, daß der Blütenstaub recht leicht ist und sich lange in der Luft schwebend erhält; daher findet man die merkwürdige Einrichtung, daß jedes Staubkörnchen, auch Pollenkorn genannt, zwei (oder mehr) Luftsäckchen besitzt, die ein schnelles Herabfallen zur Erde verhindern. Wenn aber Regen eintritt, wird der gelbe Blütenstaub aus der Luft herausgewaschen und sammelt sich an den Rändern von Pfützen und Teichen als gelbe Masse an, die zu der Fabel vom Schwefelregen Veranlassung gegeben hat. Alle Pflanzen, bei denen der Wind den Blütenstaub überträgt, werden im Gegensatz zu den Insektenblütlern und den Wasserblütlern als Windblütler bezeichnet. Windstille ist ihrem Hochzeitstreiben und damit der Entstehung zukünftiger Geschlechter hinderlich, und der Landmann, der um sein Getreide besorgt ist, sieht daher die Windstille, wenn sie zur Blütezeit des Korns andauert, nicht gern. Ein Grimmsches Märchen erzählt von der segenstiftenden Roggenmuhme, die über die Halme schwebt und sie schüttelt, damit sie den Staub entlassen und dadurch Frucht ansetzen; in einigen Gegenden Norddeutschlands wird, wenn der Wind ausbleibt, ein ausgespanntes Seil über das Kornfeld gezogen, das die Halme in Bewegung bringt. Man könnte die naturwissenschaftliche Frage aufwerfen, warum denn zur Fruchtbildung der Staub einer fremden Blüte auf die Stempelnarbe gelangen muß; enthalten doch die Blüten der meisten Pflanzen Stempel und Staubgefäße zugleich, sodaß eine Selbstbefruchtung stattfinden könnte, wie sie in Ausnahmefällen tatsächlich vor sich geht. Die Antwort lautet, daß, wie im Tierreich, auch bei den Pflanzen die Vereinigung zu nahe verwandter Wesen eine Entartung der Nachkommenschaft herbeiführt; zur günstigen Fortentwicklung von Tier- und Pflanzenarten ist eine Auffrischung des Blutes oder der treibenden Pflanzensäfte, genauer gesprochen: des Protoplasmas, der Grundsubstanz aller lebenden Wesen, erforderlich. An den infolge der Bestäubung sich bildenden Samen der Nadelgewächse, die bekanntlich nackt unter den Schuppen der Zapfen liegen, ist, ähnlich wie bei den Pollenkörnern eine Flugvorrichtung vorhanden, damit eine möglichst gute Verbreitung zustandekommt, und zwar in Gestalt sogenannter Flügel, d. h. häutiger Anhänge, die dem Spiele des Windes leichter folgen als das schwere Samenkorn.

Ein Wort sei am Schlusse unserer Betrachtung noch über die Namen der Nadelbäume gesagt, weil der eine vielfach zu Irrtümern und Verwechselungen Anlaß gibt: der Name „Fichte“. Die Botanik bezeichnet als Fichte (Picea excelsa oder vulgaris) die Rottanne oder den Weihnachtsbaum, der die meisten unserer deutschen Gebirge (Harz, Thüringer Wald, Riesengebirge usw.) bevölkert, wogegen die sandigen Tiefebenen und das Elbsandsteingebirge die genügsame Kiefer oder Föhre (Pinus silvestris) tragen. Mit der Fichte vergesellschaftet, aber seltener als diese, trifft man die eigentliche Tanne (Edel-, Weiß- oder Silbertanne, Abies pectinata oder alba) an, deren Nadeln auf der Unterseite zwei weißliche Längslinien besitzen und deren Holz zur Herstellung von Geigen benutzt wird.

Die Pfingstrose.

Von Käte Lubowski.

(Nachdruck verboten.)

Wachlitz und Berna, diese beiden schönsten und größten Rittergüter des Kreises, stießen so hart zusammen, daß sich Hermann Heller, der Besitzer des ersteren, mit Martha Riehl, der Tochter des Bernaer Herrn, bequem von hüben und drüben unterhalten konnte. Das tat er denn auch reichlich. Sie kannten sich beide seit den frühesten Kinderjahren, und war Hermann Heller auch zehn Jahre älter als seine Gefährtin, so hatte er doch ihr gegenüber niemals den Überlegenen herausgekehrt, hatte auch niemals einen anderen Freund als die kleine Martha begehrt und auch nur sie in jener Zeit des erwachenden Jugendstolzes heimlich gefragt: „Du, Marthe, ist es sehr, sehr häßlich, daß ich den linken Fuß nachziehen muß?“

Jedesmal hatte sie empört den Kopf geschüttelt.

„Man sieht es ja kaum . . . und wenn schon, es geht doch niemand wie uns beide etwas an . . .“

Er war's zufrieden gewesen, bis sie sich zu lieblicher Schönheit großwuchs, die Bälle in der nahen Garnison mitmachte und im heimatlichen Park mit den jungen Leutnants von des Bruders Regiment die Tennisbälle schlug. Da hatte er die Hände geballt und gegen sein hartes Geschick geeifert.

Anfangs war es immer wieder gelungen, ihn zur Vernunft zu bringen; aber als er dann seine innerlichen Schmerzen gar zu offen zur Schau trug, sie zu quälen und zu schelten begann wegen Nichtigkeiten, da wurde sie kühler gegen ihn. — Und sein Schmerz und seine Verbitterung nahmen zu! Nicht als Folge seines Wesens empfand er ihr verändertes Betragen, sondern als jene Umwälzung, die er sich in schlaflosen Nächten hundertmal ausgemalt und im voraus mit zusammengebissenen Zähnen betrauert hatte.

Er glaubte, sie habe endlich — neben den andern — erkannt, daß er ein Krüppel sei, und wolle ihn jetzt behutsam abschütteln. — Dem kam er zuvor.

Er mied das gastliche Bernasche Haus, und wenn ihn der alte Amtsrat zwischen Klee und Brache etwa deswegen zur Rede stellte, entgegnete er leichthin: „Die Heumahd bringt viel Arbeit, da muß ich doppelt auf dem Posten sein.“

Und der alte Landmann war stets mit dieser Entschuldigung zufrieden.

Aber die Marthe nicht.

Sie kannte das alte Wachlitzer Mamsellchen und den grauköpfigen Inspektor, den Gärtner Tietz und den alten Hofmeister Krause. Sie alle waren ihre guten Freunde und lachten über das ganze Gesicht, wenn sie sie nur sahen.

Als nun Mamsellchen sich eines Tages zum Austausch von Bruteiern von Wachlitz nach Berna hinüberfand, hielt sie die Alte heimlich am Zipfel fest und fragte sie gehörig aus.

„Mamsellchen, was hat denn der dumme Männe nur, daß er sich garnicht mehr bei uns sehen läßt?“

Die Treue lächelte schlau.

„Nu — seine Liebsten . . .“

Ganz blaß wurde das feine Mädchengesicht bei dieser Auskunft.

„Seine L . . . . . . ?“

„Ja, ja, sie haben akkurat solche spitzen Dornen wie die kleinen Mädchen, wenn sie ihre Liebe noch nicht recht bekennen wollen!“

„Ach, die Rosen! Habe ich mich aber erschrocken!“

„Natürlich die Rosen!“ nickte Mamsellchen. „Na, Sie kennen ihn ja darin, Fräulein Marthe! Jetzt aber treibt er es rein toll! Eine Sorte hat er rausgekundschaftet, die in vier Wochen das ganze Haus umranken und wie toll blühen und riechen soll! Bestellt ist sie bereits, und zu Pfingsten soll sie ankommen — von weit, weit her . . . und in dem kleinen Treibhaus ist schon ein Quartier für sie zurecht gemacht, wenn sie etwa so spät abends eintrifft, daß sie nicht mehr gepflanzt werden kann.“

„Sind denn die anderen Rosen eingegangen, Mamsellchen?“

„Behüte! Wie eine Mauer stehen sie vor seiner Lieblingsbank. Jetzt, wo der alte Onkel ihn doch besucht, sitzen denn die beiden da und können sich garnicht satt sehen . . .“

„Ach, der alte Onkel Hertel aus Querfurth ist in Wachlitz?“

„Seit zwei Wochen doch schon! Alt und stuckrig ist er geworden, daß es einem ans Herz greift!“

„Wie blühen denn die Rosen an seiner Lieblingsbank, Mamsellchen?“ fragte das junge Mädchen verträumt.

„In allen Farben. Ganz goldgelbe, wie unsere Gardinen, wenn die Mädchen ihnen zuviel Ocker geben, sind auch dabei.“

„Ich möchte sie wohl mal sehen . . .“

„Schön, kommen Sie gleich morgen! Dann backe ich Sahnenwaffeln.“

„Nein, nein, er darf nichts davon ahnen!“

„Nanu . . . er — der Männe — der Herr — soll nicht wissen, wenn Sie da sind, wo er sich doch immer wie ein Kind gefreut hat . . .“

„Das ist vorbei!“

„Na sowas!!! Na, Martheken, reden Sie, was Sie wollen! Das glaube ich Ihnen doch nicht! Aber nun muß ich zur Frau Mutter . . .“

— — — — — — — — — —

Die Rosen — die schönen Rosen . . .

Sehen mußte Marthe Riehl sie entschieden, hatte sie doch die meisten mit einpflanzen helfen und sich an ihnen erfreut, weil sie früher und reicher blühten, als die ganz echten, duftschweren, die soviel Hochachtung forderten . . .

Darum lief sie eines Tages in stillster Heimlichkeit nach Wachlitz hinüber, schlich durch die dichtesten Tannen zum Park und kam ohne Störung zu der blühenden Mauer, von der Mamsellchen gesprochen hatte. Natürlich beobachtete sie nun weiter die größte Vorsicht und pirschte sich so heran, daß sie von Hermann Hellers Lieblingsbank aus unmöglich gesehen werden konnte; denn er saß an diesem milden, sonnenvollen Frühsommertag an der Seite des alten Ohms und sprach von — ihr! Kein Wort entging der Lauscherin.

„. . . und so ist es denn gekommen, Onkel, daß wir uns weit, weit voneinander entfernt haben, Onkel. Die Marthe trägt nicht daran, aber ich! Und ich muß ihr doch ewig fern bleiben, denn niemals darf sie ahnen, wie es um mich steht. Sie brächte es fertig, mich aus Mitleid und Barmherzigkeit zu nehmen; aber das könnte ich nicht ertragen, lieber will ich einsam bleiben . . .“

Die alte, zittrige Stimme tat eine behutsame Frage: „So tief sitzt es, mein Junge?“

Scheu und noch leiser wurde die Antwort gegeben: „Ich habe sie über alles lieb, Onkel!“

— — — — — — — — — —

Wie Marthe Riehl aus ihrem Versteck nachhause gekommen, wußte sie nicht. Nur die Stimme hörte sie — seine liebe, treue Stimme.

In ihrem Stüblein lag sie auf den Knien:

„Ich danke dir, lieber Gott, — nun weiß ich endlich, was ich tun muß. Nur wie ich es anstelle, ist mir vorläufig noch verborgen.“

Hurtig liefen die Tage dem Pfingstfest entgegen. Sie brachten reichlich Arbeit in Haus und Garten. Aber Marthe Riehl war jetzt unermüdlich. Sie schaffte den ganzen Tag mit lachenden Augen und einem frohen, glückseligen Herzen.

„Ich werde den Weg schon finden . . .“

Am Sonnabend vor dem Fest der Maien stand sie im Dämmern neben dem Birkenbruch, das hart an der Fahrstraße lag, um Zweige für Tisch und Wand zu schneiden, und sah dabei neugierig dem Wagen entgegen, der herbeiratterte, — das Gespann kannte sie doch!

Es waren die Wachlitzer Rappen, die der Gärtnerbursche lenkte, während sein Meister neben ihm auf dem wohlgestopften Heusack thronte. Schnell entschlossen sprang Marthe auf den Weg hinüber:

„Anhalten, Gärtner!“ Und als dies geschehen, fragte sie lustig: „Nun, was hat's denn gegeben, Gärtner? Ihr scheint mir noch garnicht in Feststimmung zu sein!“ Der Alte seufzte tief.

„Wie sollt' ich wohl! Nun hat sich seit Wochen der Herr wie ein Kind auf die neumodsche Pfingstrose gefreut, — und nun ist sie, obwohl schon seit zehn Tagen gemeldet, daß sie unterwegs, wieder nicht mit dem Zuge mitgekommen. Und ich wollt' dem Herrn doch so gern die Freude machen, wenn er heute Abend spät von dem Begräbnis kommt.“

„Wer ist ihm denn gestorben?“ fragte Marthe erschrocken.

„Na, der alte Onkel, der erst vor zwei Wochen von uns abgereist ist . . .“

Die strahlenden Mädchenaugen wurden plötzlich ernst und dunkel:

„Gärtner, könnt Ihr schweigen?“

„Ja, das könnt' ich woll, Fräuleinchen!“

„Nun, dann gebt mir den Schlüssel zum Treibhaus, wo die Rose übernachten sollte, wie mir Mamsellchen erzählt hat. Ihr habt doch noch immer — wie früher — den einen bei Euch, und der Herr verwahrt vorsichtig den andern?“

„Jawoll!“

„Schön! . . . Ich weiß nämlich auch eine Rose! Es mag schon noch viel schönere geben — aber dies Exemplar ist nur einmal auf der ganzen Welt zu haben, und nur ich kann's verschenken . . . Das werde ich ihm also heimlich besorgen und zum Pfingstmorgen ins Treibhaus setzen. Den Schlüssel bekommt Ihr danach zurück!“

Zuerst wollte der alte Mann nicht so recht in den Handel willigen. Aber als Marthe Riehl die Vorzüge ihres Exemplars schließlich in den leuchtendsten Farben ausmalte, tat er ihr doch den Willen.

— — — — — — — — — —

So golden wie an diesem Sonntagmorgen hatte die liebe Sonne schon lange nicht gelacht. Sie trieb den abends zurückgekommenen Wachlitzer Herrn denn auch schon früh von seinem Lager auf. Blinzelnd trat er auf die hohe Freitreppe, ließ sich ein wenig von der großen Lichtspenderin bescheinen und schlug dann eilig den Weg zum Treibhaus ein . . .

Er freute sich auf seine neue Rose.

Der helle Sonnenschein hatte seine Augen so geblendet, daß er anfangs nicht das geringste in dem dämmrigen Raum zu unterscheiden vermochte. Langsam tastete er sich zu der Ecke hin, wo die Rose hingestellt werden sollte, — neigte sich weit vor — rieb die Augen und schrie endlich, in heißer Freude aufjauchzend, einen Namen heraus: „Marthe!“

Sie zitterte ein wenig, obschon sie lächelte.

„Die richtige Rose ist nämlich ausgeblieben,“ sagte sie leise, — „willst du mich dafür haben?“

Er riß sie an sich und küßte sie doch nicht. Erst als er aus ihren Augen das Gelöbnis herauslas, daß sie sich ranken und schlingen, unermüdlich für ihn blühen und duften wolle, gab er seiner geliebtesten, schönsten Pfingstrose die erste stürmische Zärtlichkeit. — — —



PFINGST-MUSIK

Theater und Musik.

Im überfüllten Zirkus Busch in Berlin wurde der erste Teil der Orestie von Aeschylos, „Agamemnon“, aufgeführt. Regisseur war Dr. Helmer, Protektor der Veranstaltung der berühmte Griechenkenner Professor v. Wilamowitz, der Übersetzer des Dramas. Zu Beginn gab es einen kleinen Theaterskandal; ein Satz Eintrittskarten war doppelt verkauft, und die Benachteiligten wurden durch Zusicherung von Ersatz nur schwer beruhigt. Die Stimmung wurde durch eine Einleitungsrede von Wilamowitz, der Schweigen und Andacht forderte, wiederhergestellt. Die Aufführung war würdig, ohne Zutaten und erkünstelte Massenbewegung. Eine tiefere Wirkung ging aber nur von den Klytämnestra- und Kassandraszenen aus, die von der Arnold und der Durieux stark und innerlich gebracht wurden. Die langen Chorreden mit ihren Anspielungen auf den alten Mythos liegen unserer Empfindung zu fern. Zum Schluß gab es Ovationen für Wilamowitz.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 8500 Ztr. **oberschlesischer Kesselkohlen, Stückkohle** aus der Mathildengrube, für das städtische Wasserwerk und Klärwerk soll für das Haushaltungsjahr 1911/12 im Wege öffentlicher Verdingung vergeben werden.

Schriftliche Angebote aufgrund der vom Anbieter anerkannten Bedingungen, welche letzteren im Bureau der Kanalisations- und Wasserwerke, Rathaus, Zimmer 47, zur Einsicht während der Dienststunden ausliegen, sind bis

Dienstag den 13. Juni d. Js.
vormittags 10 Uhr,

verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen der Wasserwerks-Verwaltung einzureichen.

Thorn den 2. Juni 1911.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Wahlen zur Aerztekammer finden gemäß § 6 der königlichen Verordnung vom 25. Mai 1887, betreffend die Einrichtung einer ärztlichen Standesvertretung, im November d. Js. wiederum für einen dreijährigen Zeitraum statt.

Die Liste der wahlberechtigten Aerzte des Regierungsbezirks Marienwerder wird

vom 15. bis 30. Juni d. Js.

auf dem Magistrate zu Thorn, Bureau 1, Rathaus 1 Treppe, öffentlich ausliegen. Einwendungen gegen die Liste sind unter Beifügung der erforderlichen Bescheinigungen bis zum 14. Juli bei dem Unterzeichneten anzubringen.

Danzig den 1. Juni 1911.

Der Vorsitzende der Aerztekammer f. d. Provinz Westpreußen.
San.-Rat Dr. Schustehrus.

Bekanntmachung.

Das Einschleppen von Traften in das eigentliche Hafenbassin und das Ausschleppen aus demselben wird voraussichtlich von Mitte Juni d. Js. ab durch unsern Dampfer bewirkt werden.

Von diesem Zeitpunkte ab ist fremden Dampfern das Einfahren in das eigentliche Hafenbassin zum Zwecke des Ein- und Ausschleppens von Traften untersagt.

Thorn den 27. Mai 1911.

Thorner Holzhafen-Aktiengesellschaft.
Der Vorstand.

Steckbrief.

Gegen den 49 Jahre alten Zimmergesellen **Karl Hammermeister** aus Schwarzbruch, zuletzt in Hohensalza aufhaltsam gewesen, jetzt unbekannten Aufenthalts, welcher sich verborgen hält, ist die Untersuchungshaft wegen wissentlichen Meineides verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichtsgefängnis abzuliefern, sowie zu den hiesigen Akten 3 J. Nr. 194/11 sofort Mitteilung zu machen.

Thorn den 28. Mai 1911.

Der königl. Erste Staatsanwalt.

Fahrpreisordnung für die Kraftdroschken in Thorn.

<table>
<tr><td>1.</td><td colspan="2">Stufe 1.</td><td>Stufe 2.</td><td>Stufe 3.</td></tr>
<tr><td></td><td colspan="2">Bis 600 m Wegstrecke Mk. 0,60 fernere je300 m WegstreckeMk. 0,10</td><td>Bis 400 m Wegstrecke Mk. 0,60 ferner je 225 m Wegstrecke Mk.0,10</td><td>Bis 300 m Wegstrecke Mk. 0,60 fernere je150 m Wegstrecke Mk.0,10</td></tr>
<tr><td></td><td colspan="4">Für alle 3 Stufen 1—2 erwachsene Personen</td></tr>
<tr><td></td><td colspan="3">Am Tage</td><td rowspan="2">In der Nacht von 11 Uhr abends bis 7 Uhr morgens für Fahrten der Stufe 1 und 2, außerdem für Tagfahrten außerhalb der inneren Stadt bis zu einer Wegestrecke von 3000 Meter vom Halteplatz der Kraftdroschken gerechnet, falls Rückfahrt nicht erfolgt.</td></tr>
<tr><td></td><td rowspan="2">In der inneren Stadt.</td><td colspan="2">Außerhalb der inneren Stadt. Die Rückfahrt muß stets bezahlt werden, auch wenn die Droschke leer zurückfährt. Der Rückfahrpreis der leeren Droschke wird alsdann auf dem Zuschlagsanzeiger der Uhr vermerkt.</td></tr>
<tr><td></td><td colspan="3">Für Nachtfahrten innerhalb einer solchen Wegestrecke von 3000 Meter mit Rückfahrt der leeren Droschke wird ein Zuschlag in Höhe der Hälfe des Fahrgeldes erhoben, der auf dem Zuschlaganzeiger der Uhr vermerkt wird.</td></tr>
<tr><td>2.</td><td colspan="4">Wartezeit: Vor Beginn der Fahrt, beginnend beim Vorfahren vor dem Bestellort, für die ersten 6 Minuten Mk. 0,60, für weitere je 3 Minuten vor und nach Beginn der Fahrt Mk. 0,10, also für die Stunde Mk. 2,00.</td></tr>
<tr><td>3.</td><td colspan="4">Zuschläge: 1. Für jede Person außer 2 in allen 3 Stufen
2. Für jeden größeren Hund auf dem Führersitz (kleine Hunde im Wagen sind frei)
3. Für angefangene je 25 kg Gepäck (Gepäck unter 10 kg Gewicht frei)
4. Für Fahrt auf unbefestigten Wegen für jedes Kilometer
} 30 Pfennig.
5. Für Anfahrt vorbestellter Droschken:
a) in der inneren Stadt:
bei Tage Mk. 0,60, bei Nacht Mk. 0,90,
b) außerhalb der inneren Stadt bis zur Stadtgrenze:
bei Tage Mk. 0,90, bei Nacht Mk. 1,20.</td></tr>
<tr><td>4.</td><td colspan="4">Kinder unter 10 Jahren: 1 Kind allein = 1 Fahrgast, 1 Kind in Begleitung Erwachsener frei,
2 Kinder = 1 Fahrgast, 3 oder 4 Kinder = 2 Fahrgäste.</td></tr>
<tr><td>5.</td><td colspan="4">Bei Nichtbenutzung vorbestellter oder herbeigeholter Droschken ist außer den gegebenenfalls nach 3 fälligen Zuschlägen ein Betrag von Mk. 0,60 zu entrichten, der vom Zuschlaganzeiger vermerkt wird.</td></tr>
</table>

Thorn den 31. Mai 1911.

L. S. **Die Polizeiverwaltung.**